Arbeitsmaiden hinter dem Pflug

Die Kriegsaufgaben des Frauenarbeitsdienstes von besonderer Wichtigkeit

Seit der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend gesetzliche Pflicht geworden ist, hat sich die Zahl der Maiden von 100 000 auf rund 130 000 erhöht. Sie alle spielen heute im Arbeitseinsatz der Heimat eine außerordentlich wichtige Rolle. Denn die Kriegsaufgaben des Frauenarbeitsdienstes gehen weit über den Rahmen der Friedensarbeit hinaus. Das ergibt sich schon durch die Gebiete des Arbeitseinsatzes. Während sonst die Maiden in erster Linie auf solchen ländlichen Siedlerstellen gearbeitet haben, die sich eine bezahlte Hilfskraft nicht leisten konnten, werden sie heute auch auf Bauernhöfe geschickt, die wirtschaftlich sehr gut dastehen — einfach deshalb, weil die Arbeitskräfte fehlen und hier wie da die tägliche Arbeit getan werden muß.

Die fehlenden Kräfte bei der Landarbeit müssen ersetzt werden — das ist die erste und wichtigste Aufgabe. Es wäre nun falsch anzunehmen, daß etwa das Mädel, das aus der Großstadt kommt, dabei keine praktische Hilfe sein könnte. Man wird sie freilich keineswegs gleich bei der Landarbeit einsetzen — dafür aber können die Mädel alle Arbeit im Hause tun: Abwaschen, kochen, reinemachen, waschen, nähen, die Kinder beaufsichtigen, und die Bäuerin, der diese Arbeiten abgenommen werden, wird dadurch freigestellt für die Arbeit auf dem Felde und im Stall.

Dadurch, daß alle Arbeitsmaiden ihre Dienstzeit mit einer vierwöchigen Arbeit im Lager beginnen, ist Gelegenheit gegeben, sie für diese praktischen Arbeiten im Hause vorzubereiten. Alle Arbeitsdienst-Führerinnen können es bezeugen, wie verschieden die Anstelligkeit ihrer Mädel ist. Manche machen alle Arbeiten geschickt und selbstverständlich, anderen muß die Führerin die einfachsten Handgriffe erst vormachen. Aber die praktische Anschauung tut viel, der Ehrgeiz und die Freude an der Arbeit kommen hinzu, und schließlich lernen sie es alle.

Neben diesen Arbeiten im Hause wachsen aber gerade heute alle unsere Arbeitsmaiden sehr rasch auch in die eigentliche Landarbeit hinein. Denn viele haben Lust und Liebe zur Landarbeit und ruhen nicht, ehe sie nicht bei der Bäuerin praktisch in die Lehre gehen können. So ist es jetzt durchaus keine Seltenheit, daß eine Arbeitsmaid ganz selbständig einen Acker umpflügt, daß sie umsichtig und praktisch überall auf Hof und Feld zugreift, wo es notwendig ist. Die Arbeit in den Ställen macht ihnen allen Freude, und es ist immer ein besonderer Stolz, wenn sie zum ersten Male allein einen Eimer Milch gemolken haben.

Alle unsere Mädel werden heute frühzeitig vor schwere Aufgaben gestellt. Man braucht dabei nur einmal an die Arbeitsdienst-Führerinnen zu denken, die oft selbst erst 22 oder 23 Jahre alt sind und bereits ein Lager von etwa 5 Mädeln leiten. Das rein Praktische, Wirtschaft und Arbeitsverteilung, ist dabei leichter zu bewältigen als die erzieherische Aufgabe, die bereits ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Verantwortungsgefühl erfordert. Man muß dabei oft staunen, wie schnell die jungen Führerinnen in ihre Aufgabe hineinwachsen.

Die deutschen Arbeitsmaiden stehen auf ihrem Posten. Sie haben alle begriffen, wo die Aufgaben ihrer Kriegsarbeit liegen.

Mehr reife Tomaten

durch Ausbrechen der Seitentriebe

ZdR. Die Tomate besitzt von Natur aus die Eigenschaft, sofort nach dem Pflanzen mit der Bildung von Seitentrieben in den Blattachsen zu beginnen. Läßt man dieser Entwicklung freien Lauf, so hat man binnen wenigen Wochen schon ein wirres Durcheinander von Trieben, wodurch die Früchteentwicklung ganz wesentlich beeinträchtigt wird. Außerdem bildet sich ein derartig dichtes Blattwerk, daß die sich entwickelnden Früchte sehr spät zu reifen anfangen. Die schönsten und am frühesten reifenden Früchte erzielt man an eintriebig gezogenen Pflanzen. Zwei- und dreitriebig gezogen wirkt sich schon wieder ungünstig durch späteres Reifen der Früchte aus und der sich wohl an einer Pflanze in größerer Menge entwickelnde Behang gelangt meistens nur bis zu einem gewissen Prozentsatz, den die Witterungsverhältnisse bestimmen, zur vollen Reife. Um die Pflanzen eintriebig zu ziehen, müssen von vornherein alle Seitentriebe entfernt werden. Man sieht die Pflanzen daraufhin jede Woche einmal durch und bricht schon die kleinsten Seitentriebe aus. Ferner ist zu empfehlen, die Pflanzen nach Entwicklung des fünften oder sechsten Blütenstandes ein Blatt über dem letzten Blütenstand zu stutzen, d. h. den Haupttrieb wegzuschneiden; denn die Früchte, die sich an den zuletzt erscheinenden Blütenständen entwickeln, gelangen nur noch selten zur Reife. Dagegen ist die Entwicklung an den verbleibenden Blütenständen eine umso bessere und die Reife eine um so schnellere. Bei dieser Schnittmethode ist darauf zu achten, daß die Pflanzen an den Stäuben gut festgebunden werden, da durch die in diesen Fällen besonders groß und schwer werdenden Früchte eine ziemliche Last entsteht. Ein Fehler, der noch vielfach gemacht wird, ist das Beschneiden der Blätter, um die Früchte schneller zum Reifen zu bringen. Hiermit wird nur das Gegenteil erreicht, denn die Pflanze benötigt die Blätter dringend zur Förderung des Reifungsprozesses. Zu achten ist jedoch auf die Bildung von neuen Vegetationstrieben auf den Blattrippen und an den Spitzen der Blütenstände, da die Tomatenpflanze versucht, mit aller Gewalt nach der Stutzung neue Triebe zu bilden. Diese müssen gleichfalls, wie die Blattachsentriebe, sofort entfernt werden.

Der Volkswagen im Kriegseinsatz

NSG. Der KdF.-Wagen — auf Wunsch des Führers geschaffen, um jedem schaffenden Deutschen Erholung und Freude zu bringen — hat jetzt im Kriege bei der Wehrmacht als geländegängiger Volkswagen neue Aufgaben gefunden. An allen Fronten hat er seine viel gepriesenen Fahreigenschaften nicht nur bewiesen, sondern bei weitem übertroffen. Wochenschau sowie Bild- und Wortberichte der Propagandakompanien zeigen ihn im Einsatz, und allen Soldaten, die ihn kennen, ist er ein unentbehrlicher guter Kamerad geworden.

Ob auf den Straßen der Heimat oder im tiefsten Sand der lybischen Wüste, überall hat der KdF.-Wagen als geländegängiger Volkswagen seine Bewährungsprobe vorzüglich bestanden. Luftgekühlter Motor, leicht und doch stabil, das sind die wichtigsten Eigenschaften, die ihn auch in der Hitze Afrikas zum besten Kameraden der Soldaten werden ließen, denn die schwierigen klimatischen Geländeverhältnisse in Afrika fordern nicht nur den ganzen Mann, sondern vor allem auch erstklassige Kraftfahrzeuge, um die gewaltigen Strecken in der unwegsamen Wüste schnell und sicher bezwingen zu können. Auf den ersten Blick scheint er dem KdF.-Wagen gar nicht ähnlich zu sein, aber das ist nur äußerlich. In Konstruktion und Anordnung aller Teile ist er bis auf geringfügige Abänderungen der alte geblieben. Eine dieser Veränderungen ist die erhöhte Bodenfreiheit, die 29 cm beträgt gegenüber 22 cm beim KdF.-Wagen. Diese Maßnahme trägt besonders dem unwegsamen Gelände Rechnung, er kann sich also nicht so leicht festfahren.

Die Einfachheit seiner Konstruktion hat sich an allen Fronten als ideal bewiesen, da sie eine schnelle und mühelose Auswechslung aller Einzelheiten ermöglicht, falls dies einmal erforderlich sein sollte. Trotz der außergewöhnlichen Beanspruchung im Dienste der Wehrmacht genügt der kleine Ein-Liter-Viertaktmotor, der auch bei höchster Belastung des Wagens — 4 Mann mit Ausrüstung — nur 8 Liter Kraftstoff auf 100 Kilometer verbraucht. Von ganz besonderer Bedeutung im Einsatz in Afrika ist aber seine Luftkühlung. Sie macht den Wagen wirklich „unverwüstlich", denn gleich ob bei 40, 50 oder mehr Grad Hitze, er dreht unentwegt seine 3000 Touren, ohne sich heißzulaufen. Was es bedeutet, in der Wüste kein Wasser für den Wagen mitführen zu müssen, wird jeder, auch wenn er Afrika und die Gefahren der Wüste nicht kennt, beurteilen können.

Unser KdF.-Wagen, der in den Zeiten des Friedens über 3 Millionen Versuchskilometer im verschiedensten Gelände zurücklegen mußte, ungeheuren Zerreißproben ausgesetzt wurde und dann erst nach restloser Bewährung für die Serienproduktion freigegeben wurde, hat sich als das beste Gebrauchsfahrzeug erwiesen. Eine Tatsache, die nicht nur den Konstrukteur, sondern vor allem auch die Sparer des KdF.-Wagens mit Stolz und Beruhigung erfüllen kann, da sie so die absolute Gewißheit haben, daß ihnen bei Beendigung des Krieges, wenn die Serienproduktion für die zivilen KdF.-Wagen aufgenommen wird, ein Fahrzeug ausgeliefert wird, das den letzten Erfahrungen der Automobilwirtschaft entspricht und das in seiner Haltbarkeit unerreicht ist.

Durch den Krieg ist die Produktion des KdF.-Wagens zurückgestellt worden, da das Volkswagenwerk, wie jeder andere deutsche Betrieb, seine Arbeit auf vordringlichere Bedürfnisse einstellen mußte.

Keine Angst vor Regentagen

Ferienwetter ist immer Glückssache. Manche haben den Sommerurlaub schon hinter sich, für andere fängt er erst an. Dann pflegt man herumzurätseln: Habe ich Glück, wird die Sonne scheinen — oder habe ich Pech und Regen? Dabei muß einmal grundsätzlich festgestellt werden, daß die Ferienerholung nicht ausschließlich vom Sonnenschein abhängig ist. Gewiß pflegt die Sonne die Erholung zu unterstützen. Wer zwei Stunden lang im Liegestuhl in der Sonne gelegen hat oder sich im heißen Sande am Meer braten läßt, fühlt sich sofort derartig „durchsonnt", sieht dazu noch im Spiegel die erfreuliche Bräunung der Haut, daß er vergnügt vielleicht schon nach zwei Tagen eine fabelhafte „Erholung" feststellt.

Diese rasche Bräunung durch die Sonne ist aber natürlich nur eine oberflächliche Tünche und hat mit dem eigentlichen Erholungsprozeß, der Entspannung und Neukräftigung des gesamten Organismus nichts zu tun. Dieser aber geht an trüben Tagen, ja sogar bei Wind und Regen ganz genau so vor sich wie bei schönem Wetter. Ganz sicher hat schon mancher von uns die Erfahrung gemacht, daß ihm einmal die Ferien vollkommen verregneten und er trotzdem ausgeruht und frisch und munter wieder heimkam, vielleicht nicht so braun wie in anderen Jahren, auf alle Fälle aber mit blanken Augen und frischerer Gesichtsfarbe.

Darum sollen uns auch kühle, regnerische Ferientage, die etwa kommen könnten, nicht schrecken. Es gibt sogar viele Aerzte, die feuchte Regenluft namentlich gegen allerlei Hals- und Rachenerkrankungen als bestes Heilmittel empfehlen. Die von Feuchtigkeit durchsetzte Luft wirkt bei der Atmung ähnlich wie das Inhalieren — wobei es allerdings dann wertvoll ist, daß man möglichst allein einen solchen Regenspaziergang macht, so daß ruhig gleichmäßig dabei geatmet wird.

Für alle Fälle wollen wir uns in den Ferien, auch wenn einmal unfreundliche Regentage kommen, nicht davon abhalten lassen, täglich so viel wie möglich im Freien zu sein. Man könnte garnichts Verkehrteres tun, als sich etwa an solchen Tagen stundenlang in Lokale zu setzen, womöglich noch in überfüllte und verräucherte Lokale. Nein — wer Urlaub hat, muß diese Tage, die ja gezählt sind, besser anwenden, und da heißt es eben bei jedem Wetter ausgehen. Richtig angezogen, wird das auch immer möglich sein, wenn es nicht geradezu in Wolkenbrüchen gießt. Tage, die von morgens bis abends verregnet sind, sind zum Glück sehr selten, fast immer kommen zwischendurch Stunden, in denen man gut ausgehen kann, und dann sollten wir die Zeit benutzen, um uns den frischen Wind der Berge oder des Meeres um die Nase wehen zu lassen. Gerade die kalte, frische Luft wirkt noch weit mehr kräftigend für die Lungen und den gesamten Organismus als die wärmsten Sonnentage.

Deshalb keine Angst vor Regentagen! So wie das Urlaubswetter sich zeigt, so muß es ausgenutzt werden.

Vermischtes

— **Das Testament eines Multimillionärs.** In Newyork reißen die Skandale nicht ab. Der neueste betrifft das seltsame Testament eines bei seinen Lebzeiten als freigebig und wohltätig geschätzten Multimillionärs. Der Verstorbene hatte nämlich zu alleinigen Erbinnen seines sehr großen Vermögens vier junge Mädchen, alle ihres Zeichens Künstlermodelle, eingesetzt. Er hatte diese jungen Mädchen einige Jahre, wie es heißt, platonisch verehrt und beschützt. Diese letztwillige Laune erschien um so abwegiger, als der tote Millionär eine Witwe und einen Sohn hinterlassen hatte. Beide waren enterbt. Nicht ein Cent war ihnen ausgesetzt worden. Die Nichtberücksichtigung war in dem Testament damit begründet, daß der Erblasser schon bei Lebzeiten weitaus genügend für seine Angehörigen gesorgt habe. Er wende lieber sein Vermögen den vier jungen Mädchen zu, in der Gewißheit, daß diese entzückenden Geschöpfe ihm ein wenig Dankbarkeit bezeugen würden. Die Witwe und der Sohn haben eiligst die Nichtigkeitserklärung des Testaments beantragt, weil der Verstorbene bei der Abfassung nicht mehr im Besitz seiner Geisteskräfte gewesen sei. Ganz Newyork erwartet mit Spannung den Ausgang des Prozesses.

DER SIEG WIRD DEUTSCHLANDS ZUKUNFT SICHERN.
BRING AUCH DU DEIN OPFER!

Küchenzettel

Mittwoch: morgens: Deutscher Tee, Vollkornbrot, Marmelade. — mittags: Nudelsuppe, Tomatengulasch, Kartoffelbrei. — abends: Hefesemmelklöße, Kompott, Käsebrote.

Zentral-Theater Emmendingen

Heute 8[00] Uhr letzte Vorstellung

ZARAH LEANDER, HANS STÜWE in

Der Weg ins Freie

Das stürmische Auf und Ab eines Frauenlebens, das ein Leben der Kunst und des Ruhmes war und in der Größe eines höchsten Opfers die ganze Kraft und Tiefe einer Liebe offenbarte! 2720

Mittwoch und Donnerstag keine Vorstellung!

Freitag, den 22. August 1941
Heinz Rühmann, Hertha Feiler in
Hauptsache glücklich!

Oehmdgras-Vergebung

Die Gemeinde Riegel vergibt am nächsten Freitag, den 22. August, das diesjährige Oehmdgraserträgnis von ihren in Selbstbewirtschaft stehenden Gemeindewiesen. Beginn der Vergebung vormittags 8 Uhr auf dem Rathause in Riegel.

Riegel a. K., den 16. August 1941.

Der Bürgermeister
Dedert. 2723

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Gewinnauszug
5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

4. Ziehungstag — 15. August 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 101298 169685
21 Gewinne zu 5000 RM. 38693 65632 81806 89582 153036 175844 208672
12 Gewinne zu 4000 RM. 15804 47575 121221 300584
24 Gewinne zu 3000 RM. 10571 76008 99522 140741 173732 177369 326775 388370
27 Gewinne zu 2000 RM. 57942 122479 156782 197131 269243 318581 342913 353970 385596
81 Gewinne zu 1000 RM. 3776 29312 33132 36856 82443 97036 98727 106483 125250 126959 127742 165266 167232 184486 188074 201824 207496 225072 234245 293783 300465 301135 328602 337541 371533 371881 373341
258 Gewinne zu 500 RM. 3261 5210 6619 7651 10597 10853 16127 17947 25714 27585 29131 31710 32614 37572 49147 52454 58894 60912 83937 85993 97253 97720 101141 102005 103476 106712 111584 122039 145893 146128 153028 165041 165691 166557 168372 176917 181906 187110 195820 199627 200570 201813 204577 206967 213468 226060 240498 241533 250715 269424 271239 273042 273463 275954 283509 288567 292301 296925 300027 305752 308378 316976 317439 319878 324670 330675 339242 354150 355606 357399 360998 363165 363963 369605 371587 371664 372488 374137 375190 375369 376119 377617 381908 383725 388901 399911
453 Gewinne zu 300 RM. 223 5271 7948 8762 12156 12980 13640 13691 13886 16647 21469 26702 26791 26962 27340 27961 30375 38152 38438 39434 40924 42398 46029 48269 49018 51765 57205 59920 62387 62910 65875 72612 72870 73368 78581 81893 91776 93857 94143 94533 95077 96467 100209 100722 103387 106269 110905 111718 111923 112118 113439 115741 124375 124510 126248 128004 129015 137734 138867 140448 145692 145946 147673 148950 153440 155307 160309 160436 162187 169838 169883 170202 170557 171036 172438 174232 174648 175490 175638 178783 182970 188257 191309 193711 193783 194622 196812 198056 200445 203683 204643 206855 207316 214036 216081 218061 223081 223255 223892 228510 228711 229620 230517 236738 239107 240964 246014 250400 251282 251823 259226 264314 265485 271046 272468 274987 275447 275945 279456 280036 283082 283977 290353 294133 296109 297293 298592 300435 316281 321391 322582 327759 332486 332551 342181 345629 345687 347969 350988 354230 357754 365277 367779 372103 376200 382906 383604 387087 388582 392544 396908

Außerdem wurden 6618 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 6 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 12 zu je 40 000, 15 zu je 30 000, 80 zu je 20 000, 105 zu je 10 000, 270 zu je 5000, 366 zu je 4000, 741 zu je 3000, 1536 zu je 2000, 4215 zu je 1000, 9054 zu je 500, 20 157 zu je 300 und 263 022 Gewinne zu je 150 RM.

Ich kaufe jede Menge gebrauchte 2570

Schallplatten

Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

Nicht warten bis das letzte Stück aufgebraucht ist. Wir können zwar auch heute schnell drucken, aber für manche Drucksache beansprucht die Beschaffung des Papiers längere Zeit.

Darum: Geht eine Drucksache zur Neige, dann bitte schon frühzeitig an den Neudruck denken und vor allem bei uns Vorschläge und Angebot einholen und die günstigsten Liefermöglichkeiten nennen lassen.

Druck- u. Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karl-Friedrichstr. 11
Fernruf 303

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, guten Vaters, lieben Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Ernst Schaffhauser
Soldat in einem Infanterie-Regiment

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pfarrer Ahles für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier.

Mundingen, den 19. August 1941

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Schaffhauser geb. Zügel
und Kind Heinzle
Familie Alfred Schaffhauser
Familie Fritz Zügel, Malterdingen

2721

Kommen Kopfschmerzen vom Magen?

Sehr häufig sogar! Die Zusammenhänge zwischen Magen und Kopfnerven sind sehr eng und vielgestaltig. Aber Kopfschmerzen können auch viele andere Ursachen haben. Hierbei ist an Ueberanstrengung, rheumatische Störungen und eine große Anzahl anderer Erkrankungen zu denken. Das kann nur der Arzt entscheiden. Wirklich nachhaltig helfen kann dann auch nur eine gegen die Ursache gerichtete Behandlung.

Daneben braucht der Kranke aber doch vielfach ein Kopfschmerzmittel, das ihn wenigstens zeitweise von seinen Schmerzen befreit. In manchen Fällen, so bei rheumatischen und nervös bedingten Kopfschmerzen, kann diese Hilfe sogar eine dauerhafte sein. Ein seit 25 Jahren bei Kopf- und Nervenschmerzen wie auch bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe und Erkältungskrankheiten bewährtes Mittel ist Togal. Togal fördert die Heilung und stellt Schaffenskraft und Wohlbefinden bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 und Mk. 2.42 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 8—D/14

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Nr. 194 — **Emmendingen, Mittwoch, 20. August 1941** — **76. Jahrgang**

Das ganze Gebiet westlich des Dnjepr in unserer Hand

Das Ergebnis vorbildlicher Waffenbrüderschaft und hervorragender Kampf- und Marschleistungen

Hohe Gefangenen- und Beutezahlen — Mehrere auf Stapel liegende Kriegsschiffe erbeutet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die Verfolgungskämpfe in der Südukraine, bei denen deutsche, rumänische, ungarische und italienische Verbände in vorbildlicher Waffenbrüderschaft zusammenwirkten und hervorragende Kampf- und Marschleistungen vollbrachten, das ganze Gebiet westlich des Dnjepr in unsere Hand gebracht. Gegen die Stadt Odessa und einzelne kleine Brückenköpfe am Unterlauf des Dnjepr, in denen sich noch sowjetische Kräfte befinden, ist der Angriff eingeleitet.

Im Verlauf dieser Kämpfe hat der Feind schwerste blutige Verluste erlitten. Ueber die in der Schlacht von Uman gemeldeten Zahlen hinaus sind rund 60 000 Gefangene eingebracht sowie 84 Panzerkampfwagen, 530 Geschütze und umfangreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet worden. Im Kriegshafen Nikolajew fielen folgende auf Stapel liegenden Kriegsschiffe in unsere Hand: Ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen, ein Kreuzer von 10 000 Tonnen, vier Zerstörer und zwei Unterseeboote. Ferner wurde ein Kanonenboot versenkt, ein weiteres schwer beschädigt, sowie ein mit Lokomotiven vollbeladenes Schwimmdock erbeutet.

Beim Angriff auf den Hafen von Odessa hat die Luftwaffe neun große Truppentransporter durch schwere Bombentreffer unbrauchbar gemacht, drei Kriegsschiffe, darunter einen schweren Kreuzer, beschädigt.

Auch die Kämpfe im Raum von Kiew und Korosten haben der Sowjetwehrmacht Verluste gebracht. Seit dem 8. August wurden hier 17 750 Gefangene eingebracht, 142 Panzerkampfwagen, 123 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Fernkampfflugzeuge versenkten im Atlantik aus einem stark gesicherten Geleitzug zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 brt.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe stärkerer Verbände der Luftwaffe mit sichtbarem Erfolg gegen das englische Schiffsbauzentrum von Sunderland. Andere Kampfflugzeuge bombardierten verschiedene Flugplätze auf der Insel.

In Nordafrika griffen deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Tobruk an. Sie erzielten Bombentreffer in Materiallager und Ausladeplätzen. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Stellen Westdeutschlands Bomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger, Kampfflugzeuge und Flakartillerie schossen zwölf britische Bomber ab. Einzelne sowjetische Flugzeuge, die nach Nordostdeutschland einflogen, wurden zum Abdrehen gezwungen.

Die Vernichtungsschlacht in der Ukraine ist beendet

Ungewöhnliche Leistungen unserer Soldaten während der sechstägigen Schlacht

Von Kriegsberichter Karl Vollhardt

DNB . . . ., 19. August. (PK.) Die große Vernichtungsschlacht in der Ukraine ist beendet. Nach sechstägigem erbittertem Ringen und nach Kämpfen, wie sie in der ereignisreichen Geschichte deutscher Gebirgstruppen einmalig sind, wurde der in einem riesigen Waldkessel eingeschlossene Gegner aufgerieben und vernichtet. In vorbildlicher Zusammenarbeit legten Panzer, Infanterie und Gebirgsjäger in einem großangelegten Umfassungsmanöver einen riesigen Ring um die feindlichen Verbände. Am rechten Flügel zweier bolschewistischer Armeen vorbei stießen deutsche Kampfwagen südlich von Kiew nach Osten vor. Kurz vor dem Dnjepr schwenkten sie nach Süden ab und schoben hier einen eisernen Riegel vor die feindlichen Kolonnen, denen der Rückzug über den Dnjepr damit abgeschnitten war. Zur gleichen Zeit trieben deutsche Truppen, die frontal die Stalin-Linie durchstoßen und durch stetiges Nachdrängen ein Festsetzen des Gegners verhindert hatten, von Westen und Süden kommend die Bolschewisten langsam zurück. Im weiten ukrainischen Raum, zwischen Kiew, Odessa und dem Dnjepr, waren zwei bolschewistische Armeen, die 6. und die 12. Armee, eingekreist. Von Tag zu Tag wurde der Ring enger. Schließlich saßen die eingeschlossenen Verbände im Waldgebiet westlich von Podwyssokoje fest. Mit einer Verbissenheit, die ihresgleichen sucht, rannten die Bolschewisten gegen die deutsche Umklammerung an. Keiner dieser verzweifelten Entlastungsangriffe führte jedoch zu einem Erfolg. Unter schwersten Blutopfern für den Feind wurden sämtliche Durchbruchsversuche abgeschlagen oder im Keime erstickt. Der eherne deutsche Ring um den eingeschlossenen Feind blieb geschlossen. Nun sind die harten Kämpfe beendet. In hellen Scharen kommen die Bolschewisten aus ihren Deckungslöchern und aus den Wäldern. Bis zum letzten Augenblick wehrten sie sich, bevor sie unter dem unerbittlichen Zwang der deutschen Waffen in die Gefangenschaft wanderten.

Beinahe übermenschliche Leistungen unserer Soldaten

Die großartigen Erfolge gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner können nur dann richtig bewertet werden, wenn man die außergewöhnlichen, beinahe übermenschlichen Leistungen der deutschen Soldaten berücksichtigt. Gegenüber diesen Leistungen müssen Worte des Lobes schal und banal wirken. Nachdem sie in langen Märschen mehr als 1000 Kilometer auf schlechtesten Straßen zurückgelegt hatten, kämpften unsere Gebirgsjäger acht Tage lang mit einem Gegner, der sich auf brutale, oftmals hinterhältige Weise verteidigte und auch nicht einen Meter zu weichen gewillt war. Tag und Nacht lagen unsere Jäger im schwersten feindlichen Artillerie- und MG.-Feuer. Nur unter schwierigsten Verhältnissen konnte oft der unbedingt notwendige Nachschub an Munition und Verpflegung in die vordersten Stellungen gebracht werden. Dennoch gelang es unseren Truppen, die verzweifelten Angriffe des Gegners abzuwehren und den Feind Schritt für Schritt zurückzudrängen. Nach den Feldzügen in Polen, Norwegen und Serbien haben die Gebirgstruppen nun im Kampf gegen den Bolschewismus aufs neue ihre Bewährungsprobe abgelegt. Sie haben in beispielloser Einsatzbereitschaft und Tapferkeit zwei starke, gut ausgerüstete Verbände des Gegners — Elitetruppen der Sowjets — mitten im ukrainischen Raum gepackt und vollständig vernichtet. In keinem Augenblick, auch nicht in den schwersten Kampfmethoden, bei den erbitterten Ausbruchsversuchen des Gegners oder in Kämpfen, in denen es oftmals Mann gegen Mann ging, haben unsere Soldaten oder ihre Führung die Nerven verloren. Der deutsche Soldat war jederzeit Herr der Lage und seinem Gegner überlegen.

Sinnloser Widerstand

Wir kennen seit langem die sture Verbissenheit, mit der der Gegner kämpft. Sie ist

(Fortsetzung Seite 2)

Luftwaffe verhindert die Verschiffung der geschlagenen Sowjets

Die schweren Schiffsverluste der Bolschewisten in acht Tagen

DNB Berlin, 19. August. Mit dem Vorrücken der deutschen Truppen in der Ukraine hat die deutsche Luftwaffe ihre erfolgreichen Angriffe im gleichen Maße auch auf dem Schwarzen Meer ausgedehnt. Durch die heftigen und kühnen Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wurde die Verschiffung der geschlagenen Sowjets in den Schwarzen-Meer-Häfen verhindert. Die deutschen Kampfflugzeuge und Stukas brachten den Sowjets auch hier schwere Schiffsverluste bei.

In der Zeit vom 11. August bis 18. August versenkte die deutsche Luftwaffe im Schwarzen-Meer-Gebiet acht sowjetische Truppentransporter mit zusammen 36 000 brt und beschädigte 24 Handelsdampfer von insgesamt 126 000 brt schwer. Auf dem Dnjepr wurden zahlreiche Flußschiffe und Fähren zerstört oder unbrauchbar gemacht. Außerdem erhielten ein schwerer sowjetischer Kreuzer, ein leichter Kreuzer, fünf Zerstörer, ein Kanonenboot und ein Monitor durch Bomben und Bordwaffen schwere Beschädigungen, sodaß mit ihrem Ausfall zu rechnen ist.

40 Sowjetflugzeuge am Boden zerstört

DNB. Berlin, 19. Aug. Am Abend des 18. August griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Flugplatz der Sowjets am Ostufer des Dnjepr in der Südukraine mit gutem Erfolg an. Durch Bombentreffer wurden 40 am Boden stehende Flugzeuge zerstört.

Sowjetstoßtrupp bei einem Landungsversuch an der estländischen Küste zusammengeschossen.

DNB. Berlin, 19. Aug. iDe Wachsamkeit der deutschen Truppen an der estländischen Küste des Finnischen Meerbusens verhinderte am 18. August die Landung eines sowjetischen Stoßtrupps. Die Bolschewisten hatten unter der Führung eines politischen Kommissars in Stärke von 25 Mann in Booten versucht, an der Küste zu landen. Unter dem wirksamen Feuer der deutschen Soldaten wurde der sowjetische Stoßtrupp zum Teil zusammengeschossen. Die am Leben gebliebenen Bolschewisten wurden gefangen genommen.

Infanteristen schießen schweren Sowjetbomber ab

DNB. Berlin, 19. Aug. Zu einem seltenen Erfolg kamen am gestrigen Montag deutsche Infanteristen an der Ostfront. Ein im Tiefflug ankommender schwerer Sowjetbomber wurde von den deutschen Soldaten unter gut gezieltes Feuer genommen. Nach kurzer Zeit wurde das Flugzeug mehrfach getroffen und stürzte ab. Trotz seiner Bestückung mit vier Maschinengewehren und einem Geschütz war es der deutschen Waffenwirkung zum Opfer gefallen

In drei Nächten 40 Briten abgeschossen

Kein einziger deutscher Verlust

Während die Briten erfolglos blieben, war die deutsche Luftwaffe an allen Fronten sehr aktiv

DNB Berlin, 19. August. Die starke deutsche Jagd- und Flakabwehr zerschlug am 16. und 17. August die vergeblichen britischen Versuche, abermals die Kanalküste und das besetzte Gebiet anzugreifen. Die Briten büßten über dem Kanal sowie bei ihren militärisch wirkungslosen Angriffen auf West- und Norddeutschland in den drei Nächten zum 17., 18. und 19. August allein 40 Flugzeuge ein, während die deutsche Luftwaffe keine Verluste hatte.

Starke deutsche Kampfkräfte griffen dagegen gleichzeitig Rüstungswerke in Nordschottland, die Flugplätze und Hafenplätze der britischen Insel, den Versorgungshafen Hull und das britische Schifsbauzentrum Sunderland mit einer großen Anzahl Bomben aller Kaliber wirksam an. Sie erzielten Volltreffer in Lagerhallen und wehrwirtschaftlichen Anlagen, wo mehrere Brände ausbrachen. Der Londoner Nachrichtendienst muß die Erfolge der Angriffe auf Hull zugeben. Vor der englischen Ostküste wurden zwei Handelsschiffe von 5000 brt und an der schottischen Ostküste ein Frachter von 4000 brt vernichtet. Fernkampfflieger versenkten im Atlantik aus einem stark gesicherten Geleitzug zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 brt, sodaß die deutsche Luftwaffe in drei Tagen insgesamt 29 000 brt britischen Schiffsraumes zerstörte.

Während die deutsche Luftwaffe diese Erfolge gegen die Briten errang, belegte sie in zwei Nächten hintereinander Moskau mit starkem Bombenhagel, erzielte hier vernichtende Wirkungen in militärischen Anlagen und auf wichtigen Eisenbahnlinien und griff überall die zurückgehenden Sowjettruppen in der Ukraine und Truppenansammlungen an der übrigen Ostfront mit gutem Erfolg an. Sie machte beim Angriff auf den Hafen von Odessa, das sowjetische Dünkirchen, am 18. August neun große Truppentransporter durch schwere Bombentreffer unbrauchbar und beschädigte drei Kriegsschiffe, darunter einen schweren Kreuzer. In Nordafrika erzielte sie zusammen mit italienischen Sturzkampffliegern Bombentreffer in den Materiallagern und Ausladeplätzen des Hafens von Tobruk und beschädigte ein britisches Schiff schwer.

Der Dank an die Befreier. Ukrainische Frauen reichen den vorüberfahrenden deutschen Soldaten Brot und Salz als Willkommensgruß. (PK. Brunnengräber-Weltbild — K.)

Fortsetzung von Seite 1

Bereits sprichwörtlich geworden. Der bolschewistische Soldat ist der hartnäckigste Gegner, den unsere in vielen Feldzügen kampferprobten Soldaten bisher kennengelernt haben. Ein hoher deutscher Offizier erklärte uns, daß er während seiner langen Kriegserfahrungen noch nie so hartnäckige und verzweifelte Durchbruchsversuche des Gegners erlebt habe, wie gerade jetzt in der großen Vernichtungsschlacht in der Ukraine. Als der Feind längst erkannt hatte, daß er die eiserne deutsche Umklammerung nicht mehr durchbrechen konnte, als jeder Widerstand und jeder neue Angriff längst sinnlos geworden war, weil dem Feinde die Munition für die schweren Waffen ausgegangen war, hetzten die bolschewistischen Kommissare immer neue Infanteriebataillone in das Feuer der deutschen Maschinengewehre. In der Nähe einer von deutschen Truppen besetzten Straßenkreuzung lagen Hunderte von Leichen bolschewistischer Soldaten. Zwei Tage lang ließ der Gegner bei Tag und Nacht seine Soldaten gegen die deutschen Stellungen anrennen.

Immer wieder brachen die bolschewistischen Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Als später ein deutscher Spähtrupp vorgehen wollte, mußte er im freien Gelände förmlich über die Leichen der Sowjetsoldaten hinwegklettern. Die Toten lagen hier so dicht, daß der Spähtrupp keinen Platz mehr fand, um sich einzugraben.

Im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Im Morgengrauen unternahm der Gegner noch einmal einen großangelegten Versuch, durch die deutsche Umklammerung durchzubrechen. Unter dem Schutze von 20 schweren Panzerkampfwagen und zahlreicher Flak- und Pakgeschütze stieß eine kilometerlange Kraftwagenkolonne aus ihren Waldstellungen hervor. In breiter Front durchbrachen die Panzer die vordersten deutschen Linien und überrannten eine Batterie deutscher Geschütze. Dann geriet der Durchbruchsversuch bereits ins Stocken. Im Feuer unserer Pakgeschütze blieben fünf Panzer brennend liegen. Die übrigen 13 Panzerwagen fuhren in wilder Flucht in verschiedenen Richtungen davon und überließen die Transportkolonne ihrem Schicksal. Von den auseinandergesprengten Panzerwagen hat keiner das gesteckte Ziel erreicht, sie gerieten sämtlich in das Feuer unserer Pak-, Flak- und Artilleriegeschütze und wurden, teilweise nach hartnäckiger Gegenwehr, restlos erledigt. Unter den Gefangenen befand sich der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee. Der bolschewistische General hatte im letzten Augenblick den Versuch gemacht, in einem Panzerkampfwagen zu fliehen.

Auch das Schicksal der Transportkolonne war bald besiegelt. Etwa 150 Fahrzeuge gingen im heftigen deutschen Abwehrfeuer in Flammen auf; der Rest der Fahrzeugkolonne, mehrere hundert Lastkraftwagen, Raupenschlepper und Zugmaschinen, fiel unversehrt in deutsche Hände. Der Widerstand der Besatzungen konnte bald gebrochen werden. Während ein Teil der Bolschewisten ohne Fahrzeuge in den Wald flüchten konnte, wurden mehrere hundert Sowjets gefangengenommen. An der Niederkämpfung des Durchbruchsversuches hat die Bedienungsmannschaft zweier Pakgeschütze hervorragenden Anteil. Diese Männer erledigten fünf Panzer und schossen etwa 70 Fahrzeuge in Brand. Als die beiden Geschütze endlich das Feuer einstellten, waren die Geschützrohre weißglühend. Im weiten Umkreis stand eine Feuer- und Rauchsäule neben der anderen, und es sah so aus, als ob der ganze Horizont in Flammen stünde.

Zwei Frauen im Kampfwagen

Trotz der schweren Niederlage, die die Bolschewisten am frühen Morgen erlitten haben, unternahmen am Nachmittag noch einmal fünf Panzerkampfwagen den Versuch, mit einer Transportkolonne durchzubrechen. Diesmal kamen die Bolschewisten nur einige hundert Meter weiter. Vier Panzer, darunter zwei Panzerspähwagen, wurden von der Pak mit schweren Granaten in Brand geschossen. Einer der waidwund geschossenen Panzerwagen rollte einen Abhang hinab und gegen ein Bauernhaus, das sofort in Flammen aufging. Der fünfte feindliche Panzer, der den Versuch gemacht hatte, den Gefechtsstand eines Regimentsstabes anzugreifen, blieb an einer Böschung hängen. Im gleichen Augenblick sprangen Pioniere herbei und setzten mit geballten Ladungen den Kampfwagen außer Gefecht. Die Besatzung, die aus sechs Männern und zwei Frauen in Uniform bestand, setzte ihrer Gefangennahme erbitterten Widerstand entgegen. Eines der beiden Weiber tötete einen deutschen Soldaten durch einen Revolverschuß ins Herz. Erst nach heftigem Feuergefecht gelang es schließlich, die bolschewistische Kampfwagenbesatzung unschädlich zu machen.

Auch in der Nacht kam es noch an mehreren Stellen zu kleineren Ausbruchsversuchen. Sie scheiterten sämtlich an der Wachsamkeit der deutschen Truppen. Am Nachmittag wanderten endlose Kolonnen gefangener bolschewistischer Soldaten aus den Wäldern ins Tal. Sie kamen nicht freiwillig; die Gewalt der deutschen Waffen und der Hunger hatten sie getrieben. Inzwischen durchstreifen starke deutsche Abteilungen die bisher von den Bolschewisten besetzten Waldstellungen.

Die Zahl der gefangenen Bolschewisten beträgt im Bereich einer Division bereits mehr als 12 000. Sie wächst von Stunde zu Stunde. Mehrere hundert Geschütze und einige tausend Fahrzeuge sind in unsere Hände gefallen. Die Beute an übrigem Kriegsmaterial läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Kilometerweit bedecken die Trümmer zweier geschlagener Armeen die Straßen und Felder. In einem chaotischen Durcheinander liegen zerstörte Geschütze, verbrannte Fahrzeuge, ineinandergefahrene Pferdegespanne, zerbrochene Waffen und Berge von vernichtetem oder unversehrtem Kriegsmaterial. Der Boden ist mit dem Blut von tausenden sinnlos in den Kampf gehetzten bolschewistischen Soldaten getränkt. Während die Ueberlebenden dieser zerschlagenen Armeen in langen Zügen in die Gefangenschaft wandern, gönnen sich unsere Truppen nach den Strapazen der letzten Woche eine kurze Atempause. Wir beseitigen die Scharten und Schönheitsfehler, die unsere Kriegsmaschinerie in diesen harten Kämpfen erlitten hat. Dann stehen wir wieder zu neuem Einsatz bereit.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB. Rom, 19. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages warfen feindliche Flugzeuge in der Nähe von Catania einige Bomben. Es gab weder Opfer noch Schäden. Die Verluste unter der Bevölkerung Catanias bei den Luftangriffen vom 15. und 16. belaufen sich auf insgesamt 25 Tote und 37 Verletzte.

In Nordafrika wurden an der Front von Tobruk durch Artilleriefeuer unterstützte Angriffe der britischen Infanterie abgewiesen. Der Feind hatte beträchtliche Verluste, auf unserer Seite einige Verwundete.

Deutsche und italienische Sturzkampfverbände, die von italienischen Jägern begleitet waren, griffen mit bestem Ergebnis und trotz heftigen feindlichen Abwehrfeuers Munitions- und Materiallager, Hafenanlagen und Barackenlager von Tobruk an. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt. Alle unsere Flugzeuge kehrten, obwohl sie zum größten Teil getroffen waren und einige Verwundete an Bord hatten, an ihre Stützpunkte zurück. Andere italienische Kampfflugzeuge richteten ihr Feuer auf britische Kraftfahrzeuge in der Oase Giarabub.

Englische Flugzeuge griffen Tripolis und Bengasi an. Drei feindliche Flugzeuge wurden von unserer Abwehr abgeschossen und stürzten ins Meer.

In Ostafrika führte der Feind neue Einflüge auf Gondar und Uolchefit durch, wobei Lazarettanlagen getroffen wurden.

Auf den verschiedenen Abschnitten des Kampfgebietes von Gondar bekämpfen unsere tapferen Einheiten kühn und angriffsfreudig die ständigen Versuche des Feindes, mit immer stärkeren Kräften anzugreifen.

Die plutokratischen Freunde der Sowjets in ernster Sorge

„Die Lage der Sowjets in der Ukraine ist ernst geworden"

DNB. Stockholm, 19. Aug. Angesichts der gewaltigen Erfolge der verbündeten Truppen in der südlichen Ukraine muß man jetzt sogar in England und in den USA. — wenn auch widerwillig — zugeben, daß es den bolschewistischen Freunden recht schlecht geht. Besonders die Einnahme von Nikolajew mit seinen großen Werften sowie die Besetzung des Erzgebietes von Kriwoi Rog haben in den vorzugsweise in wirtschaftlichen Werten rechnenden angelsächsischen Plutokratien einen tiefen und schmerzlichen Eindruck hinterlassen. Dies geht auch daraus hervor, daß man sich im plutokratischen Lager krampfhaft bemüht, die Bedeutung der schweren materiellen Verluste der Sowjets abzuschwächen. Dabei sind einzelne Stimmen sogar kindisch genug, die in jedem wirtschaftsstatistischen Werk nachzulesende Tatsachen anzuzweifeln, daß das Erzgebiet von Kriwoi Rog mit 61 v. H. der Gesamterzeugung für die Kriegswirtschaft der Sowjets von entscheidender Bedeutung war.

Immerhin sind sich jedoch die Londoner Blätter im Grunde sämtlich darüber einig, daß die Lage der Sowjets in der Ukraine durch den deutschen Vorstoß ernst geworden ist. Allgemein ist von einem Rückzug General Budjennys die Rede. Dabei wird von einigen Blättern die Frage aufgeworfen, ob es dem sowjetischen Befehlshaber hier gelinge, nicht nur seine Soldaten, sondern auch ihr Material zu retten.

Der Militärkorrespondent der „Times" bemerkt u. a., es scheine so, als führten die Sowjets in der Ukraine ein großes Rückzugsmanöver über den Dnejepr durch. Nach allen bisherigen Informationen müßten die sowjetischen Truppen bei den heftigen deutschen Angriffen schwere Verluste erlitten haben. Die deutschen Berichte über eine Vernichtung der Truppen Budjennys sehe man jedoch als „verfrüht" an.

Besonders unheimlich ist den Plutokraten diesseits und jenseits des Atlantik die Tatsache, daß der bolschewistische Bundesgenosse sich im Gegensatz zu seinem früheren verlogenen Siegesgeschrei neuerdings in ein unheilverkündendes Schweigen hüllt. So weist der englische Nachrichtendienst besonders darauf hin, daß von sowjetischer Seite seit Montag nichts über die Lage an der ukrainischen Front bekanntgegeben worden sei. Umso besser ist dafür das deutsche Oberkommando der Wehrmacht in der Lage, die Neugier Londons und Washingtons zu befriedigen.

Im Zeichen der neuen deutschen Erfolge

DNB. Preßburg, 19. Aug. Die slowakischen Abendzeitungen stehen völlig im Zeichen der durch die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegebenen neuen Erfolge der verbündeten Truppen, die in Schlagzeilen besonders hervorgehoben werden. Die Blätter betonen, daß sich nunmehr das ganze Gebiet westlich des Dnjepr in deutscher Hand befindet und würdigen auch den Einsatz der slowakischen Division, die an der Vorbereitung des Erfolges ebenfalls einen wesentlichen Anteil gehabt hat.

DNB. Agram, 19. Aug. Der Vorstoß der deutschen Truppen in breiter Front zum Schwarzen Meer wird von der kroatischen Presse als ein gewaltiger und in seinen Auswirkungen noch kaum zu übersehender Erfolg gewertet. Die Rohstoffversorgungsgebiete seien damit zum größten Teil in deutscher Hand. Wer nur einigermaßen die moderne Kriegführung von heute verstehe, kann die Bedeutung dieses Schlages ermessen. Einen bedeutsamen Erfolg nennen die Blätter die Erbeutung der sowjetischen Kriegsschiffe in Nikolajew.

Nun wissen wir woran wir sind!

Der Plutokraten Kriegsziel: Zerschlagung Deutschlands in 30 Kleinstaaten. — Entwaffnung von 3 Millionen deutschen Soldaten

DNB. Newyork, 19. Aug. In der Zeitschrift „The Nation Reviw" schreibt Reginald Hargreave in einem Artikel über Englands Kriegsziele, daß der Krieg nicht eher als gewonnen anzusehen sei, ehe nicht Deutschland in 30 Kleinstaaten zerschlagen ist und 3 Millionen deutscher Soldaten entwaffnet sind.

Nun wissen wir woran wir sind! Man muß der englischen Zeitschrift eigentlich dankbar sein, daß sie wieder einmal so ungeschminkt die wahren Absichten preisgibt, die die Heuchler auf der Insel und jenseits des Ozeans immer noch (wenn auch meist vergeblich) soeben erst bei der scheinheiligen Erklärung Churchill-Roosevelt, zu tarnen suchen.

Die Zerschlagung Deutschlands in 30 und mehr Einzelgebilde, die Wehrlosmachung von drei Millionen deutscher Soldaten wagt man, in einem Augenblick zu fordern, da die deutsche Wehrmacht in einem Siegeszug ohnegleichen den gottlosen Verbündeten des angeblich so frommen Albion zerschlägt und damit die Welt von dem bolschewistischen Gift befreit.

Die Offenherzigkeit der Plutokraten, die diesmal so deutlich werden, weil sie die Weltöffentlichkeit über die katastrophale Lage der Bolschewisten täuschen wollen, findet ihre Parallele in dem vor kurzem veröffentlichten Bericht des Juden Kaufmann in Newyork, der als Hauptforderung die Sterilisierung aller Deutschen aufstellte. Das ist ihr wahres Gesicht; alles andere Gerede dagegen ist nur scheinheiliges Getue.

Wohlweislich sagt der famose Schreiber in London nicht, wie England seinen Krieg gewinnen will. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß ihm und seinen Auftraggebern die Lust über englische Kriegsziele zu träumen und auf einen plutokratischen Sieg zu hoffen, endgültig vergeht.

Polnische Bluttat findet nach 8 Jahren ihre Sühne

Vier Todesurteile des Graudenzer Sondergerichts

DNB. Danzig, 19. Aug. Vor dem Graudenzer Sondergericht wurde der große Prozeß gegen die Schuldigen der viehischen Ermordung der beiden Volksdeutschen Adolf Krumm und Erich Nieboldt aus Graudenz nunmehr abgeschlossen. Auf der Anklagebank saßen vier Polen, Edmund Hanczewski, der frühere Kriminalbeamte Hans Wrzesinski, der schon mehrfach vorbestrafte Julian Plutowski und Ignaz Slupski.

Dunkelste Erinnerungen an die schwere Leidenszeit deutscher Menschen unter polnischer Zwangsherrschaft wurden durch diesen Prozeß noch einmal lebendig. Im November 1933 hatte sich etwa 140 Volksdeutsche im Deutschen Klubhaus in Graudenz zu einer Besprechung zusammengefunden. Polnische Terrorbanden hatten damals, mit Schmiergeldern versehen und unter Alkohol gesetzt, das Versammlungslokal umstellt und zahlreiche Deutsche auf dem Heimwege überfallen. Die beiden Volksdeutschen Schmiedemeister Adolf Krumm und Klempnermeister Erich Nieboldt wurden niedergeschlagen und erstochen.

Wie die viertägige Verhandlung ergab, hatte Hanczewski das polnische Mordgesindel seinerzeit gedungen und unter Alkohol gesetzt. Wrzesinski hatte in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter den Mördern Vorschub geleistet, während Plutowski und Slupski zu denjenigen hörten, die die Volksdeutschen niederstachen.

Das Graudenzer Sondergericht erkannte gegen die Angeklagten Hanczewski und Wrzesinski wegen Anstiftung zum Mord und gegen Plutowski und Slupski wegen gemeinschaftlichen Mordes auf die Todesstrafe.

Kurze Meldungen

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. Johannsen

DNB Berlin, 20. August. Der Führer hat dem Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Otto Johannsen, aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste als Forscher und Wissenschaftler auf dem Spinnstoffgebiet die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Alle Juden im Ghetto!

Reinigung der Europäerviertel in Französisch-Marokko

DNB. Vichy, 19. Aug. Der Sultan von Marokko hat auf Vorschlag der französischen Protektoratsbehörden den in den marokkanischen Städten lebenden Juden, die sich seit dem 1. September 1939 in den Europäervierteln niedergelassen haben, mitteilen lassen, daß sie ihren Wohnsitz innerhalb kurzer Frist in die Judenviertel zu verlegen haben.

Großfeuer im Brooklyner Hafen

Zahlreiche Opfer -- Schwerer Schaden

DNB. Newyork, 19. Aug. Die Newyorker Blätter berichten in großer Aufmachung über ein Großfeuer im Brooklyner Hafen, das den gesamten Pier vernichtete. Der dort liegende USA.-Frachter „Panuco" stand noch nach Stunden in hellen Flammen. Der Schaden auf dem Schiff, das vorwiegend Kriegsmaterial geladen hatte, wird auf rund eine Million Dollar geschätzt. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist das Feuer wahrscheinlich durch leichtsinniges Rauchen entstanden. Bisher wurden fünf Leichen geborgen. 15 weitere Personen werden vermißt und dürften gleichfalls in den Flammen umgekommen sein. Den Krankenhäusern mußten 69 Verletzte zugeführt werden. Die Zahl der Leichtverletzten, die an Ort und Stelle behandelt wurden, ist groß.

Secret Service in Aegypten erneut am Werk!

Ehemaliger ägyptischer Generalstabschef mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert

DNB. Istanbul, 19. Aug. Wie aus Kairo gemeldet wird, wurde vor einigen Tagen der frühere ägyptische Generalstabschef Masri Pascha, der bekanntlich Anfang Juni von den Engländern verhaftet worden war, wegen starker, mit heftigen Schmerzen verbundener Uebelkeitserscheinungen nach einer von der Verwaltung des Fremdengefängnisses in Kairo verabreichten Mahlzeit in das Militärkrankenhaus eingeliefert.

Durch einen dreitägigen Hungerstreik, so erfährt man weiter, habe der Gefangene es durchgesetzt, daß nunmehr im Krankenhaus sämtliche Speisen von einem Wärter gekostet werden, bevor er sie selbst berührt.

Geradezu grauenhafte Verbrechen ...

Das Echo auf die Veröffentlichung der Polizeiberichte über die kommunistische Sabotage-Liga

DNB. Stockholm, 19. Aug. Die Veröffentlichung der Berichte der schwedischen Polizei über die international geleitete Sabotagetätigkeit von Angehörigen der schwedischen kommunistischen Partei hat in der hiesigen Oeffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt.

Die Stockholmer Presse steht ganz im Zeichen der sensationellen Enthüllungen über die umfangreiche Sabotagetätigkeit der schwedischen Kommunisten, durch die die noch immer legal in Schweden bestehende Kommunistische Partei Schwedens auf das schwerste belastet wird.

Der am Montag in Kiruna begonnene Prozeß gegen die kommunistischen Saboteure stellte das durch den Polizeibericht bereits bekannt gewordene belastende Material über die verschiedenen verbrecherischen Pläne der schwedischen Kommunisten in grellstes Licht. Vor allem hatte die Sabotage unzweideutig eine systematische Versenkung von deutschen, italienischen und spanischen Schiffen zum Ziele. Aus 133 Meter Tiefe aus den Erzgruben von Kirupa hatten die kommunistischen Saboteure für ihre Höllenmaschinen den notwendigen Sprengstoff gestohlen und dann an die verschiedenen Mitglieder der geheimen kommunistischen Sabotageorganisationen verteilt. Dabei wurden Versuche mit den verschiedenartigsten Zeitzündern, z. T. magnetischer Konstruktion, unternommen. Ferner wurde ein Anschlag gegen die Erzbahn Narvik—Lulea und gegen die Staudämme des großen schwedischen Elektrizitätswerkes von Porjus in Lappland geplant. Die Dynamitladungen sollten — wie ein Angeklagter selbst zugab — immer an den Stellen angebracht werden, wo sie den größten Schaden anrichteten. (!)

So gelangt die schwedische Presse zu der Feststellung, daß diese kommunistischen Saboteure geradezu grauenhafte Verbrechen vollbringen wollten. Es ist dabei von besonderer Bedeutung, daß die Untersuchung den Zusammenhang zwischen der Kommunistischen Internationale, der schwedischen Kommunistischen Partei und der Leitung der kommunistischen Sabotageliga festgestellt hat.

Für höchsten persönlichen Einsatz

Sechs neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 19. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Infanterie von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps;

Generalmajor Zorn, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Oberstleutnant Simon, Kommandeur eines Schützenregiments;

Major Köhler, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment;

Oberleutnant Specht, Kompaniechef in einem Infanterieregiment;

Oberfeldwebel Blaich, Zugführer in einem Panzerregiment.

General der Infanterie von Obstfelder sperrte nach dem Durchbruch durch die feindliche Bug-Stellung aus eigenem Entschluß tief im Rücken des Feindes die Straße Luck—Wlodimierz und erreichte dadurch, daß die von Luck vorgetriebenen sowjetischen Verstärkungen nicht mehr in die Schlacht von Wlodimierz eingreifen konnten. Mit der vordersten Angriffsspitze ging er am 25. 6. 1941 über den Styr und beeinflußte durch seine Entschlußkraft entscheidend die Kämpfe einer Panzergruppe bei Luck. In den folgenden Tagen schlug er, sein Korps geschickt führend, alle hartnäckigen Gegenangriffe des Feindes ab, und in einer besonders kritischen Lage mit der einheitlichen Führung aller Truppen um Dubno beauftragt, machte er diese Schlacht zu einer schweren Niederlage der Sowjets. Der Durchbruch durch die Stalin-Linie öffnete einem Panzerkorps den Weg, wobei seine Führung und sein persönlicher tapferer Einsatz entscheidend wirkten.

Generalmajor Zorn bildete nach schweren Kämpfen auf dem jenseitigen Ufer der Düna einen Brückenkopf, den er am 10. 7. gegenüber allen mit stärksten Mitteln geführten Gegenangriffen der Sowjets hielt. Die Inbesitznahme und das Halten der Eisenbahnbrücke in Witebsk, geschützt durch den Brückenkopf, waren von ausschlaggebender Bedeutung für die Weiterführung der Operationen der Panzergruppe, und vor allem dem unermüdlichen harten Willen der stets vorwärtstreibenden Befehlsführung mit höchstem persönlichem Einsatz war dieser Erfolg zu verdanken.

Oberstleutnant Simon hat an der Spitze seines Regiments in schwerem Ringen gegen einen überlegenen Gegner die tiefgestaffelte starke Bunkerstellung nordwestlich Minsk durchbrochen und so trotz aller Schwierigkeiten den Gegner zur Aufgabe der gesamten Front westlich von Minsk gezwungen. Stets in vorderster Linie warf er am 4. 7. ostwärts Nepel den sich hartnäckig wehrenden Gegner auf die Düna zurück und schuf die Bedingung für den Uebergang über den Fluß.

Major Köhler gelang es am 4. 7. durch persönlichen Einsatz und hervorragende Führung, trotz stärksten Widerstandes den Uebergang über die Düna bei Dzisna zu erzwingen und somit den einzigsten Brückenkopf des Armeekorps über die Düna zu bilden. Am 8. 7. stieß er mit seinem Bataillon und einer Panzerabteilung auf eine Bunkerstellung, nahm und hielt diese bei stärkster feindlicher Gegenwirkung. Der Uebergang über die Düna und der Einbruch in die feindliche Stellung waren von entscheidender Bedeutung für die Kämpfe um Witebsk.

Oberleutnant Specht hatte sich schon im Polenfeldzug durch seinen kühnen todesverachtenden und mitreißenden Kampfgeist ausgezeichnet. Am 24. und 25. 6. schlug er überlegene feindliche Angriffe auf den Brückenkopf bei Strabla am Narew ab, der ohne seine überragende Tapferkeit und Umsicht wahrscheinlich nicht zu halten gewesen wär.

Oberleutnant Wilhelm Specht wurde am 2. 2. 1912 in **Freiburg i. B.** als Sohn eines Universitätsprofessors geboren. Nach der Reifeprüfung studierte er an der Universität München und trat am 1. 4. 1933 in das Infanterieregiment 19 ein. 1935 zum Leutnant befördert, wurde er 1938 Zugführer in der 3./J.R. 40 und nahm am Einsatz in Oesterreich teil. Seine Beförderung zum Oberleutnant erfolgte am 30. 9. 1938.

Oberfeldwebel Albert Laich wurde am 3. 10. 1913 in Unterreichenbach geboren. Führer des Spitzenzuges einer Panzearbeilung stieß er im vordersten Wagen als Kommandant fahrend, gemäß seinem Auftrag bis zur Jasiolde vor, wobei er trotz heftigen feindlichen Widerstandes durch geschickte Führung und restlosen Einsatz 26 Panzer, 16 Geschütze und einige Pak allein mit seinem Wagen niederkämpfte. Die Brücke über die Jasiolda unversehrt in seine Hand bringend, stieß er aus eigenem Entschluß weit über das befohlene Ziel hinaus und trug so dazu bei, daß seine Division an diesem Tage in den Verfolgungskämpfen drei wichtige Flußabschnitte überwand und tief in den Feind hineinstoßen konnte. An dem raschen Vormarsch seines Armeekorps hatte er infolge seines Einsatzes und seiner hervorragenden Führung besonderen Anteil.

Ein Tag bei einer Vorausabteilung

Von Kriegsberichter Dr. Josef Rieder

DNB. . . ., 16. Aug. (PK.) „Es geht weiter!" — weiter, d. h. vorwärts, dem Feind nach, der sich immer tiefer zurückzieht. Weit hinter uns ist noch die Division. Ihre Vorausabteilung kämpfte eine Gasse in den Feind, an ihrer Spitze Major St., Ritterkreuzträger. In vorderster Front leichte Flak, dafür bestimmt, die Abteilung gegen Luftangriffe zu schützen wie unmittelbar in den Erdkampf einzugreifen.

Ohne auf den Feind zu stoßen, geht es zunächst gegen Osten. Eine Gruppe auf der Höhe, eine im Tal, vorsichtig nach allen Seiten sichernd, stets bereit, auf den Feind zu stoßen — so rücken wir vor. Das Gelände ist unübersichtlich, geht hügelauf und hügelab, wie geschaffen für die Verteidigung. Der Feind aber, der uns noch gestern abend mit anhaltendem Artilleriefeuer belegte, ist in der Nacht weit zurückgewichen, aber unsere Ruhe dauert nicht lange.

Mit einem Male: „Fliegeralarm!" Drei Rata kommen über die Höhe. Die Flakartillerie knattert los. Leuchtspurgeschosse blitzen um die Flugzeuge. Wild kurbelnd drehen die feindlichen Jäger ab, ohne anzugreifen.

Vorn ist ein Spähtrupp auf den Feind gestoßen. Sowjetsoldaten haben sich in den Feldern versteckt, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer aber holt sie bald heraus. Wehe aber, wenn da ein einzelnes Fahrzeug oder ein einzelner deutscher Soldat vorbeigekommen wäre! Es ist eine ganz hinterlistige Kampfesweise, die sich die Bolschewisten zurechtgelegt haben. Jetzt aber, wo die Gefangenen vor uns stehen, machen sie einen lammfrohen Eindruck. Man merkt die Schule, durch die sie gegangen sind.

Weiter hinten am Hang kommen einige Reiter. Ein Sowjetspähtrupp! „Pak in Stellung! Anvisiert!" Der erste Schuß verläßt das Rohr. Knapp vor den Reitern schlägt das Geschoß auf. Eine Erdfontäne — die Reiter machen kehrt, rasen im Galopp zurück.

Von rechts her, wo die Lage völlig ungeklärt ist, dröhnt unablässig heftiges Feuer. Offenbar ist die Division, die dort vordringt, auf starke Feindeinheiten gestoßen. Auch links wissen wir nicht, was los ist. Wir sind weit hineingestoßen in den Feind, ganz allein allen anderen voraus.

Kradmelder kommen und gehen, wiederholen kurz die Befehle, rattern wieder weg. Funksprüche werden aufgenommen und abgegeben, Infanterietrupps arbeiten sich in den Feldern vor. Die Männer an den Pak- und Flakgeschützen graben sich ein; aber nach kurzer Zeit müssen sie wieder heraus, denn vorwärts geht es, immer weiter. Wieder macht die Spitze halt, denn ein feindlicher Lastkraftwagen kommt von vorne. Schon sind Pak-Geschütze wieder in Stellung gegangen. Ein paar Feuerstöße — brennend bleibt der Wagen liegen. Die Soldaten darauf sind eilig getürmt.

Gegen Mittag kommt Regen — das Schlimmste, was es hier geben kann. Im Nu wird aus den Straßen ein einziger Sumpf. Die Fahrzeuge kommen nicht mehr weiter, die Radfahrer müssen absitzen, und schieben nun ihre Räder durch den speckigen Schlamm, der sich an die Reifen hängt und an die Kotschützer, daß sich die Räder bald nicht mehr drehen. Ueberall stehen die kleinen Trupps, mit nichts beschäftigt, als nur ihre Räder von dem klebrigen Dreck zu befreien.

Den Leuten rinnt der Schweiß in hellen Bächen von der Stirne. Unglaubliches müssen sie hier leisten, denn die Räder haben mit allem Gepäck, Waffen, Munition usw., ein gutes Gewicht. Aber auch die Fahrzeuge kommen nicht mehr weiter. Die Räder wühlen haltlos in dem knietiefen, zähen Brei, die Wagen rutschen hin und her. Immer wieder heißt es absitzen und schieben, Ho Ruck — Ho Ruck! Nur schrittweise geht es vorwärts, aber es geht vorwärts, es muß vorwärts gehen!

So arbeitet sich die Abteilung unter unbeschreiblichen Mühen an die Höhe heran. Kaum ist aber die Spitze, ein Pak- und ein Flak-Geschütz, oben angelangt, knallt mit einem Male ein Sowjet-Maschinengewehr los. Gewehrfeuer knattert dazwischen, Kugeln pfeifen durch die Luft. . . „Deckung!" Wieder hämmert das Maschinengewehr. Rasch die Geschütze in Stellung und ab in das Kornfeld. Jetzt schweigt der Kerl! Dann wieder Maschinengewehrfeuer, wieder das ekelhafte Peitschen — wieder schießen die beiden Geschütze.

„Radfahrer nach vorne!" Sie werfen ihre festgefahrenen Räder hin, nehmen die Waffen und keuchen vor. Die beiden Geschütze halten unterdes die Höhe. Flak in vorderster Linie, im Infanteriekampf, Flak gegen Infanterie! Aber die Sowjets, die vor uns die Höhe besetzen wollten, von der aus sie bei diesen Wegeverhältnissen sehr gefährlich hätten werden können, kommen nicht mehr heran. Ein surrendes Zwitschern! Krach! Der Kerl schießt mit Granatwerfern. Wieder fliegt es heulend heran, Krach! Ein Schrei . . . Treffer!

Eines unserer Pak-Geschütze ist getroffen worden! Aber jetzt sind andere nachgekommen, sie jagen den Bolschewiken die Geschoßgarben in ihre Reihen. Jetzt gehen sie zurück, jetzt sind auch die Infanteristen nach vorn gekommen und durchkämmen in aufgelösten Linien das Feld. Noch immer schießt der verdammte Granatwerfer. Jetzt aber hört er auf. Seine letzten Geschosse schon waren nicht mehr gezielt und zersplitterten hinter uns im Feld.

Kaum aber haben sie die Höhe gesichert, da kommt ein Orgeln und Zischen durch die Luft. Artillerie! Dröhnend krachen die Geschosse hinter uns nieder. Das hat noch gefehlt! Im Tal hängen noch die Fahrzeuge und Nachschubwagen mit Munition und Gerät im Dreck, sie müssen noch auf die Höhe gebracht werden. Wir können die lange Schlange nicht so ungeschützt und auseinandergezogen stehen lassen; der Feind kann versuchen, uns nachts von der Flanke her anzugreifen.

„Los!" Alle Mann an die Fahrzeuge! Rechts und links von uns kracht es auseinander. Nur einen Augenblick werfen wir uns hin, wenn es besonders wild und besonders nah dröhnt. Aber wir dürfen hier nicht bleiben. Auf! Vorwärts! Wieder packen die Hände an. Wagen um Wagen wird aus dem Schlamm in der Talsenke gezogen, während bald auf der Höhe, bald im Tale rechts und links, vor und hinter uns Einschlag um Einschlag auseinanderkracht, während die Erdfontänen hochsteigen und Splitter surrend und singend durch die Lüfte rauschen. Nach zwei Stunden aber ist es geschafft — der Feind hat sich zurückgezogen, die Höhe ist fest in unserer Hand. Nur selten heult noch ein einzelner Schuß zu uns herüber, verdröhnt irgendwo im Gelände.

Es ist Nacht geworden. Die Feldküche ist auch nachgekommen und endlich können wir die verdorrte Kehle wieder mit warmem Tee anfeuchten. Dann noch im Finstern den Splittergraben neben dem Fahrzeug geschanzt und dann hingelegt zu kurzem, schwerem Schlaf.

Das Letzte hat dieser Tag wieder aus allen herausgeholt. Körperliche Strapazen, Hunger und Durst — da die Feldküchen nicht nachgekommen sind während des Tages — der Kampf mit dem unvorstellbaren Morast der Sowjetstraßen, der Kampf mit dem vorsichtig zurückweichenden Feind.

Opfer hat dieser Tag gekostet — aber wir sind wieder ein weites Stück vorwärtsgekommen, haben wieder viele Kilometer dem Feinde abgetrotzt. Und vorne voran, immer mit an der Spitze, waren die Männer mit den roten Spiegeln, waren die Soldaten der Flakartillerie, dieser so jungen und schon so erprobten Waffe.

Vereidigung des Fliegerkorps der „Blauen Division". Das vor einiger Zeit in Deutschland eingetroffene Fliegerkorps der spanischen Freiwilligen erhielt in einem deutschen Fliegerhorst noch eine kurze Ausbildung und wurde jetzt auf den Führer vereidigt. Unser Bild: Offiziere des Fliegerkorps während der Vereidigung. (Weltbild — K.)

Zerstörer führen Handelskrieg

Von Kriegsberichter Helmut Lucas

DNB. . . ., 16. Aug. (P.) Riesengroß und feuerrot steht der Sonneball über der Kimm. Unmerklich nur nähert er sich um Mitternacht der smaragdgrünen Wasserfläche, die seine Strahlen golden reflektiert. An Backbord versinken Felsstreifen im Meer, die in tiefem Violett erstrahlen. Voraus liegt das weite Nordmeer, das uns in einer sanften Dünung wiegt. Kaum eine Möve ist in diesem fischreichsten Gebiet der Welt zu sehen. Dafür beleben mächtige Tümmler die Wasserfläche, deren spitze Rückenflossen in fast regelmäßigen Abständen auftauchen. Hin und wieder kommt auch ein Wal in Sicht, und oft narrt die ferne Wassersäule seiner Ausatmung die Wachen, welche Mastspitzen zu entdecken glauben. Weit verstreut schwimmen Baumstämme herum, die wohl von Deckladungen über Bord gingen. Sie zwingen den Rudergänger, nicht nur auf den Kompaß zu achten, damit unser Bug keinen Schaden erleidet.

Mit hoher Fahrt läuft ein deutscher Zerstörer Nordkurs. Stunde um Stunde das Seegebiet absuchend, aus dem sowjetische Schiffe nach England entweichen könnten. Er ist nicht allein, denn Steuerbord ragen Brücke, Masten und Schornsteine eines Schwesterschiffes über die Kimm hinaus. Ungemütlich kühl ist es durch den scharfen Fahrtwind, der eine Gischt der Bugwelle bis über die Brücke treibt. Die Wachen haben deshalb trotz des Hochsommers und der ständig scheinenden Sonne gefüttertes Oelzeug an. Aufmerksam spähen sie nach allen Seiten aus, mit besten Gläsern Luft und Wasser nach Gegnern absuchend. Auf einmal kommt Leben in die Wachen. „Unbekannte Flugzeuge an 240 Grad", lautet die Meldung. In weiter Ferne, noch durch das Flimmern über der Kimm verzerrt, fliegen zwei Maschinen auf uns zu. „Entfernungsmesser Ziel fassen. Alle übrigen Leute beobachten ihren Sektor!" Diesem Befehl des Kommandanten folgt bereits die Meldung, daß die Flugzeuge abdrehen.

Die beiden Gegner streben der Sonne zu. Jetzt sind sie unter ihr und greifen uns an. Wie ein Jäger auf dem Anstand sitzt der Kommandant, Mützenschirm nach hinten, am Zielgeber. „Zwei DEZ. Backbord!" Der Zerstörer hält nun genau auf die Flugzeuge zu, ein möglichst kleines Ziel bietend. Immer kürzere Entfernungen werden durchgesagt. „Feuererlaubnis!"

Rasendes Flakfeuer schlägt den Feinden entgegen, die kurvend aus den Leuchtspurgarben herauszukommen trachten, aber näher rücken. Jetzt glitzern unter jeder der beiden Maschinen vier Pünktchen auf. Die Bomben fallen. „Hart Steuerbord!" Der Zerstörer legt sich in enger Kurve hart auf die Seite und jagt beim Kommando „Mittschiffs" aus der Gefahrenzone. Da schießen auch schon an Backbord acht Wassersäulen hoch, gut in der Verlängerung unseres bisherigen Kurses liegend. Bald nimmt uns eine mächtige Nebelwand auf. Stundenlang streben wir in ihr der feindlichen Küste zu, während noch ein Nebelposten mit Sprachrohr auf der Back steht. Ganz plötzlich wie abgeschnitten, zerreißen die Schwaden wieder, und ein strahlend blauer Himmel lacht über uns. Als brauner Felsstreifen wächst die Nordküste des Gegners empor, der wir nun beim Schein der Mitternachtssonne entgegenlaufen. Hoffentlich gelingt es uns, einen Nachschub zur Front abzufangen.

Meile um Meile legen wir vergebens zurück, aber dann wird voraus eine Rauchwolke gemeldet. Das Schiff ist noch nicht zu erkennen. Nur die Masten und die Schornsteinpilze ragen aus einer niedrigen Nebelwand hervor. Während wir auf gleicher Höhe gehen und sichern, stößt unser Schwesterschiff in den Nebel hinein. Ein paar Schüsse krachen, deren Echo von den Felsen donnert, und schon wächst ein riesiger Rauchpilz empor. Mächtige Flammen lodern aus einem Tanker, der sich rasch mit schwerer Schlagseite in glühende Eisenteile auflöst.

Während sich der schwarze Qualm hinter uns ausbreitet, kommen vier Flugboote in Sicht, von denen zwei im Tiefflug genau auf uns zuhalten. Nanu, eins wassert ja und läuft eine Bucht an, während sich die übrigen drei entfernen. Wir schütteln die Köpfe. Die Sowjets halten uns wohl für Landsleute, weil wir so dicht unter ihrer Küste fahren. So etwas trauen sie den Deutschen anscheinend nicht zu. Wir passieren inzwischen die Bucht, in der das Flugboot verschwand. Könnte da vielleicht ein Fliegerhorst sein, den sich anzunehmen lohnt? Als uns eine Felsnase verbirgt, steuern wir die Bucht an, aber das Flugboot ist leider einsam auf weiter Flur. Ein paar Abschüsse lassen es in Flammen aufgehen.

Im Handumdrehen ist ein Rottenkamerad zur Stelle, wirft aber seine Bomben zwei Kilometer vor uns in den „Bach" und verschwindet schleunigst, als eine Granate genau vor seiner Kanzel zerknallt. Die beiden anderen Flugboote kommen zwar zum gezielten Wurf, dem wir ausweichen, aber eins drückt qualmend zur Küste. Mit rollendem Einsatz von Landflugzeugen versucht der Feind nun, unsere Heimkehr zu vereiteln, doch schlagen alle Versuche fehl.

„Wenn der Alte selbst Manöver fährt, erwischen sie uns so leicht nicht," sagt unbekümmert ein Obergefreiter. Unangenehm wird die Sache, als wir wieder in den Nebl müssen, der eine klare Sicht nach oben bietet, während zweimal Bomben in unserer Nähe krachen. Mehrfache Kursänderungen lassen aber den Gegner unsere Spur verlieren. Noch ein paar Stunden gespannter Aufmerksamkeit und dann haben wir unseren Stützpunkt ohne die geringste Beschädigung erreicht.

Die Ergänzung von Oel, Wasser und Munition ist rasch erledigt, aber noch sucht kein Mann seine Hängematte auf. Ein Wachboot naht mit sieben Postsäcken für uns. Wer könnte sich da zur Ruhe begeben? Auch die Mädchenbilder, die auf Kriegsmarsch in den Backkisten verschwinden, tauchen wieder am gewohnten Platz auf. In allen Decks ertönt ein Schallplattenkonzert mit flotten Tänzen oder schwermütigen Seemannsweisen. Rasch vergißt der Seemann die ungemütlichen Stunden der Nebelfahrt, die hinter ihm liegen.

Die Prangersäulen von Celle

An der Südfront des Rathauses von Celle wurden jetzt wieder zwei historische Prangersäulen wiederaufgestellt, die um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts von dort entfernt worden waren.

In der Rechtspflege des Mittelalters spielte das Prangerstehen eine große Rolle. Es diente als Haupt- und Nebenstrafe bei ehrlosen Vergehen. Die Verbrecher wurden hierbei in verschiedenster Form, meist durch einen Halsring an einem „Schandpfahl" oder einer Säule festgehalten oder zwischen zwei schwere Holzblöcke mit den Armen und Unterschenkeln eingespannt, und so öffentlich der allgemeinen Verachtung preisgegeben. In dieser Stellung mußten sie gewöhnlich eine volle Stunde verharren und dazu mitunter auch noch die „Schandflöte" spielen. Ueber ihren Kopf war während dieser Prozedur oft eine „Schandlarve" gestülpt. Mit dem „Schandmantel" oder „spanischen Kragen" angetan, einer schweren Holztonne, die den Körper des Delinquenten vom Haupt bis zu den Füßen einhüllte, mußten Obstdiebe, Trinker, Raufbolde, Spieler und dergleichen auch unter dem Spott des Volkes durch die Straßen ziehen. Streitsüchtige Nachbarinnen aber wurden mit den Hälsen in einen gemeinsamen hölzernen „Spottkragen" eingeschlossen und hierdurch gezwungen, sich einander stundenlang unbeweglich gegenüberzustehen. Selbst die berühmte „eiserne Jungfrau" von Nürnberg war ursprünglich kein im Inneren mit eisernen Stacheln ausgekleidetes Folterwerkzeug, sondern lediglich eine Prangerfigur für weibliche Personen.

An der Südfront des Rathauses von Celle wurden jetzt zwei historische Prangersäulen wieder aufgestellt, die um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts von dort entfernt worden waren. Sie wurden 1786 als Ersatz für wahrscheinlich viel ältere geschaffen und erfüllten während der Lebensdauer von zwei Generationen ihren Zweck. Dann wurden die beiden edel geformten, von je einer Kugel gekrönten Säulen als Toreinfahrt eines Bauernhauses verwendet. Dort wurden sie von dem Leiter des vaterländischen Museums entdeckt und sichergestellt.

Außer dem Prangerstehen gab es in der mittelalterlichen Herzogstadt Celle mit ihren farbenfrohen Fachwerkbauten und einem berühmten Schloß aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert für Garten- u. Felddiebe noch die Strafe des Wippens. Die Uebeltäter wurden dabei, wie auf einem Fresko von Kunstmaler Wiehe im dortigen Ratskeller humorvoll dargestellt ist, in einem an einem Balken befestigten Eimer wiederholt in die Aller eingetaucht. Bei der bekannten Wasserscheu der Menschen jener Zeit muß dies eine geradezu fürchterliche Strafe gewesen sein.

Eine ähnliche Prozedur kannte man übrigens im alten Nürnberg. Bis um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurden dort betrügerische Bäcker, die schlechtes Brot oder solches mit Mindergewicht verkauften, mittels der sogenannten „Bäckertauche", eines käfigähnlichen Gerüstes in Anwesenheit einer großen Volksmenge mehrmals hintereinander in den Pegnitzfluß getaucht. Die Prangerstrafen haben sich an manchen Orten Deutschlands bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erhalten.

DAS OPFER DER SOLDATEN VERPFLICHTET DIE HEIMAT ZUM OPFER.

Eifersuchtsdrama am Mato Grosso

Rio de Janeiro

Maurizio Hinder und Oliviero Speldy, beide Großgrundbesitzer aus einer Ansiedlung in der Nähe von Leopoldine (Mato Grosso), liebten das gleiche Mädchen, Juana Andler. Speldy suchte schon seit längerer Zeit nach Mitteln und Wegen, um seinen bevorzugten Rivalen aus dem Feld zu räumen. Vor kurzem brachte er nun einen teuflischen Plan zur Ausführung.

Bei einem gemeinsamen Ritt mit seinem Freund benutzte er eine kurze Rast, um heimlich einen spitzen Stein unter dessen Sattel zu stecken. Beim Weiterritt wurde das Pferd natürlich wild und raste mit Hinder davon. Die verwegene Jagd endete damit, daß sich das arme, gequälte Tier an einer Telegraphenstange den Schädel einrannte und tot zusammenbrach. Hinder wurde in hohem Bogen zu Boden geschleudert, wobei er sich den linken Arm und ein Bein brach. Bewußtlos blieb er liegen. Speldy, der den Vorgang beobachtet hatte, kam keineswegs seinem Freund zu Hilfe, sondern ritt nach Hause und berichtete, daß das Pferd mit Hinder davongerast sei, er wisse nicht wohin, da er nicht folgen habe können. Mit falschen Worten des Trostes sprach er auf Juana Andler ein und versprach, am nächsten Morgen mit seinen Knechten die ganze Gegend nach dem Verlorenen abzusuchen.

Hinder lag indessen lange Zeit bewußtlos neben seinem toten Pferd. Als er zu sich kam, war schon die Nacht hereingebrochen, die er in furchtbaren Schmerzen und in ständiger Angst, daß die Präriewölfe sich ihm und dem Pferdekadaver nähern würden, zubringen mußte. Einmal fuhr in der Nacht ein Zug vorbei, doch gelang es ihm nicht, sich bemerkbar zu machen. Als der Morgen graute, hatte er eine rettende Idee. Er hatte einen Revolver bei sich und war ein ausgezeichneter Kunstschütze. Mit seinem gesunden Arm zielte er, so gut es ihm möglich war, nach den Porzellanglocken der Telegrafenleitung. Es gelang ihm, mindestens drei Drähte zu demolieren. Hierauf verfiel er wieder in Ohnmacht.

Seine Strategie hatte Erfolg. Auf der nächsten Station bemerkte man sofort, daß etwas mit der Telegrafenleitung nicht in Ordnung war. Und schon kurze Zeit später langte eine elektrische Draisine an dem Ort an, an dem die Instandsetzung vorgenommen werden mußte. Unter dem Pfahl, an dem die Drähte zerschossen waren, lag ein bewußtloser Mann neben einem toten Pferd. Hinder war gerettet. Erst als das Bahnpersonal dem toten Tier den Sattel abnahm, wurde das Schurkenstück entdeckt. Hinder, der erst im Hospital davon erfuhr, wollte es zunächst gar nicht glauben, daß sein Freund so schuftig an ihm gehandelt hatte. Speldy aber verriet sich selbst. Man teilte ihm zunächst nicht mit, daß sein Freund wieder gefunden worden war. Als er am nächsten Tage mit seiner „Rettungsexpedition" aufbrach, ritt er in ganz entgegengesetzter Richtung, so daß es klar war, daß er Hinder gar nicht finden wollte. Er wurde verhaftet. Nach längerem Leugnen gestand er seine Eifersuchtstat rückhaltlos ein und wird sie nun lange Jahre im Zuchthaus büßen müssen.

Verheiratet und zwei Bräute

Nur wenig hätte gefehlt, und der 42jährige verheiratete Wilhelm Jung von Rastatt, der wegen eines fortgesetzten Verbrechens des Rückfallbetruges vor der Strafkammer stand, wäre mit Hilfe seines Opfers durch die Maschen des Gesetzes geschlüpft und als freier Mann aus dem Gerichtssaal hervorgegangen. Der 22 Vorstrafen aufweisende Angeklagte war im Jahre 1938 wegen Heiratsschwindels zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Trotzdem begab er sich ein Jahr nach Verbüßung dieser Strafe wieder auf den gleichen gefährlichen Weg, indem er sich auf Grund einer von ihm aufgegebenen Heiratsanzeige an ein älteres Mädchen heranmachte und ihm die Ehe versprach, sobald seine jetzige Ehe geschieden sei. Während er ihr seine gesamten Vorstrafen und den dabei erlittenen Ehrverlust verschwieg, offenbarte sie ihm gleich zu Anfang, daß sie über einige Ersparnisse verfüge, auf die der Angeklagte alsbald sein Hauptaugenmerk richtete. Unter dem Vorwand, Rechtsanwaltskosten in seinem Ehescheidungsprozeß bezahlen zu müssen, ließ er sich nach und nach 470 RM. von seiner „Braut" geben, wovon er tatsächlich jedoch mehr als die Hälfte für andere Zwecke verbrauchte. Im Vertrauen auf die versprochene Ehe schaffte das Mädchen ihm auch noch verschiedene Kleidungsstücke an. Da die Scheidungsklage jedoch als unbegründet zurückgewiesen wurde, hatte sie zuletzt mit einem Schaden von über 700 RM. das Nachsehen. Ob es auch bei Erfolg seines Scheidungsbegehrens zu einer Heirat zwischen ihm und der Geldgeberin gekommen wäre, wie der Angeklagte versicherte, erscheint insofern mehr als zweifelhaft, als er zur selben Zeit noch eine zweite Braut hatte, bei der es ihm freilich nicht um Geldeswert, sondern nur um die Liebe zu tun war. Vor Gericht erklärte die Braut Nummer eins, sie hätte dem Angeklagten die Darlehen auch dann gegeben, wenn er sie über sein dunkles Vorleben aufgeklärt und ihr dabei gelobt hätte, ein anderer Mensch zu werden. Sie hatte denn auch keine Strafanzeige gegen ihn erstattet. Immerhin mußte sie als Zeugin bekennen, sie habe dem Angeklagten die 470 RM. lediglich zu dem Zweck gegeben, damit er die Scheidung vorwärtstreiben könne, nicht aber zu irgendwelcher anderen Verwendung. Die Strafkammer erblickte in dieser Täuschung des Angeklagten über die Verwendung eines Teils der Darlehen den Tatbestand des Rückfallbetrugs. Das Urteil lautete auf ein Jahr zwei Monate Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe. Zwei Monate und die Geldstrafe geben hieran für erlittene Untersuchungshaft ab. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

— **Ein schwerer Unfall,** der einem etwas über acht Jahre alten Mädchen das Leben kostete und dessen elf Jahre alte Schwester ebenfalls in Lebensgefahr brachte, ereignete sich in einer Kiesgrube in Laupheim im württembergischen Oberland. Die beiden bei ihren Großeltern zu Besuch weilenden Schwesterchen Irmgard und Susi Lüdecke aus Stuttgart betraten bei einem Spaziergang die Kiesgrube, um mit dem dort liegenden feinen Sand zu spielen. Plötzlich löste sich eine überhängende Wand von Erde und Sand und begrub die beiden Kinder unter sich. Während die ältere Irmgard bis zur Schulter zugedeckt wurde, und dadurch, daß ihr Kopf von den Erdmassen freiblieb, vom Tode verschont blieb, wurde die achtjährige Susi vollständig verschüttet und erstickte in dem feinen Sand, der ihr in Mund und Nase gedrungen war. Die Hilferufe der Irmgard verhallten in der ziemlich abgelegenen Kiesgrube ungehört. Nach dreistündigen Bemühungen gelang es dem Kind, sich zu befreien und Hilfe herbeizuholen. Leider konnte aber die kleine Susi nur noch als Leiche geborgen werden.

— **Reinfall eines gefräßigen Diebes.** Kurz nach der Einrichtung eines neuen Geschäftes für Meierei-Erzeugnisse in Polna ereignete sich dort, wie aus Brünn gemeldet wird, folgender tragikomische Zwischenfall: In der frisch dekorierten Auslage des Fensters waren appetitanregende, säuberlichst verpackte Käsesorten ausgestellt. Dies reizte einen Kunden, der in einem unbewachten Augenblick sich an den Käse heranmachte und drei große Stücke heimlich in seiner Aktentasche verstaute und eiligst verschwand. Nach der Entdeckung des Diebstahls machte der Geschäftsinhaber jedoch zum größten Erstaunen der Anwesenden keinerlei Anstalten, Lärm zu schlagen und dem Diebstahl nachzuforschen. Er hatte seinen Grund dafür. Der Dieb hatte statt echten Käses hölzerne Attrappen mitgehen lassen. Der Unredliche mag beim Auspacken zu Hause einen schönen „Flunsch" gezogen haben.

„Bayer"-Arzneimittel für die Kolonien?
In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. »Bayer«-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.
BAYER

Iris vor der Ehe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister / Werdau

41. (Nachdruck verboten.)

Iris legte herzlich ihren Arm um die alte Frau, die ganz benommen zu ihr aufblickte. Und in kindlicher Einfalt u. Bewunderung sagte sie:

„Sie sind so gut, mein Kind. Weshalb ist Klaus dann nicht glücklich? Und ich darf zu Klaus? Also ist er krank?"

Iris erschrak zutiefst. Hatte Klaus sich etwa bei seiner Mutter über sie beklagt? Oder war diese nur ganz instinktiv auf den richtigen Gedanken verfallen? Aber sie mußte eine Antwort geben. Also sagte sie vorsichtig:

„Klaus rettete in dieser Nacht ein Kind aus einem brennenden Hause. Dabei ist er verletzt worden. Der Arzt meint aber, bei der kräftigen Natur wird es nicht lange dauern, und er ist wieder wohlauf. Ich bin sehr glücklich, daß ich Ihnen das sagen kann, Mutter."

„Ich habe nicht gedacht, daß du mich Mutter nennst, mein Kind."

Die alte Frau blieb stehen, reckte sich ein bißchen und küßte der sich neigenden Iris auf die Stirn. Und welches Wunder — Iris kam sich vor wie ein beschenktes Kind, weil die Mutter von Klaus sie geküßt hatte.

Sie gingen froh miteinander ins Haus. Da Frau Monika Hoym sich in ihrem Wohnzimmer befand, sagte sich Iris, daß es gut wäre, wenn die Tante gleich erfuhr, daß Klaus' Mutter gekommen sei.

Die gute Tante Monika war erst nicht schlecht über den so plötzlichen und unerwarteten Besuch erstaunt, sogleich aber streckte sie der netten alten Frau die Hand entgegen:

„Seien Sie mir von Herzen willkommen, liebe Frau Overbeck. Das ist schön, daß man einander mal zu Gesicht bekommt. Man möchte gar nicht denken, daß Sie solch einen Mordskerl zum Sohne haben."

„Meine Kinder sind alle große und gesunde Menschen. Sie sind alle nach meinem Mann geraten. Klaus ist freilich der größte von ihnen." verriet das Altchen in berechtigtem Mutterstolz.

„So, und nun gleich mal ganz schnell ein bißchen ausziehen, Mutterchen," nahm sich Iris ihrer an. „Hier ist's ja schön warm. Und ich sage dann auch in der Küche Bescheid, daß wir heute gegen sonst eine Stunde später zu Mittag essen, jetzt aber dafür noch einen kleinen Imbiß nehmen werden. Setze dich bitte hierher in die Sofaecke zu Tante Monika. Ich ordne inzwischen alles an."

Frau Monika war zwar etwas verwundert über diese Vertrautheit, die Iris mit dieser kleinen alten Frau bereits verband, aber sie verlor kein Wort darüber. Sie legte vielmehr ihr Strickzeug zusammen und erkundigte sich angelegentlich nach dem Verlauf der Herfahrt. Es sei wirklich nett, daß sie sich einmal habe blicken lassen. Warum sie eigentlich nicht ganz hierherkomme? Man könne doch auf diese Weise sehr gemütlich beieinander sein. Sie persönlich käme mit dem jungen Paare sehr gut aus und sie zweifle nicht daran, daß das auch bei ihr der Fall sein würde. Für die Mutter Klaus Overbecks sei jedenfalls immer ein Plätzchen in Wildenhagen frei.

Frau Overbeck nickte beklommen. Das Gespräch hatte eine Wendung genommen, die ihr gar nicht lieb war.

„Die Fahrt war ganz hübsch, man sieht doch mal was, es hat mir sehr gefallen. Aber hierher kann ich nicht kommen; ich habe nämlich daheim eine sehr hübsche Wohnung, davon trenne ich mich nicht gern. Vielleicht, wenn — Klaus — wenn er — —"

Frau Monika Hoym schaute aufmerksam über ihre Brille hinweg in das alte durchfurchte Gesicht neben sich, das sich sehr mühte, einer plötzlichen Verlegenheit Herr zu werden. Sie sah die von der Arbeit krumm gezogenen Finger, erkannte das bescheidene Wesen des netten braven Weibleins und fragte sich: Sollte Klaus sich etwa seiner Mutter schämen, daß er sie nicht in Wildenhagen haben will? Richtig, sie war ja nicht einmal zu seiner Hochzeit anwesend? Aber nein, alles in Frau Monika sträubte sich gegen den häßlichen Verdacht, das sah dem redlichen Manne nicht im mindesten ähnlich. Denn hätte er sonst so frei und offen über seine Herkunft berichtet, wie er es wiederholt getan? Der Grund war bestimmt ein anderer, und ein stichhaltiger würde es schon sein, denn nach ihren Erfahrungen wußte Klaus Overbeck noch immer in jedem Falle, was er wollte.

Es klopfte.

Das Mädchen mit dem vollbesetzten Tablett kam herein. Zugleich mit ihr drang ein guter Kaffeegeruch ins Zimmer. Flink deckte das Mädel, dabei ein bißchen neugierig auf die einfache alte Frau blickend, die da so selbstverständlich am Tisch saß. Als sie mit dem Tablett wieder ging, betrat Iris den Raum.

Und nun gab es eine ungemein gemütliche Kaffeestunde. Iris machte der Klausmutter einige gute Bissen zurecht, und das gerührte Altchen drückte ihr dafür dankend die Hand. Sie blieben gemächlich plaudernd bei ihrem Kaffee etwa ein Stündchen zusammen sitzen, dann aber rückte die alte Frau unruhig hin und her.

„Ich möchte so gern meinen Klaus sehen. Ich habe ihn seit Weihnachten vorigen Jahres nicht mehr vor Augen gehabt," kam es schüchtern aus ihrem Munde.

„Ich muß Klaus vorbereiten. Vorhin schlief er noch," sagte Iris hastig und stand auf.

— — — — — — — — — —

Klaus Overbeck war ein sehr ungeduldiger Patient. Er hielt es kaum aus, im Bett stilliegen zu müssen. Der Arzt hatte ihn aber vertröstet:

„Wenn Sie mir jetzt nicht folgen, lieber Herr Overbeck, dann wird es nur um so länger dauern. Also seien Sie vernünftig und finden Sie sich in die Notwendigkeit. Dann kann man Ihnen vielleicht in zwei, drei Tagen das Aufstehen erlauben. Sie mit Ihrer Bärennatur werden es ja bald schaffen. Für die ersten Tage jedoch muß ich unbedingt auf meinen Anordnungen bestehen, es geht nun mal nicht anders. Auf die leichte Schulter wollen wir Ihre Verletzungen lieber nicht nehmen."

So verhielt sich Klaus Overbeck denn tunlichst unbewegt, so schwer ihm das auch fiel. Die Schwester saß neben seinem Bett und las ihm vor.

Es klopfte leise. Die Schwester erhob sich sofort und ging zur Tür. Nach kurzem Flüstern kam Iris herein, während die Schwester draußen blieb.

„Nun, Klaus, wie geht es dir? Fühlst du dich etwas frischer?"

„Danke, Iris es macht sich schon."

„Hm, weißt du, Klaus, es ist jemand gekommen der dich sehen will."

„Mich? Wer sollte das wohl sein?"

Er zuckte empor. Verdammt, tat das weh. Mit schmerzverzerrtem Gesicht legte er sich vorsichtig wieder zurück. So blieb er eine Weile ruhig liegen.

„Also — meine Mutter . . ." sagte er endlich. „Wer hat sie gerufen?"

Es klang zornig.

Iris antwortete sanft:

„Deine Mutter kam von selbst. Niemand und nichts hat sie gerufen, es sei denn die Angst und Sorge — ein rätselhaftes Wissen um dich . . . Sie gestand mir, sie hätte neun Kinder, trotzdem sei sie aber immer allein. Da habe sie nun auf ihr Herz horchen gelernt, das sie mit ihren Kindern verbinde . . . Und so ist sie eben zur Stelle und verlangt an dein Lager."

„Es tut mir leid! Ihr werdet bloß Umstände haben. Natürlich freue ich mich sehr, meine gute alte Mutter wiederzusehen; aber sie hätte doch nicht kommen sollen."

„Seit gut zu deiner Mutter, Klaus. Es ist solch liebe alte Dame."

„Meine Mutter ist keine Dame. Sie ist eine alte einfache Frau, die nicht hierherpaßt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß ich meine Mutter unendlich hochstelle."

„Da tust du durchaus recht daran, Klaus."

Unter dem Stirnverband hervor spähten seine Augen prüfend in ihre Gesicht; aber kein Falsch war darin, in diesem jungen schönen Antlitz. Die dunkelblauen Augen seiner Frau sahen ihn frei und offen an.

„Unsere Mutter kommt also jetzt zu dir. Ich führe sie her."

Dann ging sie. Klaus Overbeck aber empfand plötzlich ein unnennbar seliges Gefühl in sich.

„Unsere Mutter kommt also jetzt zu dir!" Hatte Iris das wirklich gesagt? . . . O Gott, dann konnte ja noch alles gut werden! Er vermochte es gar nicht zu fassen, daß Iris ihm auf dem Wege zum Glück entgegenkommen wollte und daß sie das Erscheinen seiner Mutter gar in diesem verstand . . . „Oh, Mutter, dann sei dein Hiersein tausendmal gesegnet!" flüsterte er überwältigt.

Regungslos wartete er. Nun kamen sie, er hörte die zaghaften Schritte. Aber Iris blieb draußen, nur seine kleine liebe alte Mutter trat über die Schwelle. Sie hatte rote Wangen und glänzende Augen und sah merkwürdig verjüngt und glücklich aus. Jetzt stand sie neben seinem Bett und legte mit einer zärtlich-vorsichtigen Geste den Kopf an seine Brust.

„Sei nicht böse, Klaus, aber ich mußte kommen. Es hat mich richtig hergetrieben; ich wollte mich dagegen wehren, aber es war stärker. Hast du viel Schmerzen, mein armer Junge?"

Er lachte froh und drückte ihre Hand.

„Nein, Mutter, ich verspüre kaum etwas und wäre sicher auch schon wieder aufgestanden, wenn es mir der Onkel Doktor nicht streng verboten hätte; so bleibe ich halt gehorsam zwei bis drei Tage im Bett liegen und langweile und erhole mich. Komm, setze dich ein bißchen her zu mir, Mutter."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

In Deiner Hand umschlossen ein Stück Weltgeschichte

Zur 2. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes 23. und 24. August

NSG. Unsere „kleinste Bibliothek", die wir in den letzten Jahren so lieben gelernt haben als eine auf engstem Raum zusammengedrängte Sammlung von Zeitdokumenten aus dem beispiellosen Freiheitskampf unseres Volkes, wird in Kürze eine neue Bereicherung erfahren. Fünf Büchlein sind es diesmal, die unter dem Motto: „Des Führers Kampf 1940" millionenfach den Weg in das deutsche Volk finden werden: der Feldzug in Norwegen vom 9. April bis 10. Juni und in Frankreich vom 5. bis 25. Juni.

Allein die Titelseiten der ersten vier kleinen Hefte reden in ihrer knappen schlichten Form eine so eindrucksvolle Sprache, daß es die Menschen kommenedr Geschlechter, wenn sie sie zur Hand nehmen werden, erschüttern wird. Und dann das fünfte und letzte Bändchen der Serie „Kampf zur See". Hier haben wir den heldenhaften Einsatz unserer Flotte in ihrem Kampf, der erst mit der Niederringung des britischen Löwen in seinem Lebenselement zu Ende sein wird.

In tiefer Bewegung betrachten wir die kleinen Büchlein. Wie leicht sie sind — nur wenige Gramm beträgt ihr Gewicht. Und wie winzig ist ihr Format — mit einer Hand können wir sie umschließen. Aber die Geschehnisse, von denen sie berichten, haben eine alt und morsch gewordene Welt in ihren Grundfesten erzittern lassen.

Trotzdem wissen wir heute, daß die gewaltigen Feldzüge des Vorjahres nur Etappen waren in einem Kampf, der erst jetzt seinen letzten Sinn enthüllt, indem er uns den gefährlichsten Gegner aus seinem Hinterhalt heraus vor die blanke Waffe zwingt, und die Gegner des Frühsommers 1940 zu Mitstreitern werden läßt. Denn es geht nun in diesem Kampfe, der in „Ausdehnung und Umfang der größte ist, den die Welt bisher gesehen hat", nicht mehr allein um den „Schutz einzelner Länder, sondern um die Sicherung Europas und damit um die Rettung aller".

Vor aller Welt wird in dieser Wandlung offenbar, was wir von der ersten Stunde an empfanden: die zukunftsweisende aufbauende Kraft, die den Führer in seinem Kampf — und sein Volk mit ihm — unbesiegbar macht.

Der deutsche Soldat ist stolz darauf, in diesem Kampf um ein neues besseres Europa die Hauptlast zu tragen, und das deutsche Volk nimmt stolz und gefaßt die Opfer auf sich, die in einem Völkerringen von solch weltgeschichtlichem Ausmaß nicht ausbleiben können. Der deutsche Soldat und mit ihm das Volk in der Heimat wissen aber auch, mit welch heißem Bestreben der Wille der Führung darauf gerichtet ist, unnötige Opfer zu vermeiden — nicht nur durch die überlegenen militärischen Operationen und die hervorragende Ausbildung und Rüstung unserer Wehrmacht, sondern auch durch die aufopferungsvolle Arbeit, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Grund an allen Fronten und in der Heimat geleistet wird.

Den Männern und Frauen des DRK. in ihrem unermüdlichen Einsatz mit unseren Mitteln und Möglichkeiten zur Seite zu treten und auch ihre Kampffront zu stärken, ist uns noch einmal bei der zweiten und letzten Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 23. und 24. August Gelegenheit gegeben.

§ **Fahrräder nicht unnötig strapazieren!** Zur Förderung der notwendigen Einsparung von Gummi wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Radler und Radlerinnen eine überflüssige und damit allzurasche Abnützung ihrer Gummireifen vermeiden sollten. Wie man täglich sehen kann, wird die Befolgung dieser Mahnung bei weitem nicht in dem wünschenswerten Umfang durchgeführt. Dies trifft besonders auf einen Teil der Jugendlichen zu. Es gibt viel von dieser Sorte Unbelehrbarer, die es als auserlesenes Vergnügen betrachten, sinn- und planlos in überstürztem Tempo mit dem Fahrrad durch die Straßen zu jagen, nach eingetreter Dunkelheit ohne Beleuchtung des Rades dahinsausen und dadurch die übrigen Verkehrsteilnehmer gefährden. Wenn unsere Polizei gegen solchen Unfug mit aller Strenge einschreitet, so ist das nur zu begrüßen. Dagegen wird keinem Volksgenossen irgend eine Schwierigkeit in den Weg gelegt, der unter Berücksichtigung der Verkehrsvorschriften, wozu die Einhaltung einer vernünftigen Geschwindigkeit und das Verbot des Nebeneinanderfahrens gehört, sein Fahrrad benützt.

Zwei Uraufführungen der Städtischen Bühnen Freiburg in der neuen Spielzeit

BLD. **Freiburg,** 19. Aug. Die Städt. Bühnen Freiburg beginnen die neue Spielzeit 1941/42 am 24. August im Kleinen Haus, während das Große Haus am 7. September mit Richard Wagners „Rheingold" eröffnet wird.

Die vorliegende Spielplan-Vorschau gibt einen Ueberblick über die reichhaltige Spielplangestaltung in Oper, Operette, Schauspiel und Lustspiel. Das neue Spieljahr sieht zwei Uraufführungen vor: Shakespeares „Maß für Maß" (Uertragung von Hedwig Schwarz) und de Stefani-Scholz „Der Schrei". Daneben sind zahlreiche Erstaufführungen vorgesehen, während viele bekannte Werke in neuer Inszenierung herausgebracht werden.

Das Kleine Haus ist wie in früheren Jahren in der Hauptsache dem Lustspiel und der Komödie vorbehalten. Die Eröffnung erfolgt mit Gherardis „Die Söhne des Herrn Grafen".

Nach der Programmvorschau sind neun Symphoniekonzerte im Großen Haus und sechs Kammermusikabende in den Kammerspielen vorgesehen. Für den Sommer 1942 wird das VII. Freiburger Musikfest als Romantikerfest vorbereitet.

Schließlich verzeichnet die Vorschau bereits eine Anzahl Gäste, die für die kommende Spielzeit verpflichtet wurden. Unter ihnen befinden sich Kammersängerin Viorica Ursuleac, Kammersänger Rudolf Bockelmann, der italienische Dirigent Maestro Oliviero de Fabritiis und der italienische Tenor Giovanni Malipiero, die während der italienischen Theaterwoche in Freiburg erfolgreiche Gastspiele gegeben hatten, sowie der bekannte italienische Regisseur Comm. Guido Salvini, Prof. an der Theaterakademie Rom.

Trocknen von Obst und Gemüse im Haushalt

ZdR. Eine allgemein zu wenig bekannte Art der Konservierung ist das Trocknen von Obst und Gemüse für den Wintervorrat im Haushalt. Nicht immer stehen genügend Gläser, Flaschen und Einmachgefäße zur Verfügung, um all die Erzeugnisse und Früchte aufzunehmen, die im Laufe des Sommers in den Gärten heranwachsen und neben dem täglichen Bedarf vor allem den Winterbedarf decken sollen. Damit uns nichts von diesen gegenwärtig reichlich anfallenden Gartenerzeugnissen verdirbt, muß bei Einmachgefäßmangel viel mehr von der Konservierungsart des Trocknens Gebrauch gemacht werden. Bei richtigem Verfahren ist auf diese Art haltbar gemachtes Gemüse und Obst genau so vollwertig wie sterilisiertes Gemüse und Obst. Durch das Trocknen wird nämlich nur das Wasser entzogen und alle Nährwerte und Vitamine bleiben erhalten. Die Zubereitung entspricht derjenigen der frischen Gemüse- und Fruchtarten, ein weiterer Vorteil ist die sofortige Kochfertigkeit. Gleich wie bei industrieller Herstellung entsprechen z. B. 100 g Trockengemüse etwa 1000 g Frischgemüse. Für die Aufbewahrung sind lediglich luftdurchlässige Beutel zu beschaffen, die sich, nachdem sie gefüllt sind, bequem in der Vorratskammer unterbringen lassen und verhältnismäßig geringen Platz beanspruchen. Zum Trocknen eignen sich außer den Kräutern von Gemüsearten: Kohl, Kohlrabi, Sellerie, grüne Bohnen und grüne Erbsen. Außer den letzteren werden die genannten Gemüsesorten geputzt zerschnitten, dann zunächst etwa 10 Minuten gebrüht oder gedämpft und dann erst getrocknet. Von den Obstarten eignen sich zum Trocknen Aepfel, Birnen, Zwetschgen und Sauerkirschen. Letztere beide Arten läßt man zu diesem Zweck so lange wie möglich an den Bäumen hängen, wo sie schon leicht vortrocknen. Aepfel und Birnen werden geschält und nach dem Entfernen der Kerngehäuse, bei Aepfeln in Ringen und bei Birnen in Hälften oder Vierteln geschnitten. Kleinere Birnen können auch als ganze Früchte und ungeschält getrocknet werden. Auch Blaubeeren und Preiselbeeren ergeben ein sehr gutes Trockenobst. Dieselben werden gründlich verlesen und ungewaschen getrocknet.

Das Trocknen der so vorbereiteten Gemüse- und Fruchtarten kann an der frischen Luft, aber auch auf der Herdplatte oder in der Bratröhre erfolgen. Am zweckmäßigsten fertigt man sich hierzu eine leichte Holzhorde an, die mit dünnem Stoff oder Draht bespannt wird. Dadurch hat die warme Luft von allen Seiten besseren Zutritt und das Trocknen geht langsamer und gleichmäßiger vor sich. Die Trocknungsdauer ist verschieden, richtet sich nach dem Erzeugnis und kann bis 10 Stunden und mehr erfordern. Besonderer Wert ist auf das Nachtrocknen zu legen, was dadurch geschieht, daß die Trockenmasse noch einige Tage an einem luftigen Platz ausgebreitet liegen bleibt und erst hierauf folgend in die Beutel gefüllt wird. Um auch hier evtl. Auftreten der Verderbgefahr vorzubeugen, muß der Inhalt des Beutels von Zeit zu Zeit auf seine Beschaffenheit geprüft werden.

Aus Baden

Schwerer Verkehrsunfall

BLD. **Immendingen,** 19. Aug. An der Straßenkreuzung vor dem Rathaus ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem vollbeladenen Lastwagen und einem Bulldogg mit Anhänger. Bei dem Zusammenprall fuhr der Lastwagen auf den Bürgersteig und beschädigte ein Wohnhaus. Beide Fahrer erlitten Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht. Eine Frau, die im Augenblick des Unglücks auf dem Bürgersteig war, hatte noch die Geistesgegenwart, in einen Hausgang zu springen. Die Fahrzeuge wurden bei dem Zusammenstoß schwer mitgenommen.

Gerichtssaal

Vor dem Einzelrichter

§ **Freiburg,** 19. Aug. (Schleichhandel mit Fahrrädern. Die geprellten Käufer.) Vom Februar bis Mai verfümmelte der 19jährige Anton Zeyer aus Rixheim in Freiburg, Ebringen und Bad Krozingen elf Fahrräder, wovon nachweisbar fünf in Mülhausen i. Els. gestohlen waren. Er wurde deswegen der gewerbsmäßigen Hehlerei angeklagt. Angeblich hat ihm die Räder ein Mann aus Belfort geliefert, der als Fahrradhändler aufgetreten sei. Auffällig ist jedoch, daß Z. jedem Abnehmer über den Grund des Radverkaufs frei erfundene Geschichten erzählte, in einem Fall versicherte er sich die Geneigtheit des Käufers durch ein gefälschtes Schriftstück. Übrigens mußten die Aufkäufer nach der Verhaftung des Z. die gestohlenen Räder, für die sie 45, 50, 56 und 70 Mark bezahlt hatten, ohne jede Entschädigung zurückgeben. Daraus kann man wieder einmal die Lehre ziehen, unter keinen Umständen ein Fahrrad oder einen anderen Wertgegenstand dunkler Herkunft zu erwerben. — Der Angeklagte wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, Betrug an den Radkäufern und wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurteilt, wovon 2 Monate 3 Wochen für die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Aus Wut gestohlen. Auf einen ausgesucht dummen Einfall kam ein 21jähriger Landhelfer Friedrich Huber in Feldkirch. Nach einem Zwist mit seiner Dienstgeberin lief er zornentbrannt von den Ackerarbeiten ins Dorf zurück, stieg durch ein Küchenfenster in das verschlossene Haus der Arbeitgeberin ein und stahl aus dem im Küchenschrank verwahrten Geldbeutel ein Fünfmarkstück, das er noch am gleichen Tag in Freiburg kleinkriegte. Es lag erschwerter Diebstahl vor, für den eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis angedroht ist. Mit dieser Strafe muß H. den unüberlegten Streich büßen.

Benzin aus Salzwasser . . .

Zürich, 18. Aug.

Wie die „Frankf. Zeitung" berichtet, hat die in der Schweiz herrschende Benzinknappheit es einem Schwindelkonsortium ermöglicht, nicht nur angesehene Finanzleute, sondern auch schweizerische Sachverständige und Bundesbehörden längere Zeit hinters Licht zu führen. Ein Franzose namens Saheur, der seit Jahren an der synthetischen Gewinnung von Benzin aus Salzwasser genau so herumexperimentierte wie vor Jahrhunderten die Alchemisten am Stein der Weisen, hatte einem anfänglich gutgläubigen Schweizer eine Lizenz verkauft, der daraufhin eine Aktiengesellschaft gründete; an ihr beteiligten sich in Bern hochgestellte Persönlichkeiten mit erheblichen Beträgen. In einem mit komplizierten Sicherungsvorrichtungen geschützten Laboratorum wurden den Interessenten Versuche vorgeführt, in denen der Erfinder angeblich durch Atomzertrümmerung einwandfreies Benzin in natürlich vorläufig noch kleinen Mengen gewann. Daß das Benzin vorher oben in den mit geheimnisvoll aussehenden Strahlungsgeräten ausgerüsteten Apparat hineingeschüttet worden war, hatte der Erfinder weder seinen Geldgebern noch den Sachverständigen verraten. Es war ihm sogar gelungen, ein Gutachten der Eidgenössischen Technischen Hochschule über die Eignung seines „synthetischen Treibstoffes" zu erhalten. Wie der Chef der eidgenössischen Kraft- und Wärmewirtschaft, Nationalrat Grimm, zugeben mußte, hat sich diese Behörde in Verbindung mit dem Treibstoffeinfuhrsyndikat an den Plänen des „Erfinders" interessiert und einen Abnahmevertrag mit ihm abgeschlossen, worin der Preis für das „Benzin" auf sechzig Franken für hundert Kilogramm festgesetzt wurde. Zu Lieferungen ist es natürlich nicht gekommen, wohl aber zu neuen Kapitalbeiträgen der Finanzleute, denen der amtliche Lieferungsvertrag zweifellos neues Vertrauen eingeflößt hatte. Der Schwindel wurde plötzlich aufgedeckt, als ein Arbeiter beim Betreten des „Laboratoriums" mit der Hochspannungsschutzanlage in Berührung kam und getötet wurde. Bei der Ermittlung der Unfallursache entdeckte dann die Polizei, welchem Betrüger man auf den Leim gegangen war.

Die Toten aus Oberbaden

Freiburg: Creszentia Martin geb. Koch (60); Anna Glatting. — **Gottenheim:** Katharina Schwenninger. — **Hausen i. W.:** Anna Mauser. — **Kandern:** Elisabeth Mühlhaupt (28). — **Konstanz:** Marat Neukirch 22). — **Lahr-Dinglingen:** Frieda Meier. — **Lörrach:** Theodor Crecelius. — **Neustadt:** Hermann Blattner. — **Opfingen:** Anna Maria Pfistner geb. Huber (80½). — **Säckingen:** Otto Schlageter. — **Villingen:** Joseph Rösch (30). — **Weil:** Edmund Meßmer (69).

Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Emmendingen

Abteilung Hausgehilfinnen

Am Mittwoch, den 20. August 1941, findet in der Dienststelle der DAF., Bismarckstr. 2, um [illegible].30 Uhr ein Hausgehilfinnenabend statt.

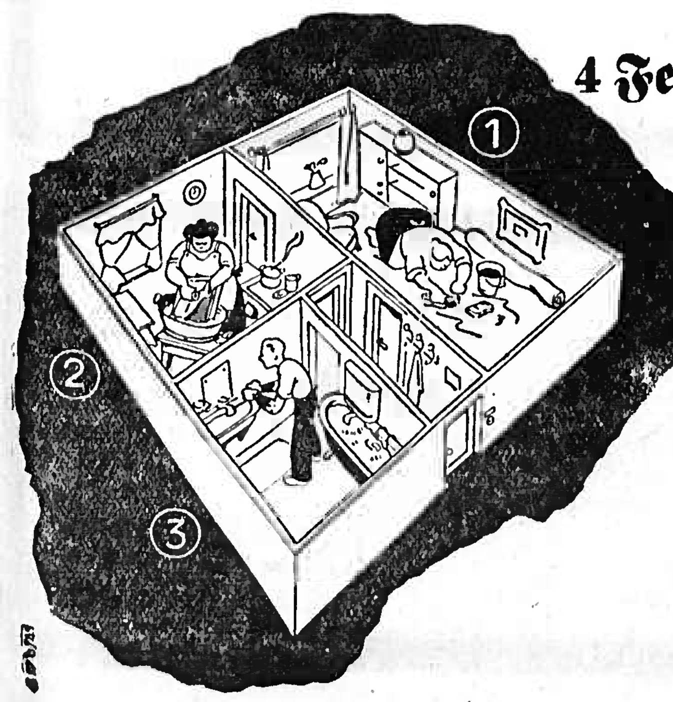
Küchenzettel

Donnerstag: morgens: Haferflockenbrei, Milch und Zucker, Vollkornbrot, Marmelade — mittags: gebrannte Grießsuppe, Gemüsepastete — abends: Schalkartoffeln, Bibeleskäs, Tee.

Gemüsepastete. Zum Teig: 500 g Mehl, 75 g Fett, Salz, 1 Ei, wenn nötig Wasser. Zur Füllung: 1 kg Gemüse, 20 g Fett und Salz, 10 g Fett. — Aus den Zutaten wird ein Mürbeteig bereitet und einige Stunden liegen gelassen. Das vorbereitete Gemüse wird gedünstet, die gefettete Auflaufform wird mit 2/3 des Teiges ausgelegt, das Gemüse eingefüllt und der ausgerollte Teigrest als Decke darauf gelegt. Backzeit ¾ Stunden.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, z. Zt. in Urlaub, Stellvertreter Hubert Eppig, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

4 Fehler in einem Haushalt
Welche sind's?



Können Sie beurteilen, um welche Fehler es sich hier handelt? Bitte, sehen Sie das Bild an. Würden Sie so, wie in dieses Bild, von oben in manche Haushalte hineinsehen, so würden Sie häufig folgendes entdecken: es gibt heute immer noch Frauen, die glauben, sie könnten Schmutzflecke auf Fußböden, an Türen oder Fensterbrettern nur mit Seife wegbringen, so wie bei Bild 1. Andere Frauen bearbeiten stark verschmutzte Arbeitssachen auf dem Waschbrett mit Bürste und Seife (Bild 2), obwohl es dafür viel einfachere Mittel gibt. Und was macht der Mann in Bild 3? Gedankenvoll hat er die Badewanne volllaufen lassen und merkt gar nicht, daß das Wasser das Seifennäpfchen überflutet. Außerdem hat er schon ⅓ Stück Seife verbraucht, um den Ölschmutz von seinen Fingern zu kriegen, und er will gar nicht weggehen.

Ist es auch notwendig, für stark verschmutzte Berufssachen unbedingt Seife zu verwenden? Nein, viel schneller geht's mit einem guten fettlösenden Reinigungsmittel, das den zähen, festgekitteten und fetthaltigen Schmutz, wie er sich in Fleischer- und Bäckerwäsche, in Monteur- und Schlosseranzügen befindet, viel besser löst. Selbst ganz hartnäckig haftender Schmutz wird auf diese Weise viel schneller gelöst als mit Seife, und dabei schont man noch das Gewebe. Man braucht keine Wurzelbürste und kein Waschbrett. Man weicht zunächst gründlich ein (Metzger- und Bäckersachen mit blut- und eiweißhaltigen Flecken werden in lauwarmer Lösung eingeweicht), hinterher wird in frischer Lösung gekocht. So spart man Seife und Waschpulver für die bessere Haushaltwäsche!

Schäumt Ihre Waschlauge schlecht? Dann verbrauchen Sie zuviel Seife, denn Sie müssen zu lange reiben, bis es Schaum gibt. Aber meist liegt die Ursache gar nicht an der Seife sondern am Wasser. Das Wasser enthält zu viel Kalk. Kalk läßt die Seife schwer schäumen. Kalk vernichtet Seife. Bei hartem, kalkhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu ¾ Pfund Seife unwirksam. Wenn Sie also Seife und Waschpulver sparen wollen, machen Sie das Wasser vorher weich. Man verrührt dazu am Abend vor dem Waschen einige Handvoll Bleichsoda im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wundervoll weich. Am nächsten Morgen braucht man nur noch einen Teil der Waschpulvermenge, die man sonst nötig hat. Mit anderen Worten: man kommt mit der gleichen Menge Waschpulver viel weiter als sonst!

Sportschau

Rundschau

So allmählich macht sich die vor den Toren stehende neue Fußballsaison bemerkbar. Die Vereine unternehmen einige Probespiele, um das vorhandene Material zu sichten, das in den kommenden Meisterschaftsspielen eingesetzt werden soll.

Im Mittelpunkt der süddeutschen Spiele standen am Sonntag die letzten Begegnungen zum Alpenpreis. In Nürnberg gab es eine Doppelveranstaltung, die allerdings für die beiden bayerischen Vereine wenig glücklich verlief. Der 1. FC. Nürnberg mußte gegen Admira Wien eine glatte 0:4 Niederlage hinnehmen und auch die Spvgg. Fürth unterlag mit 0:5 gegend den Wiener Sportclub. Den einzigen Punkt in diesem Wettbewerb holte sich im letzten Spiel Bayern München gegen Wacker Wien. Einen weiteren ostmärkischen Sieg gab es in Wien selbst, wo der Deutsche Meister Rapid den Hamburger SV. hoch mit 6:1 schlagen konnte. — Eine Süddeutschlandreise unternahm die Fußballmannschaft der Kriegsmarine Wilhelmshaven, in der auch einige im Reich bekannte Spieler stehen. In Mannheim gelang gegen den VfR. am Samstag nur ein knapper 2:1-Sieg, dagegen wurde die junge Mannschaft des FSV. Frankfurt mit 7:3 hoch geschlagen. Der FC. Schweinfurt unternahm eine Reise nach Hessen und Südwest. In Hanau gab es gegen Dunlop einen hohen 9:4-Sieg, dagegen unterlagen die Kugelstädter gegen den Südwestmeister Offenbacher Kickers mit 0:2 Toren.

Aus dem Reich ist noch bemerkenswert das 3:3 Unentschieden der Vienna Wien gegen Sportvereinigung Bismarckhütte und der 5:3-Sieg der Wiener gegen Beuthen 09. — In einem Werbespiel in Bad Harzburg schlug Schalke 04 Blauweiß Berlin hoch mit 11:1 Toren.

Sport in Kürze

In **Lahr** hielt am Wochenende die Sportbereichsführung des Bereiches XIV Baden des NSRL. ihre diesjährige Sommerarbeitstagung der Sportbezirksführer und der Bezirksfrauenwartinnen ab. Im Rahmen eines Kameradschaftsabends wurde dem bisherigen Sportbezirksführer Böres-Lahr, der nach Kolmar übergesiedelt ist, der Ehrenbrief des NSRL. überreicht.

Das Reichsbund-Pokal-Endspiel, das die Auswahlmannschaften von Sachsen und Bayern bestreiten, ist für den 7. September nach Chemnitz angesetzt worden.

Im Rahmen des großen Wehrmachts-Sportfestes im Olympischen Stadion Colombes in Paris glückte der Rekordversuch des Luftwaffen-SV. Berlin über 4 × 800 m. Die Mannschaft Linnhoff, Brandscheit, Heß und Gießen erzielte mit 7.42,2 Min. eine um 3 Sekunden bessere Zeit als der bisherige deutsche Rekord von TSV. 1860 München mit 7.45,2 Min. Die Staffel Melhose, Kaindl, Grau und Harbig, die zur Unterstützung der Luftwaffensportler lief, unterbot mit 7.37,8 Min. die schon seit zehn Jahren bestehende Bestleistung unserer Nationalstaffel mit 7.44,8 und kam dem Weltrekord der Amerikaner mit 7.35,2 erheblich nahe.

Der Stuttgarter SS.-Sportler Robert Kübler, der zur Zeit der Sportgemeinschaft Dembica angehört, erzielte in Krakau im 5000 m-Bahngehen die phantastische Zeit von 20.03,8 Min. und verbesserte damit die Weltbestleistung des Ungarn Selmeczy um 43 Sekunden.

Der deutsche Wurfathlet Ernst Lampert, der in Litzmannstadt als Stadtturnwart tätig ist, erreichte im Diskuswerfen mit 53,35 m einen neuen Weltrekord. Er übertraf damit nicht nur den noch gültigen Weltrekord seines Landsmannes Willi Schröder-Berlin mit 53,10 m, sondern die noch nicht anerkannte Bestleistung des farbigen Amerikaners Archie Harris in diesem Jahr mit 553,26 m.

Die Gebiete Westmark und Baden der HJ. trugen am Sonntag im Landauer Stadion einen Leichtathletik-Vergleichskampf aus, den die Jungens der Westmark mit 79,5:74,5 Punkten gewannen. — Ein BdM.-Vergleichskampf zwischen dem Obergau Westmark und dem Untergau Mannheim endete mit 29:26 Punkten zugunsten der Westmarkmädel.

Der erstmals von den Bereichsmannschaften der Ringer umkämpfte Pokal des Reichsfachamtsleiters Kurt Frey wurde am Sonntag von Bayerns Ringern gewonnen. Obwohl die Bayern im Vorkampf gegen Mittelrhein mit 3:4 unterlegen waren, sicherten sie sich den Ehrenpreis durch einen 4:2-Erfolg im Rückkampf und kamen damit auf ein Gesamtergebnis von 7:6 Punkten.

Am Sonntag begann in Straßburg der Start zur Wanderfahrt „Deutsche Rheinfahrt“, die von der Münsterstadt über 390 km bis nach Köln führt. 80 Ruderer und Ruderinnen in 14 Vierer- und drei Zweier-Booten beteiligen sich an dieser Fahrt, die unter der Führung des Reichsfachamtsleiters Pauli steht und Zwischenstationen in Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Koblenz und Godesberg vorsieht.

Gleiche Punktzahl für Junge und Schmidt

Unentschiedener Ausgang der Großdeutschen Schachmeisterschaft

In der letzten Runde des Turniers um die Großdeutsche Schachmeisterschaft in Bad Oeynhausen konnte Junge gegen Kieninger nur remis spielen. Dadurch wurde er von Schmidt, der Rahn schlug, eingeholt. Richter vergab seine Chance, in dem er in einer schon günstig stehenden Partie gegen Weinitschke nach einem schweren Fehler nur eine remis erzielte. Das gleiche Ergebnis hatte die Partie Rellstab — Palme; Müller sicherte sich den vierten Platz durch einen Sieg über Lokvenc. In den übrigen Partien gewann Pfeiffer gegen Brunöhler und Lachmann gegen Nürnberg, während Kranki von Ernst besiegt wurde. Die Hängepartie Weinitschke — Rahn endete unentschieden.

Danach ergibt sich folgender **Endstand**: Junge und Schmidt je 10½, Richter 10, Müller 9, Palme, Pfeiffer 8½, Ernst, Lokvenc, Rahn, Rellstab 7½, Nürnberg 7, Dr. Lachmann, Weinitschke 5, Brunöhler 4, Kranki 3½.

Der steile Aufstieg des 17jährigen Studenten der Mathematik Klaus Junge aus Hamburg zur höchsten Stelle im deutschen Schach ist erstaunlich und ohne Vorbild in der Geschichte der Großdeutschen Schachmeisterschaften. Der junge Meister spielt kaltblütig und ohne Respekt vor großen Namen. Er zeigte besondere Widerstandskraft in schwierigen Situationen. Schmidt, der Soldat ist, war im Vorjahr zweiter, er spielte diesmal nicht so sicher, aber seine Partien waren ideenreich und inhaltsvoll. Um den Titel muß nun ein Stichkampf stattfinden, dessen Ort und Zeit noch nicht feststehen.

Aschenbrödel Altmaterial

Kein Spinnstoffrest bleibt unbenutzt — Von der Rohpappe bis zum Dokumentenpapier

Auch die Textilindustrie hat ihre modernen Märchen und Gleichnisse, wie uns die jetzt laufende Reichsspinnstoffsammlung offenbart. Die weitverzweigte Familie derer von Spinnstoff hat eine Unzahl reizender Töchter mit den phantasievollsten Namen. Jahrtausendelang war der Familienkreis allerdings recht klein, und man kannte nur Gewebe organischer Art aus Tierwolle, Seide, Flachs und Baumwolle. In dem letzten Jahrhundert jedoch wuchs die Verwandtschaft ins Ungemessene. Der Raub der deutschen Kolonien und der Devisenmangel in dem schon seit Jahrzehnten gegen Deutschland geführten Wirtschaftskrieg rief die Großmacht Chemie auf den Plan und nun entstanden — in der Retorte — eine Unzahl von Spinnstoff-Stiefschwestern, die ihren alten Vorbildern schnell den Rang abliefen und jetzt nicht minder berühmt und geschätzt sind.

Gleichviel, ob Natur- oder Kunststoffe, die anmutigen Töchter derer von Spinnstoff genießen nur solange Ansehen, wie sie im Dienste stehen, ihren menschlichen Gebieter bekleiden, erwärmen und schmücken oder ihre sonstigen Funktionen im Modeschaffen, Handwerk und Kunstgewerbe erfüllen. Haben sie aber ausgedient und sind sie unansehnlich geworden, dann werfen wir sie verachtungsvoll beiseite. Ruhmlos enden sie — Aschenbrödelschicksal — in alten Schüben, Truhen und Mottenkisten, und nur ein geringer Teil fand bisher den Weg in den Lumpenhandel. Der Aufklärungsfeldzug aus Anlaß der Reichsspinnstoffsammlung hat aber unser Gewissen aufgerufen, mit dafür zu sorgen, daß auch dieses Aschenbrödel Altmaterial so schnell wie möglich wieder aus seinem nutzlosen und verachteten Dasein erlöst wird und aus dem Jungbrunnen der technischen Wiedergewinnung zu neuem Glanz und neuer Schönheit emporsteigt.

Was auch immer an Alttextilien abgeliefert wird, es findet alles seine zweckentsprechende Verwendung. Kein Stoffrestchen bleibt ungenutzt. Wenn auch die Gewinnung von Bekleidungsstoffen im Vordergrund des Interesses steht, so leisten auch die nicht für den Rachen des unersättlichen „Reißwolfs“ bestimmten Lumpen wichtige Dienste für unsere Versorgung, bilden sie doch den Grund- u. Ausgangsstoff für die Pappen- und Papierindustrie. Auf Einladung des Reichskommissars für Altmaterialverwertung besuchten dieser Tage Vertreter der deutschen Presse einige dieser Werke. Die dort erhaltenen Eindrücke befestigten nur noch die Erkenntnis, wie wesentlich die Hilfe für die deutsche Volkswirtschaft ist, die jede Hausfrau durch die Ablieferung entbehrlicher Stoffreste leisten kann.

Die Lumpen verdienen achtungsvoller als bisher betrachtet zu werden und wir tun gut daran, uns zu erinnern, daß sie uns nicht nur helfen, uns zu bekleiden, sondern daß sie auch unsere Häuser gegen die Unbilden der Witterung und jede Feuchtigkeit von oben und unten schützen.

Im Hof der Rohpappenfabrik wird gerade ein Waggon Lumpen abgeladen. In großen Rührbottichen werden die Stoffasern aufgeweicht und aufgeschlossen und getrennt davon die Papierfasern unter riesigen zentnerschweren Mühlsteinen, sogenannten Kellergängen, zermahlen. Aus den Grundstoffen entsteht schließlich nach ihrer Vereinigung die breiige Pappmasse, die auf einer langen Walzen- und Siebstraße zu einem unendlichen Bande ausgerollt, getrocknet, gepreßt und geglättet wird. Wenn das Zählwerk eine bestimmte Meterlänge anzeigt, werden die Rollen abgeschnitten. Als Roh- oder Wollfilzlappen bilden sie den Ausgangsstoff der Dach- oder Isolierpappe. Meterdicke Betonwände vermögen dem Angriff des Grundwassers nicht standzuhalten und können im Laufe der Zeit durchlässig wie ein Schwamm werden. Jedes Haus muß daher sorgfältig abgedichtet und isoliert werden, und das geschieht mit Hilfe der soeben gewonnenen Rohpappe. Sie wird durch ein Imprägnierbad aus steinkohlenteer- oder bitumenhaltigem Material gezogen und auf dieses nunmehr undurchlässig gewordene Pappband wird dann noch beiderseitig die Belagschicht aus sand- und steinhaltiger Streumasse aufgequetscht. Auch feine und feinste Dokumentenpapiere verdanken den Lumpen ihre Entstehung Die deutsche Spezialfabrik auf diesem Gebiet hat eine ruhmreiche Vergangenheit. Auf Veranlassung Friedrichs des Großen wurde sie 1781 gegründet, um Preußen von der Einfuhr holländischer und französischer Papiere unabhängig zu machen. Sie fertigt hauptsächlich hochwertige Spezialpapiere mit Wasserzeichen für Banknoten, Dokumente und andere Wertzeichen und hat durch die Uebernahme großer Aufträge für ausländische Geldinstitute auch in erheblichem Maße Devisen hereingebracht. Man sieht, was aus Lumpen alles werden kann! Auf der Stufenleiter der Produktion können sie noch einmal zu höchsten Ehren emporsteigen.

Der siegreiche Kampf unserer tapferen Wehrmacht sichert auch deine Zukunft. Danke es ihr durch dein Opfer zur zweiten Straßensammlung, der letzten Sammlung des zweiten Kriegshilfswerkes für das

Deutsche Rote Kreuz

am kommenden Samstag und Sonntag.

Kleienbäder
Badeanstalt Herdern 2531
Adolf-Hitler-Straße 101 — Freiburg i. Br. — Fernruf 6515

Gewinnauszug
5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

5. Ziehungstag 16. August 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 208101
6 Gewinne zu 5000 RM. 186491 382514
6 Gewinne zu 4000 RM. 344392 350502
27 Gewinne zu 3000 RM. 4941 47230 54265 123782 144211 214401 255323 320533 386631
30 Gewinne zu 2000 RM. 386 40767 69041 83716 218874 245784 292553 305696 336547 359918
114 Gewinne zu 1000 RM. 38237 52970 53865 81186 90279 107884 115551 121928 145919 147934 156113 162598 168243 180337 200643 209926 210373 225063 241713 245005 248968 253700 256239 256688 259813 265427 275552 299658 303849 308403 324197 330955 340365 341214 346837 349893 361633 369264
237 Gewinne zu 500 RM. 22139 33333 40433 42702 46115 51836 58676 58793 67612 67772 76151 77906 80452 87761 90239 100077 102680 105256 108862 111739 122853 122964 126782 129681 132051 145480 145687 149077 149483 151675 154102 158192 158431 166315 167060 167986 176188 177635 179900 179925 182618 184295 187766 202752 204605 209721 213225 215671 215938 228725 243057 246725 246931 259170 264644 271312 277950 278267 283831 302322 303187 305932 307192 315655 316275 321901 333553 339217 343780 344006 350043 368465 372359 374133 376280 387542 390769 391111 393166
489 Gewinne zu 300 RM. 5627 5653 8606 11942 12028 15630 18450 19557 23287 23668 26882 32415 33985 35710 36576 36654 36936 38683 41332 43004 44203 44814 47620 49150 49379 49518 50456 53309 57788 65854 66626 69060 69537 77573 78748 80799 85233 87064 87997 88053 88196 91594 99307 100876 101203 101974 102926 105867 109877 112451 113170 113821 115548 118071 125508 126408 126705 126825 127855 130006 132710 135687 136195 136794 137169 142200 152265 153698 156012 157557 161889 166782 166800 167482 174953 175961 176811 178982 179254 180201 182279 182368 187261 188758 190975 194923 197186 198102 199469 205166 209376 212778 219367 220108 225679 228792 231659 232117 232983 233449 233785 233967 234987 238947 239138 239460 240067 242864 244985 247504 248330 248506 249682 250473 254310 254322 257330 263178 263761 265141 276954 277191 277709 277902 280547 283374 288250 289522 294454 294894 295457 297108 297863 298876 301761 302466 305036 308269 312123 313694 317773 318071 319919 321951 324477 326558 329788 338548 339952 353138 357903 362227 366277 371021 371635 381462 383346 386625 387623 390253 390317 393535 395468
Außerdem wurden 6588 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Gewinnauszug
5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

5. Ziehungstag 16. August 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

15 Gewinne zu 5000 RM. 129180 171102 350302 357160 361791
6 Gewinne zu 4000 RM. 15297 112982
15 Gewinne zu 3000 RM. 24815 28080 34950 65863 164786
24 Gewinne zu 2000 RM. 7944 28121 69254 128544 130808 146390 200215 323672

126 Gewinne zu 1000 RM. 10060 12962 25580 37368 47803 55749 60409 66283 74993 81246 84897 99951 109060 109584 111997 118327 129936 136193 161954 190692 199619 204977 218015 218818 232246 232649 234506 238821 274348 279840 282394 292049 322943 328979 339006 358076 362594 364378 391918 393167 396536 394820
261 Gewinne zu 500 RM. 2499 10807 13650 13883 14784 22817 24766 30240 40562 42236 42388 43892 46675 47390 61686 64893 77509 80702 81676 85194 89711 91566 93012 93598 94444 94534 106896 108550 109744 120055 121638 122875 124053 124365 126002 140016 143639 146862 152066 155226 159237 160711 163750 165719 166021 171181 172282 173846 173929 197006 199859 200119 202090 205759 213721 230969 232512 236625 239001 245416 249124 257490 266665 267179 272811 280128 281772 282498 288119 289766 298229 317271 326764 329594 335756 338054 345996 354589 356829 356841 361408 364476 367582 368286 382266 384653 399483
540 Gewinne zu 300 RM. 776 966 1473 3411 4905 5523 6325 9070 9426 11733 16202 17518 17625 18628 20800 24286 27178 27503 28846 31483 35726 35857 40918 43520 42571 44549 51618 53014 53831 56804 60426 60928 64012 65707 66388 70471 71784 72489 73634 73786 74117 76126 79855 84247 85077 85259 85713 91585 91850 92482 93084 93537 93704 95169 99830 110653 112080 112640 114668 123952 126833 136605 136769 139882 141136 141158 141993 142480 149144 154512 158521 161546 165368 165545 165807 167265 168464 170457 171937 174729 174874 177198 177423 179480 182888 185000 188008 188955 190959 198215 200466 204104 211799 215362 215508 219166 221444 224662 225224 226183 229451 236372 236629 237108 238883 239030 248645 249341 250210 251336 253415 258308 259790 261339 262129 267517 272173 272511 273861 279437 282837 284721 284998 285840 288272 292777 293064 293583 294323 294572 295186 295454 296833 297929 298789 299228 300789 302615 308017 309382 310570 313361 314729 320146 326124 327562 327598 329330 334082 334246 334957 335464 337243 337690 337905 338946 341618 341677 346210 347879 350498 357233 357452 357958 359887 360743 365825 371007 372831 373278 375656 376973 377325 379555 380157 380736 382464 382979 385456
Außerdem wurden 6513 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 6 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 12 zu je 40 000, 15 zu je 30 000, 30 zu je 20 000, 102 zu je 10 000, 249 zu je 5000, 354 zu je 4000, 699 zu je 3000, 1482 zu je 2000, 8975 zu je 1000, 9456 zu je 500, 19 122 zu je 300 und 249 477 Gewinne zu je 150 RM.

6. Ziehungstag 18. August 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 20000 RM. 204939
3 Gewinne zu 5000 RM. 365961
9 Gewinne zu 4000 RM. 8192 132296 232391
12 Gewinne zu 3000 RM. 165483 166678 221286 331632
30 Gewinne zu 2000 RM. 30448 38330 65994 220764 248920 252080 296429 300674 349577 361541
93 Gewinne zu 1000 RM. 11958 20523 33645 37463 46169 54728 56968 61673 72952 75230 87263 113468 119611 212681 224576 225490 231030 253135 255643 256220 265045 265411 271418 278549 282136 310613 334538 348549 378624 395706 397641
216 Gewinne zu 500 RM. 1309 17392 19943 20906 24914 30771 37311 40724 40874 40968 43355 44383 44802 50171 52912 53965 54378 70735 72601 83163 89226 100199 113835 130083 136867 137512 141269 143326 143581 150018 162227 163610 184327 192113 192661 196325 207503 209963 213115 215266 215759 215806 220118 220291 221555 227608 230852 238036 241641 257278 262002 277868 282288 307337 319835 320854 328339 332980 337055 343183 346554 349502 355424 360470 362167 363494 369342 372667 382871 386221 392946 396800
456 Gewinne zu 300 RM. 13 5356 11648 14305 15405 16688 23549 25611 36461 36473 37584 38903 40168 40243 43177 44227 49233 51546 52854 58571 60017 61568 62145 67004 68610 72192 72219 74086 78170 78598 80073 81214 82985 83724 100165 101498 103803 104559 107609 107897 109509 111890 115275 116145 116181 116291 125580 128646 129840 133238 134967 135229 135473 139488 142075 142874 143624 143699 143800 144156 148892 152796 154514 154633 159822 186076 190175 192188 201427 205777 210186 213361 215838 216103 217980 218381 230014 230838 231201 231272 233954 234297 239149 241893 242557 245650 246386 249390 250868 252470 253064 253174 255635 256910 259630 260121 267646 268475 269866 269890 279043 280612 281126 285413 288706 289325 293847 298030 298895 301594 301888 302620 306327 307658 315953 316673 317219 317548 320178 326175 321296 321870 321915 321922 322492 325071 326981 328606 329522 332599 333199 337516 343399 343769 344096 346738 349766 353163 352632 354827 358826 360416 362640 373948 375714 376286 388812 388379 388586 392402 393878 398937
Außerdem wurden 6678 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Kräftiger 2724

Junge

der Lust hat das Bäckerhandwerk zu erlernen, kann sofort eintreten

Karl Reber, Bäckermeister
Emmendingen, Karl-Friedrichstr. 26

Wegen Erkrankung meiner bisherigen Hausgehilfin suche für sofort zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt und Bedienung

Frau Fehrenbach, Gasthaus „zur Arche“ Riegel 2727

Autosuggestion

ist die größte Kraft, die jeder Mensch in sich hat. Richtige Erlernung mündl. und schriftl. d. Franz Mergelsberg, Psychagoge, München 23 — Postfach 69

In Emmendingen oder Umgebung schöne, sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Küche und Zubehör

von alleinstehendem Ehepaar für dauernd, sofort oder später zu mieten gesucht.

Schriftl. Angebote unter Nr. 2200 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

In Emmendingen oder Umgebung schöne, geräumige

2 oder 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör auf 15. September zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2704 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wir brauchen täglich

leibliche und geistige Nahrung.

Die täglich „geistige“ ist die Zeitung!

Kommen Kopfschmerzen vom Magen?

Sehr häufig sogar! Die Zusammenhänge zwischen Magen und Kopfnerven sind sehr eng und vielgestaltig. Aber Kopfschmerzen können auch viele andere Ursachen haben. Hierbei ist an Ueberanstrengung, rheumatische Störungen und eine große Anzahl anderer Erkrankungen zu denken. Das kann nur der Arzt entscheiden. Wirklich nachhaltig helfen kann dann auch nur eine gegen die Ursache gerichtete Behandlung.

Daneben braucht der Kranke aber doch vielfach ein Kopfschmerzmittel, das ihn wenigstens zeitweise von seinen Schmerzen befreit. In manchen Fällen, so bei rheumatischen und nervös bedingten Kopfschmerzen, kann diese Hilfe sogar eine dauerhafte sein. Ein seit 25 Jahren bei Kopf- und Nervenschmerzen wie auch bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe und Erkältungskrankheiten bewährtes Mittel ist Togal. Togal fördert die Heilung und stellt Schaffenskraft und Wohlbefinden bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 und Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Togalwerk München 8—D/14

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fiel in soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland in den Kämpfen im Osten am 6. August mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater seines Kindes, unser guter einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager

Hermann Schäfer

Gefreiter in einer Pionier-Kompanie

im Alter von 29 Jahren.

Emmendingen, den 19. August 1941
Neubronnstr. 14

In tiefer Trauer:
Frau Maria Schäfer geb. Riesle **und Kind Helmut**
Hermann Schäfer und Frau Jda geb. Schindler
Geschwister und Verwandte

2726

Bei den schweren Kämpfen fiel im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland am 1. August mein über alles geliebter herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Peter

Obergefreiter in einem Infanterie-Regiment

im Alter von 30½ Jahren. Kurz war das Glück.

Köndringen, den 20. August 1941

In tiefstem Schmerz:
Frau Luise Peter geb. Lehnis
und Anverwandte

2725

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 194 — **Emmendingen, Mittwoch, 20. August 1941** — **76. Jahrgang**

Schwere Niederlage der Sowjets in der Schlacht bei Gomel

78000 Gefangene, 144 Panzer, 700 Geschütze und zwei Panzerzüge fielen in unsere Hand

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum um und nördlich Gomel hat eine Schlacht stattgefunden, die mit einer schweren Niederlage der Sowjetwehrmacht endete. Teile von 17 Schützendivisionen, einer motorisierten, zwei Panzer- und fünf Kavalleriedivisionen sowie zwei Luftlandebrigaden wurden geschlagen, vernichtet oder gefangen genommen.

78 000 Gefangene, 144 Panzerkampfwagen, 700 Geschütze und zwei Panzerzüge fielen in unsere Hand.

Erfolgreich gegen Dnjepr-Brückenköpfe

Wirkungsvolle Nachtangriffe gegen britische Rüstungswerke, Hafenanlagen und Flugplätze
Wieder Bomben auf Alexandria

32 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Süd-Ukraine wurde der Angriff auf die wenigen noch vom Feind gehaltenen Brückenköpfe am Dnjepr erfolgreich fortgesetzt. Hierbei vernichteten Schnelle Truppen im Kampf mit den sich verzweifelt wehrenden feindlichen Kräften 65 Panzerkampfwagen und machten zahlreiche Gefangene.

Im Seegebiet um England beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombentreffer ein größeres Handelsschiff. Nachtangriffe richteten sich gegen Rüstungswerke und Hafenanlagen an der Ost- und Südküste der britischen Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Sturzkampfflugzeuge einen Transporter von 1500 brt und einen Schlepper. Zwei Handelsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an.

Beim Versuch, am gestrigen Tage die Kanalküste anzugreifen, erlitt die britische Luftwaffe wieder eine schwere Niederlage. Jäger und Flakartillerie schossen 29, Minensuchboote ein feindliches Flugzeug ab.

Eine geringe Zahl feindlicher Bomber warf in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Schäden sind unerheblich. Zwei britische Bomber wurden durch Nachtjäger und Marineartillerie abgeschossen.

In vier Tagen 72 Britenflugzeuge vernichtet

Wieder 30 Flugzeuge am Kanal abgeschossen

DNB **Berlin**, 20. August. Nachdem die starke deutsche Jäger- und Flakabwehr schon in den letzten drei Tagen die vergeblichen Angriffe der Briten auf die Kanalküste durch den Abschuß von 40 Flugzeugen zurückgeschlagen hatte, bereitete sie am Dienstag, den 19. August, der britischen Luftwaffe beim Anflug auf die Kanalküste wieder eine schwere Niederlage. 29 Flugzeuge wurden abgeschossen, dazu ein weiteres durch ein Minensuchboot, sodaß die Briten bei ihrer immer scheiternden „Nonstop-Offensive“ in vier Tagen 70 Flugzeuge verloren.

Dazu verloren sie noch bei ihrem wirkungslosen Nachtangriff auf die nordwestdeutsche Küste zwei Bomber durch Nachtjäger und Marineartillerie, sodaß der britische Gesamtverlust im Westen 72 Flugzeuge in vier Tagen beträgt.

Deutsche Kampfflugzeuge richteten dagegen ihre Tagesangriffe am Dienstag, 19. August, wie schon zwei Tage zuvor, wieder auf die Insel und trafen ein größeres Handelsschiff schwer. Bei Nacht bombardierten sie Rüstungswerke und Hafenanlagen an der britischen Ost- und Südküste sowie mehrere Flugplätze. Auch in Nordafrika waren deutsche Sturzkampfflugzeuge erfolgreich; sie versenkten bei Tage außer einem Schlepper einen Transporter von 1500 brt und beschädigten zwei Handelsschiffe erheblich. Bei Nacht bombardierten sie den britischen Flottenstützpunkt Alexandria.

An der Ostfront griffen die deutschen Sturz- und Kampfflugzeuge ständig in den Erdkampf ein, warfen in Odessa Transporter in Brand und vernichteten fliehende Verbände der Sowjets.

Siegreiche Jagdflieger erhalten das Ritterkreuz

„Sie stoppten die englische Nonstop-Offensive“ am Kanal

DNB. **Berlin**, 20. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Leie,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;
Oberleutnant Pflanz,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader;
Leutnant Mayer,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Die drei genannten Flieger haben an der Kanalküste in harten Luftkämpfen zahlreiche Fliegersiege errungen. Ihrer vorbildlichen Tapferkeit und ihrem unbeugsamen Siegeswillen ist es mit zu verdanken, daß die feindlichen Einflugversuche am Kanal während des vergangenen Monats mit stärksten Verlusten des Gegners abgewiesen wurden.

Angriff von 30 britischen Flugzeugen von deutschen Minensuchbooten abgeschlagen

DNB **Berlin**, 20. August. Deutsche Minensuchboote schlugen am 19. August einen Angriff von über 30 britischen Flugzeugen durch geschicktes Manövrieren erfolgreich ab. Sie schossen dabei ein britisches Flugzeug ab. Keines der deutschen Minensuchboote wurde beschädigt.

Wieder Bomben auf Suez

Schwere Treffer in Hafenanlagen, Lagerhäusern und Kasernen

DNB. **Berlin**, 20. Aug. In den frühen Morgenstunden des 19. August griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Suez an. Die Hafenanlagen von Port Tewfik erhielten zahlreiche Treffer durch Bomben schweren Kalibers. Auch im West- und Ostteil der Stadt, wo sich Lagerhäuser der Suez-Kanalgesellschaft und Kasernenanlagen befinden, lagen mehrere Bomben im Ziel. Westlich Suez wurde ein großes Tanklager getroffen. An vielen Stellen bestätigten Brände und Rauchwolken den Erfolg des deutschen Angriffs.

Feldwebel und ein Unteroffizier errangen bei diesen Kämpfen je fünf Luftsiege. Die Sowjets verloren hierbei also 26 Flugzeuge, während das deutsche Jagdgeschwader nicht ein Flugzeug verlor.

Kühne deutsche Vorstöße

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Im mittleren Frontabschnitt der Ostfront versuchten die Bolschewisten am 19. August mehrere von Panzern unterstützte Angriffe. Die deutschen Truppen schlugen diese Angriffe unter blutigen Verlusten für die Sowjets zurück. In heldenmütigem Einsatz durchbrachen die deutschen Soldaten die sowjetische Infanterielinie und dringen in kühnem Vorstoß bis in die Artilleriestellung ein. Bei diesem erfolgreichen Unternehmen wurde eine Anzahl sowjetischer Geschütze vernichtet.

Eisenbahnlinien nach Petersburg unterbrochen

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Im Laufe des 19. 8. richteten sich starke Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die nach Petersburg führenden Eisenbahnlinien, die an mehreren Stellen unterbrochen wurden. Zahlreiche Kolonnen der sich ostwärts zurückziehenden Truppen wurden erfolgreich mit Bomben beworfen und zum Teil vernichtet.

Ungarischer Lagebericht von der Süd-Ukraine-Front

DNB. **Budapest**, 20. Aug. Der MTI-Lagebericht von der Süd-Ukraine-Front besagt, daß die auf die Umfassung und die darauf folgende Vernichtung des Feindes gerichteten Operationen erfolgreich fortgesetzt werden. Es wurden abermals mehr als 1000 Gefangene eingebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter mehrere Kanonen und Panzerkraftwagen. Die ungarische Luftwaffe unterstützte erfolgreich die am Boden kämpfenden Truppen, indem sie durch rollenden Einsatz den im Rückzug befindlichen Marschkolonnen des Feindes schwere und blutige Verluste zufügte. Ferner haben die ungarischen Truppen durch Vernichtung von Monitoren die Absicht des Feindes vereitelt, diese Kanonenboote zur Verteidigung einzusetzen.

Große Sowjetverluste auch im Raum um Kiew

DNB. **Berlin**, 20. August. Die Kämpfe im Raume von Kiew verliefen in den letzten Tagen für die Bolschewisten außerordentlich verlustreich. Vordringende deutsche Verbände trafen hinter den sowjetischen Stellungen auf eine große Anzahl von den Bolschewisten angelegter Massengräber. Dicht dabei wurden weitere gefallene Sowjets auf einem kleinen Abschnitt gezählt. Bei einem heiß umstrittenen Ort wurden große Massengräber festgestellt. Auch in deren Nähe wurden 1000 Gefallene aufgefunden, die von den Bolschewisten nicht mehr bestattet werden konnten.

26 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste von einem Jagdgeschwader abgeschossen.

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Ein deutsches Jagdgeschwader in der südlichen Ukraine erzielte am 17. August als Begleitung von Panzerkräften einen hervorragenden Erfolg. Es schlug drei sowjetische Bombengeschwader nicht nur in die Flucht, sondern schoß sämtliche 25 angreifenden Bomber ab und vernichtete noch einen der begleitenden bolschewistischen Jäger, so daß nur ein sowjetisches Jagdflugzeug entkam. Ein

Moskauer Zwecklüge

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt: „In der Nacht zum 19. August hat unsere Luftwaffe einen Angriff auf die Bezirke Berlins unternommen und eine Anzahl Sprengbomben abgeworfen. In Berlin konnten Brände und Explosionen beobachtet werden“.

Mit nicht geringem Erstaunen nehmen die Berliner diese Moskauer Kunde zur Kenntnis; denn sie haben in der Nacht zum 19. August überhaupt nichts gemerkt von Bränden und Explosionen in ihrer Heimatstadt. Keine einzige Bombe wurde auf Berlin abgeworfen! „Einzelne sowjetische Flugzeuge“, so meldete der OKW-Bericht, „die nach Norddeutschland einflogen, wurden zum Abdrehen gezwungen“. Während fast alle bereits an der Ostküste kehrt machten, nahm nur ein Flugzeug den Weg auf Berlin. Es wurde von der Luftabwehr weit außerhalb der Stadt zur Umkehr gezwungen,

(Fortsetzung Seite 2)

[illegible] Luftbild von der Stadt Nikolajew an der Bug-Mündung. [illegible]

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB. Rom, 20. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit und örtliche Unternehmungen vorgeschobener Abteilungen.

Die englische Luftwaffe hat einen Einflug auf Tripolis unternommen. Eine feindliche Maschine wurde getroffen und stürzte brennend in den Hafen ab.

In der Umgebung von Sollum wurde eine Blenheim gezwungen, hinter unseren Linien niederzugehen; die sechs Besatzungsmitglieder wurden von einer deutschen Abteilung gefangen genommen.

Deutsche Stuka-Verbände haben britische in den Gewässern von Tobruk fahrende Schiffseinheiten bombardiert, zwei Schiffe versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten Dampfer, die mit bewaffneten Fahrzeugen das Land erreichten, wurden von unseren Abteilungen überrumpelt und gefangen genommen.

In Ostafrika anhaltende Lufttätigkeit des Gegners mit Abwurf von Bomben von hoher Sprengwirkung und mit Zeitzündung, die verschiedene Gebäude und Wohnviertel von Gondar beschädigten. Aktionen der vorgeschobenen Abteilungen, deren Zusammenstöße für unsere Truppen günstig verliefen.

Einen unserer Jagdverbände hat auf der Rückkehr von einem Angriffsunternehmen in der Nähe der sizilianischen Küste feindliche Jäger angegriffen. Zwei Flugzeuge vom Typ Hurricane wurden abgeschossen, andere Einheiten der Luftwaffe haben die Luftstützpunkte von Malta bombardiert, die Ziele getroffen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

(Fortsetzung von Seite 1)

sodaß die Berliner Flak überhaupt nicht in Tätigkeit zu treten brauchte".

Moskau hat mit dieser Schaumschlägerei wieder bewiesen, daß die Wahrheit dort nicht geschätzt wird. Angebereien — nach Churchills Muster — sollen die täglichen Niederlagen verschleiern und die Stimmung der in einen sinnlosen Kampf getriebenen sowjetischen Massen heben. Allmählich aber wird es in aller Welt klar, daß Prestigelüge einzelner Flugzeuge keine militärische Bedeutung haben, sondern nur die Grundlage liefern sollen zu kurzlebigen Erfolgslügen.

Dämmernde Erkenntnis Englands

über die Schiffsverluste

DNB. Berlin, 20. Aug. Die Bekanntmachung der britischen Admiralität, daß die Schiffsverluste in Zukunft nicht mehr monatlich oder in bestimmten Zeitabschnitten, sondern nur noch unregelmäßig von Zeit zu Zeit genannt werden sollen, hat allmählich selbst in der englischen Oeffentlichkeit einige Verwunderung hervorgerufen. Man fragt sich mit Recht, warum die Veröffentlichung dieser Ziffern nun plötzlich gefährlich geworden sei. Zu Beginn des Krieges hätten niemand daran Anstoß genommen.

Die „Financial News" meint, daß wohl die Bekanntgabe dieser Ziffern dem Feind wertvolle Aufschlüsse geben könnte, man aber kaum annehmen dürfe, daß Deutschland nicht auch ohne sie über die Lage Bescheid wisse. Die Schlacht auf dem Atlantik lasse zwar mehr Vorsicht geboten sein, aber es sei nicht einzusehen, warum die Maßnahme, an die Stelle der wöchentlichen Uebersicht eine monatliche treten zu lassen, nicht ausreiche. Für das englische Inland sei es jedenfalls sehr gefährlich, diese Tatsachen zu verschweigen. Der Mangel an Rohmaterialien und Nahrungsmitteln würde dem Volk sowieso die Augen öffnen. Diese indirekte Art und Weise der Aufklärung über die Verluste der Handels- und Kriegsmarine und über das Mißlingen der Konvoipläne beschwöre nur Gerüchte herauf, die die Verzagtheit und Aufregung noch vergrößern würden. Dieses Vorgehen sei auch in anderer Hinsicht noch sehr unzweckmäßig, da sich niemand richtig auskenne und die notwendigen Maßnahmen und Einschränkungen u. a. m. viel zu spät getroffen werden könnten. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß darüber hinaus das Ausmaß der nordamerikanischen Hilfe vom Wissen um den Fortgang des Krieges und den Bestand der englischen Handelsflotte abhängig sei.

Der Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels der britischen Regierungspolitik kann demnach nur darin gefunden werden, daß die englischen Schiffsverluste bereits ein solches Ausmaß angenommen haben, daß es die britische Admiralität trotz erprobter Lügenfertigkeit nicht wagt, auch weiterhin der Weltöffentlichkeit in regelmäßigen Abständen die gegenüber der Wirklichkeit viel zu niedrigen Verlustzahlen anzugeben wie bisher.

Auch die vielgerühmten neuen Flugzeugmuster der Briten nicht unbesiegbar!

DNB. Berlin, 19. Aug. Der Einsatz angeblich neuer Flugzeugmuster anläßlich der sogenannten Nonstop-Offensive wurde von den Briten mit zahlreichen Vorschußlorbeeren bedacht. Nun haben deutsche Jäger und Flak bei ihren Abschüssen keinen Unterschied zwischen Spitfire und viermotorigen Bombern gemacht. Britische Flugzeuge aller Muster haben im Kanal oder auf dem Küstenstreifen bereits ein rasches Ende gefunden. Und so mancher Pilot mußte von der deutschen Luftabwehr die Belehrung entgegennehmen, daß auch die vielgerühmten Flugzeugmuster der Briten nicht unbesiegbar sind. Fast täglich werden britische Piloten in deusche Gefangenenlager eingeliefert. Fast täglich werden zahlreiche tote britische Flieger der Erde am Kanal übergeben.

Außer den bereits gemeldeten britischen Piloten wurden nachfolgend genannte inzwischen identifiziert und mit militärischen Ehren auf einem britischen Soldatenfriedhof beigesetzt: Sergeant A. H. Jenks, Erkennungsnummer 748 095, Pilotofficer R. N. Slade, Erkennungsnummer 89 316, M. James Eric Bevan, E. Pilotofficer E. C. Whithead aus Leasington Near Sleafronn Sleaford, Flying Offizier Kerr, Sergeant Alan D. Scot aus Hamilton, Geystreet 201, Sergeant J. R. Massey, Pilot Offizier T. N. Partridge, Erkennungsnummer 7 574, Sergeant J. G. N. Smith, Erkennungsnummer 550 971, aus Staffordshire, Lower Germal Near Dublin.

Wofür sie beten …

Grauenhafte Einzelheiten über die bolschewistischen Bluttaten in Dubno

DNB Berlin, 30. August. Die Kette der Nachrichten über entsetzlichste Verbrechen, die die Bolschewisten an der Bevölkerung der Gebiete begangen haben, aus denen sie von unseren Truppen vertrieben wurden, reißt nicht ab. Eine Parallele der Schandtaten von Lemberg bilden die Vorgänge, die sich in den ersten Tagen nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion dem Staatsgefängnis von Dubno abspielten und über die nunmehr die ersten Augenzeugenberichte vorliegen. Aehnlich wie in Lemberg waren auch hier die Opfer fast ausnahmslos unschuldige Ukrainer. Von den 550 Häftlingen, unter denen sich 100 Frauen befanden, sind, so unglaublich es klingt, nur acht dem Blutbad der GPU.-Leute entronnen.

Das Gefängnis von Dubno wurde in der Hauptsache als Durchgangsstation für den Abtransport der nach Sibirien Verbannten benutzt. Es faßte normalerweise 1500 Gefangene, doch waren zu den meisten Zeiten 3000 Häftlinge unter den menschenunwürdigsten Zuständen hier eingesperrt. Sofort nach der Uebernahme der ehemals polnischen Stadt Dubno durch das Sowjetregime hatte man, während sonst keinerlei Neueinrichtungen in der Stadt unternommen wurden, mit dem Um- und Aufbau des aus der Polenzeit noch nicht vollständig fertiggestellten Gefängnisses begonnen. Alle diejenigen Martereinrichtungen, die aus dem Hauptgefängnis der GPU. in der Lubljanka in Moskau bekannt sind und die man sofort nach der Durchdringung der baltischen Gebiete in den dortigen Gefängnissen angebracht hat, wurden auch in Dubno installiert. Zur Erpressung von Geständnissen benutzte man eine Zelle, in der Wasser bis zur beliebigen Höhe gestaut werden konnte. Fünf bis sieben Tage blieben die Verhafteten in diesem Raum, in dem manches der Opfer ertrunken ist.

Jüdische GPU.-Bestien hatten die Leitung

Wie viele der anderen, so stand auch dieses Gefängnis unter Leitung jüdischer GPU.-Beamter. Der Direktor war der GPU.-Major Winokur. Seine bevollmächtigte Vertreterin die Jüdin Bronstein, als Bürovorsteherin fungierte die Jüdin Rachil Geifler. Die beiden haben sich in der Drangsalierung der Gefangenen stets besonders hervorgetan, und sie waren es auch, die während der blutigen Vorgänge in Dubno viele der Insassen selbst erschossen haben.

War schon die Verpflegung auf das Allernotwendigste beschränkt — an manchen Tagen der Woche gab es als Hauptmahlzeit stinkenden Fisch oder ungenießbare Küchenabfälle — so spotteten die sanitären Verhältnisse jeder Beschreibung. Die Unterbringung und Behandlung in der Frauenabteilung liefert den Beweis dafür, daß es bei den Schergen der GPU. auch nicht das geringste menschliche Empfinden gibt. Schwangere Frauen mußten mit den anderen Gefangenen zusammen auf dem Steinfußboden schlafen, lediglich einmal am Tage wurden sie für zehn Minuten in den Gefängnishof an die Luft gebracht. Die Ueberführung in das Spital fand stets erst in den letzten Tagen vor der Geburt statt, und schon bald nach der Entbindung sperrte man die Mütter mit ihren Säuglingen wieder in die alten Zellen. War dann die Zeit für einen Abtransport in die sibirische Verbannung gekommen, so wurden Mutter und Säugling ohne Rücksicht auf einen etwaigen schlechten Gesundheitszustand des Kindes in roher Weise voneinander getrennt. Die Mutter kam nach Sibirien, während die Kinder in irgendeinem Heim untergebracht wurden. Die Entwicklung solcher Jugend ist zu bekannt. Sie wird zu willfährigen Werkzeugen des Regimes gemacht . . .

Drei Ueberlebende über die Schreckenszeit

Die blutigen Vorgänge in Dubno spielten sich in den ersten Tagen nach dem deutschen Vormarsch ab. Von den wenig Ueberlebenden, die von unseren Soldaten aufgefunden und in ein Lazarett übergeführt wurden, sind jetzt einige soweit wiederhergestellt, daß sie Aussagen über ihre entsetzlichen Erlebnisse abzugeben vermochten.

Der Pastor der ukrainisch-evangelischen Kirche in Kustyn mit Namen Total Tschirwa wurde im September 1940 auf die Denunziation eines GPU.-Spitzels hin verhaftet und später zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Anfang Juni 1941 brachte man ihn aus dem Gefängnis in Rowno nach Dubno. Am 22. Juni, am Tage des Kriegsausbruchs, standen die zur Deportation Bestimmten verladefertig auf dem Bahnhof in Dubno. Plötzlich kam der Befehl, alle Gefangenen wieder in das Gefängnis zurückzubringen. Der GPU.-Beamten bemächtigte sich anscheinend auf die Nachricht von dem Kriegsausbruch eine ziemliche Aufregung. Die Gefangenen wurden mit Gewehrkolben auf die Transportwagen getrieben. Ueber seine Erlebnisse berichtet Tschirwa folgendes:

Mit Maschinenpistolen schossen die Juden in die Zellen

Ich bin am 4. Dezember 1905 in Kustyn bei Rowne geboren. Ich war bis zu meiner Verhaftung Pastor der dortigen ukrainischen-evangelischen Kirche. Mit 30 politischen Häftlingen zusammen, die alle Ukrainer waren, lag ich in einer Zelle des obersten Stockwerkes zusammen. Am 24. Juni befahl man uns, sofort nach dem Abendessen schlafen zu gehen, sich aber nicht an die Seitenwände der Zelle zu legen, sondern an die Fensterseite der Tür gegenüber.

Eine halbe Stunde später wurde die Luke aufgerissen, und statt des Essens, das sonst gereicht wurde, erschien der Lauf einer Maschinenpistole und mehrere Feuerstöße wurden abgegeben. Wir Häftlinge warfen uns an die Türwand auf den Boden, sodaß wir kein Ziel mehr boten. Darauf wurde die Zellentür aufgerissen, es erschien ein Sowjetjude mit der Maschinenpistole und die zwei Sowjetjüdinnen Bronstein und Geifler. Sie eröffneten ein wildes Feuer auf uns. Ich selbst hatte Glück. Nach einer Schußverletzung am rechten Fuß fiel ich in die Ecke und mehrere Erschossene auf mich. Nur vier von uns kamen auf diese Art mit dem Leben davon. Wahllos gaben die beiden Sowjetjüdinnen und der Jude noch Schüsse in die Leichenhaufen ab und verließen dann unsere Zelle. Wir vier krochen unter den Leichen hervor, verbanden uns notdürftig und warteten die ganze Nacht ab. Am nächsten Morgen, dem 25. Juni, hörte ich wieder Schüsse im Gefängnis, und wir verkrochen uns erneut unter die Leichen. Die Tür wurde wieder aufgerissen, und die beiden Sowjetjüdinnen schossen noch einmal wahllos in die Haufen hinein. Dann riegelten sie wieder zu. Wir rafften nun unsere letzte Kraft zusammen, rissen die Heizkörper von der Wand und zertrümmerten damit die Tür und gelangten so ins Freie. Unter vielen Schwierigkeiten überkletterten wir die Gefängnismauer und rannten nach verschiedenen Richtungen auseinander. Hundert Meter von dem Gefängnis entfernt brach ich in einem Kornfeld völlig entkräftet zusammen, wo mich am 26. Juni die deutschen Soldaten fanden und ins Lazarett führten."

Der Ueberlebende Morosiuk erklärte bei seiner Vernehmung zusätzlich: „In meiner Zelle haben lediglich die beiden Judenweiber hineingeschossen, ich war der einzig Ueberlebende und habe mich nach zwei Beinschüssen wie tot gestellt. Zwei Tage und zwei Nächte mußte ich in dem Leichenhaufen liegen, bis ich von deutschen Soldaten aus der Zelle gerettet wurde."

Die Ehefrau Walentyna sagte folgendes aus: „Ich wurde am 17. August 1917 in Rostow am Don geboren. Ich wohnte in Rowne, ich bin verheiratet und habe keine Kinder. Mein Mann wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt und Anfang 1941 deportiert. Er wird sicher längst von den Bolschewisten erschlagen sein. Gegen mich hatte man nicht verhandelt, mich auch nicht vernommen. Ich lag mit acht Frauen in einer Zelle und hörte am 24. Juni das Schießen und Schreien. Auch unsere Zellentür wurde aufgerissen und Bolschewisten mit Maschinenpistolen und Karabinern schossen wahllos auf die in einer Zellenecke sich zusammendrängenden Frauen. Ich erhielt einen Oberschenkel- und einen Beinschuß. Außer mir waren nur zwei Frauen am Leben geblieben, von denen aber eine irrsinnig wurde. Am nächsten Morgen hörten wir erneut die Schüsse. Wieder stürmten zwei bolschewistische Juden mit Karabinern in unsere Zelle. Einer dieser Juden erstach die leichtverletzte Frau, während der andere in viehischer Weise auf die Frau P. einstach, sie aber nur am Arm und Bein verletzte. Ich selbst erhielt nur zwei leichte Stiche, die den Hals streiften und hörte gleichzeitig den Lärm der eingeschlagenen Zellentüren. Die beiden Juden flüchteten, so daß die Zellentür offen blieb. Mir wie auch der anderen verletzten Frau war es nach diesen seelischen Aufregungen nicht mehr möglich, die Zelle zu verlassen. Bei der Frau P. zeigten sich jetzt immer stärkere Zeichen des Wahnsinns. So verbrachte ich den 25. Juni und auch den halben nächsten Tag neben den Leichen in der Zelle. Erst im Laufe des 26. Juni fanden mich deutsche Sanitäter und brachten mich in ein Lazarett."

Bestialische Methoden der jüdischen Drahtzieher

Das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Kinder aus Lettland

DNB Riga, 20. August. Ueber das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Kinder aus Lettland gibt die „Deutsche Zeitung im Ostland" einen eingehenden Bericht. Die Verschleppung der Kinder war von Juden organisiert worden. Am 25. Juni wurden die Kinder versammelt, zum Teil zusammengetrieben. Danach ging es mit Wagen und zu Fuß der Grenze zu. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen machten sich die Mütter auf den Weg, um nach ihren Kindern zu suchen. Mit Hilfe der deutschen Soldaten ist es auch gelungen, einen Teil der verschleppten Kinder wieder aufzufinden und zurückzubringen. Nach Angaben von Augenzeugen wurden die Wagen mit den Kindern neben Munitionswagen abgestellt und so den deutschen Fliegerangriffen ausgesetzt.

Rund 400 Kinder aus Riga wurden nach der Sowjetunion verschleppt. Von diesen konnten bisher 50 Kinder teils verwundet geborgen werden. Sie befanden sich in völlig verwahrlostem Zustand. 21 Kinder wurden tot aufgefunden. Der Rest ist verschollen.

Nach der gleichen Zeitung wurden 24 Geistliche aus Kauen und Wilna verschleppt, weil sie Informationen über die Lage der katholischen Kirche im Lande nach dem Vatikan weitergeben wollten. Vier Geistliche wurden bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, erschossen.

Kurze Meldungen

Offiziere der italienischen Wehrmachtpropaganda in Berlin

DNB. Berlin, 20. Aug. Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht weilen zur Zeit einige italienische Offiziere der italienischen Wehrmachtpropaganda in Berlin, um mit den entsprechenden deutschen Stellen in Verbindung zu treten und einen Gedankenaustausch vorzunehmen. Es handelt sich hierbei um den Oberst Vecchi und Oberleutnant Dr. Mohrhoff vom italienischen Oberkommando, Oberstleutnant Cepezzone vom Luftfahrtministerium und Korvettenkapitän Mazzetti vom Marineministerium.

700 rumänische Freiwillige aus Serbien zum Frontdienst eingetroffen

DNB. Bukarest, 20. Aug. Eine Gruppe von 700 rumänischen Freiwilligen aus dem ehemaligen Jugoslawien traf an der Grenze in Stamora-Morawitza ein, um an der Seite der rumänischen Armee gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die 700 Freiwilligen aus dem serbischen Gebiet wurden von den rumänischen Militärbehörden empfangen und von dem Kommandanten der Garnison begrüßt, der ihren vaterländischen Entschluß rühmte und den Wunsch aussprach, daß sie sich auf dem Schlachtfeld mit Ruhm bedecken möchten. Die rumänischen Freiwilligen reisen nach Temesvar weiter, wo sie auf verschiedene Truppenverbände verteilt werden.

Die kubanischen Konsulate in Deutschland geschlossen

DNB. Berlin, 20. Aug. Dem kubanischen Geschäftsträger wurde eine Note übergeben, in der darauf hingewiesen wird, daß das Verhalten eines kubanischen Konsulatsbeamten in Deutschland seit längerer Zeit zu schweren Beanstandungen Anlaß gegeben hat. Der Reichsregierung liegt Material darüber vor, daß er in Deutschland Handlungen begangen hat, die außerhalb seines Geschäftsbereiches liegen und die die Sicherheit Deutschlands berühren.

Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung beschlossen, die kubanischen Konsulate in Deutschland zu schließen und die kubanische Regierung aufzufordern, die kubanischen Konsuln und ehemaligen Konsuln, sowie die kubanischen Angestellten und ehemaligen Angestellten der Konsularbehörden aus Deutschland zurückzuziehen. Diese Maßnahmen müssen bis zum 5. September durchgeführt sein.

Wieder Hochbetrieb im Schiffslazarett Gibraltar

DNB. Rom, 20. Aug. Ein stark beschädigter Schwerer Kreuzer, drei Zerstörer und sechs kleinere britische Kriegsschiffe befinden sich, wie Stefani aus Algeciras meldet, nach Aussagen von Reisenden aus Gibraltar dort zur Reparatur im Hafen. Die Beschädigungen rühren von den Angriffen italienischer Torpedoflugzeuge bei der letzten Schlacht im mittleren Mittelmeer her. Ferner befinden sich in Gibraltar noch ein beschädigter Tanker und ein anderes gleichfalls durch Torpedo beschädigtes Handelsschiff in Reparatur.

Warenausfuhr von Aegypten nach Japan verboten

DNB. Ankara, 20. Aug. Auf britische Vorstellung hin hat die ägyptische Regierung, wie aus Kairo berichtet wird, ein Dekret erlassen, wonach alle ägyptischen Exporte nach Japan unterbunden werden.

Churchill rügte seinen Kriegsminister

DNB. Stockholm, 20. Aug. Wie man hier aus England erfährt, wurde der britische Kriegsminister Margesson von Churchill gerügt, weil er in einer öffentlichen Versammlung in Newcastle die englische Oeffentlichkeit mit dem Hinweis entmutigt habe, daß die Niederlagen der Sowjets noch immer weiter gingen und man sich hüten müsse, voreilig zu behaupten, die deutschen Armeen könnten keine Entscheidung im Osten herbeiführen. Margesson habe sich damit in Widerspruch zu der vom englischen Propagandaministerium ausgegebenen Sprachregelung gesetzt.

Nervenkrieg gegen den Iran

Die sture Einförmigkeit der britischen Argumente wurde früher manchmal mit der Erklärung entschuldigt, dafür sei nur der Mister Doof verantwortlich zu machen. Nun ist Duff Cooper schon seit Wochen abgehalftert, aber der geistige Prozentsatz hat sich auch unter seinen Nachfolgern nicht gehoben. Syrien wurde mit der Begründung überfallen, die bösen Deutschen hätten dort Stützpunkte angelegt; nach der Besetzung aber gab man zu, es sei keine Spur davon zu finden gewesen. Der Irak wurde mit der Begründung überfallen, daß die bösen Deutschen vor einer Beschlagnahme der Erdölgebiete von Mossul stünden; nach der Besetzung aber gab man zu, daß die Informationen nicht gestimmt hätten. Bei den neuerlichen Drohungen Englands gegen den Iran wird den bösen Deutschen nachgesagt, sie hätten Tausende von Angehörigen der Fünften Kolonne über die Grenze geschmuggelt und das sei eine Gefährdung der iranischen Selbständigkeit, die doch den Engländern so sehr am Herzen liege. Nun ist von der Regierung des Rezah Schah Pahlewi zu wiederholten Malen die Unsinnigkeit dieser britischen Behauptungen klargestellt worden; sie hat den englischen Minister Eden der bewußten Lüge überführt; sie hat ihren unbedingten Willen zur Neutralität gegen jedes Land betont; aber den Herren in London fällt kein neuer Gedanke und kein neues Mittel ein, und deshalb bleiben sie bei der Fünften Kolonne und setzen den Druck gegen Teheran fort.

Der Iran ist geographisch das Verbindungsstück zwischen Vorderasien und Zentralasien. Die Landmasse von der doppelten Größe Deutschlands liegt zwischen dem Kaspischen Meer und dem Persischen Golf. Die Grenzen verlaufen im Norden gegen die Sowjetunion, im Osten gegen Afghanistan und Belutschistan, im Westen gegen Irak und Türkei und im Süden gegen Arabien und das britische Kolonialgebiet von Koweit. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Iran und Deutschland sind durch Handels-, Zoll- und Schiffahrtsverträge geregelt, die in ihrem Kern schon seit dem Jahre 1929 bestehen und unter der Gewährung der gegenseitigen Meistbegünstigung zu einem immer größer werdenden Güteraustausch geführt haben. Die Außenhandelsbilanz des Iran war im letzten Jahrzehnt stark aktiv. In großem Umfang wurden Erdöl, Teppiche, Früchte, Baumwolle, Seidenkokons, Gummi, Fische und Perlen exportiert; die Einfuhr umfaßte in der Hauptsache die Erzeugnisse der Fertigwaren- und Maschinenindustrie. Deutschland und Iran haben ihre guten Beziehungen auf der Basis der ehrlichen Handelspartnerschaft aufgebaut; irgendwelche politischen Interessen haben nie eine Rolle gespielt. Anders lagen die Dinge bei den Engländern; ihre Anglo-Persian-Oil-Company beutet etwa drei Viertel aller iranischen Oelfelder aus und verdient ungeheure Summen, von denen etwa 8 Prozent als sogenannte Ausfuhrabgabe an den iranischen Staat gezahlt werden, dem die Reichtümer eigentlich gehören. Die Briten sind offenbar der Ansicht, daß sie im Zuge der „Befriedung" des vorderasiatischen Raumes durch eine militärische Aktion auch diese 8 Prozent noch einsparen können. Der Zauber wird natürlich nach dem üblichen Schema eingeleitet. Die ersten Meldungen über eine „Unzufriedenheit" der in weitesten Kreisen unbekannten Grenzstämme tauchen so langsam auf; bald werden es „ernsthafte Zusammenstöße sein" und dann hat England natürlich als Weltpolizist die heilige Aufgabe, in diesen erst mit reichlichen Sterlingpfunden durchsetzten Gebieten nach dem Rechten zu sehen, und alles andere wird sich dann nach der Ansicht der Londoner Plutokraten von ganz allein entwickeln. Diesmal haben sie nicht den Verrätergeneral de Gaulle, sondern den Bundesgenossen Stalin vor ihren Wagen gespannt. Er soll ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen. Dabei spricht wohl die „allerdings trügerische" Hoffnung mit, daß nach der unausbleiblichen Niederwerfung der Sowjets durch die deutsche Wehrmacht nur einer übrigbleibt, der das Erbe im Iran antritt: nämlich England.

Der Iran hat in den letzten Jahren in zunehmendem Maß an der Entwicklung seiner inneren Selbständigkeit gearbeitet. Das ganze Land steht unter dem Zeichen des politischen und wirtschaftlichen Erneuerungswerkes, mit dem der energische Reza Schah Pahlewi dem uralten persischen Kulturlande eine neue Blüte gebracht hat. Das zeigt sich nicht nur in der steil ansteigenden Kurve des Außenhandels, sondern auch in dem sprunghaft anwachsenden Regierungsaufwendungen. In den vier Staatsprovinzen Aserbeidschan, Farsistan, Kernan-Beludschistan und Charassan ist in jedem der letzten Jahre mehr gearbeitet worden als früher in mehreren Jahrzehnten. Das ganze riesige Land hatte nur eine einzige bedeutsame Eisenbahnlinie, die in der Süd-Nordrichtung vom Persischen Golf zum Kaspischen Meer führte. Die türkischen und sowjetischen Eisenbahnen hatten einen Abzweig, der aber nur bis Täbris im Nordwesten des Iran ging. Der Anschluß der großen Süd-Nordbahn an den nach Westen führenden Bahnverkehr war eins der wichtigsten iranischen Verkehrsprojekte. Von Teheran aus begann die Arbeit. Die ersten zweihundert Kilometer bis nach Kaswin sind schon im Betrieb; ein weiteres genau so langes Stück bis nach Sultanien ist in Arbeit, und in zwei weiteren Etappen wird dann der Anschluß bis nach Täbria hergestellt. Auch an dem unteren Teil der transiranischen Bahn, so von Kum nach Yezd und von Sunan nach Meschhed, so daß die wirtschaftliche Bedeutung der 1400 Kilometer langen Hauptbahn in der Zukunft immer stärker hervortreten wird.

Der Iran hat in den letzten Jahren gewaltige Anstrengungen zur Hebung seiner Volkswirtschaft gemacht. Ein Drittel der gesamten Staatsausgaben nahm der Eisenbahnbau in Anspruch; ein weiteres Drittel wurde zur Erweiterung der Häfen und zur Verbesserung der Straßen verbraucht. Die Armee- und Rüstungsausgaben umfaßten im letzten Jahre etwa 16 Prozent des Gesamtetats, während sie noch einige Jahre vorher fast die Hälfte aller Mittel in Anspruch nahmen. Wenn die Rüstungsausgaben trotz der internationalen Spannung verhältnismäßig niedrig geworden sind, so ergibt sich daraus, daß die in tadellosem Zustand befindliche iranische Armee trotz aller englischen Drohungen keiner überhasteten Reformen bedarf.

An dem Aufstieg des Iran haben vor allem die größeren Städte des Landes erheblichen Anteil. Die Hauptstadt Teheran steht im Kraftwagen- und Luftverkehr mit den Nachbarländern und mit Europa. Täbris, der Hauptteppichhandelsplatz der Welt, ist durch eine Eisenbahn mit dem Schwarzen Meer verbunden. Im Süden vermittelte Isfahan, das bis vor drei Jahrhunderten die Hauptstadt des Landes war, den Verkehr mit Bagdad. Schiras, die geistige Hochburg des Persertums mit dem vielbesuchten Grab des Nationaldichters Hafis, leitet den Wagen- und Karawanenverkehr zum Persischen Golf. Die Lösung der Verkehrsfragen ist im Iran mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil der größte Teil des Landes mit unwegsamen Gebirgen und Hochflächen bedeckt ist und weil weite Strecken des Flachlandes aus Steppen und Wüsten bestehen.

Das Erdölgebiet von Schuschter ist durch eine Röhrenleitung mit dem Hafen von Absdam verbunden. Die Bahreininseln, die im Persischen Golf eine große Rolle als Erdöllieferanten spielen, stehen unter englischem Protektorat. Kaum waren die ersten Bohrungen erfolgreich, da nahm England das Inselgebiet widerrechtlich „unter seinen Schutz". Aus Gründen der Sicherung wurde auch amerikanisches Kapital herangezogen, und nun begann für die Aktionäre in London und Washington ein fetter Dividendensegen. Der Iran hat in all den letzten Jahren nie aufgehört, gegen den Raub der zu seinem Staatsgebiet gehörenden Bahreininseln zu protestieren.

Friedenssicherung auf der Grundlage der Neutralität

Neue iranische Stellungnahme gegen englische Einschüchterungsversuche

DNB. Teheran, 20. Aug. Gegen die plumpen Einschüchterungsversuche des angloindischen Senders Delhi, die Einmischung in die sowjetisch-iranischen Beziehungen sowie die Bemühungen, den Iran durch Vergleiche mit der finanziellen und militärischen Stärke anderer Mächte zu einem unlogischen Verhalten zu bewegen, wird hier in offiziösen Kreisen wie folgt Stellung genommen:

1. Die Art und Grundlage der nachbarlichen Beziehungen des Iran sind vollkommen klar. Eine Erörterung darüber steht außerhalb der Zuständigkeit Delhis.

2. Der Ansicht des angloindischen Senders, daß alles der Gewalt und dem Geld unterworfen sei und die Anwendung von Gewalt einer Einschüchterung gleichkomme, stellt der Iran das Recht und die Gradlinigkeit seiner Politik gegenüber.

Auf dieser festen Grundlage benutzt der Iran seine materiellen und ideellen Kräfte zur Erhaltung seines Ansehens und seiner Rechte. Es wird erneut unterstrichen, daß die Friedenssicherung und die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten auf der Grundlage der Neutralität von größtem Interesse sind.

Ein MG gegen tausend Sowjets

Im letzten Augenblick kamen deutsche Panzer

Von Kriegsberichter Siegfried M. Pistorius

DNB . . . 19. Aug. (PK) Stahlblau wölbt sich der Himmel über der ukrainischen Landschaft. Die Luft zitterte in der Mittagshitze wie über einem glühenden Kohlenbecken. Der Wind strich warm und träge über das Land.

Wo graue Staubwolken wie riesige Vorhänge im Himmelblau hängen, schieben sich bolschewistische Kolonnen nach Osten. Immer enger schließen sich die Reihen der Kolonnen. Hier haben deutsche Stukas ihre Bomben abgeladen.

Wo der flüchtende Zug ein Ende findet, treiben Sowjet-Kommissare ihr sinnloses Werk der Zerstörung. Fabriken fliegen in die Luft, Bahnlinien werden gesprengt, Häuser in Brand gesteckt. Verwüstung, Trümmer, schwelende Ruinen bleiben zurück.

Der von Angst und Schrecken gejagte Menschenstrom hat die hölzerne Brücke, die die träge fließenden Wasser des Bug quert, längst hinter sich. Nur einige Abteilungen kommen als Nachhut. Trümmer und rauchende Ruinen kennzeichnen ihre Arbeit. Jetzt ist die Brücke an der Reihe, jenes wichtige Bindeglied auf dem Wege nach Osten.

Leutnant W. hat Befehl erhalten, die Sprengung zur festgesetzten Stunde durchzuführen. Er weiß, daß jetzt seine große Stunde der Bewährung gekommen ist. Jetzt kann er Vergeltung für all das üben, was man ihm angetan. Er bewirtschaftete, so gut es eben ging, seinen kleinen Hof in der Ukraine. Sein Haus, sein Garten, seine Felder wurden ein Opfer der rücksichtslos wütenden Brandstifter. Was er in Jahren aufgebaut, wurde in Stunden vernichtet. So erzählen es ihm die Kameraden. Ihn selbst hatte man zum Waffendienst in der Sowjet-Armee gezwungen. Jetzt konnte er alles wieder gut machen. Er mußte, diese Brücke durfte nicht zerstört werden, ohne sie würde hier der deutsche Vormarsch für Stunden zum Stehen kommen. Diese Brücke mußte, wenn nicht anders, mit Gewalt gehalten werden. Noch zwei Ukrainer, noch zwei Gleichgesinnte waren unter seinen Männern. Und auf die war Gottseidank felsenfester Verlaß.

Schon waren die Sprengladungen unter die hölzernen Streben gelegt, schon hatte man die Zündschnüre bis in die nötige Entfernung gezogen. Auf dem erhöhten Ufer standen abseits Kommissare mit ihren Männern, um sich das aufregende Bild einer in die Luft fliegenden Brücke nicht entgehen zu lassen. Wenn erst die kümmerlichen Brückenreste zwischen den hohen Ufern ragen würden, könnten die Deutschen ruhig kommen. Hier gab es weit und breit keinen anderen Uebergang.

Gespannt gehen die Blicke zum Fluß hinunter. Langsam zittert der Uhrzeiger über schwarze Teilstriche. Die Kommissare werden unruhig. Jetzt muß es krachen, jetzt muß mit Donnergetöse der ganze Plunder in die Luft gehen. Sekunden vergehen, Minuten zerrinnen, eine gute Viertelstunde ist vorbei. Der Kommissar tritt nervös von einem Bein aufs andere. Weit können die Deutschen nicht mehr sein. Verdammte Situation. „Brücke sofort sprengen", läßt er Leutnant W. durch Blinkzeichen verständigen.

„Brücke in meiner Hand". „Es wird nicht gesprengt. Die Deutschen wollen noch rüber", gibt Leutnant W. zurück.

„Meuterei!" Verfluchtes Schwein!" zischt der Kommissar durch seine lückenhaften Zähne. Wenn er jetzt nur Geschütze oder Granatwerfer hier hätte, er würde denen da unten an der Brücke die Hölle heiß machen. Aber seine 1000 Mann, die er noch um sich hat, werden das auch so schaffen. Ein paar Kommandos — und schon geht es los. Ziel ist die Brücke, hinter der sich Leutnant W. mit seinen zwei Männern in einem MG-Nest verschanzt hat. Ein höllisches Konzert echot zwischen den Steilufern. Gewehrschüsse peitschen. MG's knattern ihre Gurte durch.

Ein MG hat Leutnant W., ein MG gegen 1000 Sowjets. Er weiß ganz genau, daß sein Widerstand nur von kurzer Dauer sein kann. Bald wird auch der letzte Schuß durch das heiße Rohr gejagt sein. Aber es muß dennoch versucht werden, es muß. Verbissen und zäh halten die drei ihre Stellung. Da sind auch schon die ersten Bolschewiken an der Brücke. Von hinten brüllt der Kommissar und fuchtelt mit einer Pistole in der Luft herum. Jetzt halten die an der Brücke Zündschnüre in ihren Händen, eine Flamme züngelt auf . . . Da fährt auch schon Leutnant W. mit einem Feuerhagel dazwischen. Schreie, verkrampfte Hände. Ins Wasser plumpsende Körper, die ein Gewirr von Zündschnüren mit sich reißen. Gottseidank, denkt Leutnant W., so schnell wird also jetzt die Brücke nicht mehr in Atome zersplittern.

Und wieder jagt er eine Schußserie hinüber. Da singt es heran, ganz nah, ein Schmerz in der Schulter, Schwein gehabt, nur ein Streifschuß. Aber trotzdem sickert Blut durch den Aermel. Leutnant W. merkt es kaum. Er muß die Brücke halten, so lange es nur eben geht. Immer wieder versuchen die Sowjets an das MG-Nest heranzukommen. Aber jedesmal setzt ihnen Leutnant W. ein paar Staubfontänen vor die Nase. Daß aber das MG da drüben nur noch eine sehr kurze Lebensdauer hat, weiß auch der Kommissar.

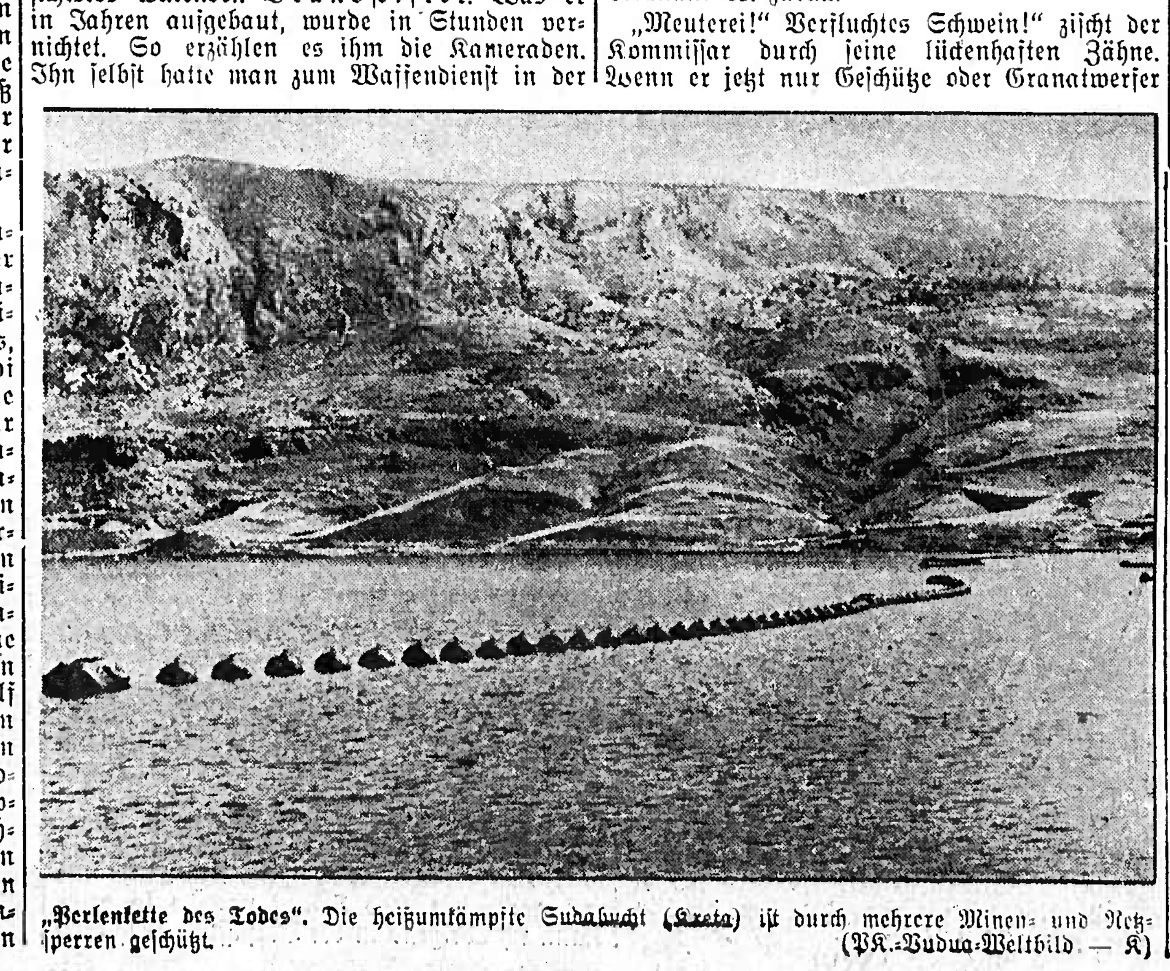
Nun hat Leutnant W. den letzten Gurt eingespannt. Sparsam gibt er Einzelfeuer. Sekunden, Minuten schleichen in den Nachmittag. Draußen lauert eine wütende Meute und drinnen geht die Muntiion langsam aber sicher zur Neige. Da schwirrt auch schon ein Signal herüber. Und plötzlich wimmelt es von erbsengrünen Uniformen. Leutnant W. zielt nicht mehr. Er hält einfach dazwischen. Wie auf der Hasenjagd, denkt er einen Augenblick. Er kann den Angriff stoppen, aber nicht mehr aufhalten. Das weiß er sehr gut. Seine Kameraden haben die Pistolen entsichert, schießen. Eine Patrone lassen sie zurück. Noch hundert Schuß — dann ist es aus!

Da heult es plötzlich über die Flußsenke, da donnern Kanonen, wimmern Granaten, da mischt sich Feuerschein und Rauch. „Deutsche Panzer!", brüllt Leutnant W. und knallt die letzten Patronen aus dem Lauf.

Auf der Höhe sind die Sowjets verschwunden — und auf staubigem Feldweg laufen drei Soldaten in erbsengrünen Uniformen, weiße Taschentücher schwenkend, den Panzern entgegen. „Nicht schießen! Wir sind Ukrainer!", brüllt Leutnant W. und erreicht mit keuchenden Lungen die Panzerspitze. Kurz ist die Verständigung, schnell ist alles geklärt — und es ist schon ein merkwürdiges Bild, wie der Hauptmann der Vorausabteilung drei „Bolschewiken" dankbar die Hand schüttelt.

Die Panzer rollen weiter, donnern über die Brücke, über deren Brüstung Zündschnüre im Winde schaukeln. Sie verfolgen den Feind, bleiben ihm auf den Fersen, schlagen ihn, wo sie ihn treffen.

Leutnant W. und seine Kameraden tragen heute mit Stolz die blau-gelb-gestreifte Armbinde, das Zeichen der ukrainischen Schutzwehr.



„Perlenkette des Todes". Die heißumkämpfte Sudabucht (Kreta) ist durch mehrere Minen- und Netzsperren geschützt. (PK.-Budua-Weltbild — K)

DAS OPFER DER SOLDATEN VERPFLICHTET DIE HEIMAT ZUM OPFER.

Kommunistische Unruhestifter in Sofia gefaßt

DNB. Sofia, 20. Aug. Vor wenigen Tagen wurde in Sofia eine Bande kommunistischer Unruhestifter verhaftet, an deren Spitze ein Terrorist namens Anton Prudkin, der bereits wegen verschiedener Spionage- und Attentatsfälle vorbestraft ist, stand.

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion ist Prudkin, wie es in dem Polizeibericht heißt, mit führenden Mitgliedern der illegalen Kommunistischen Partei in Verbindung getreten, von denen er Weisungen und Mittel erhalten hat. Prudkin, der Schiffskapitän und später städtischer Beamter war, hat mit Hilfe von vier anderen Kommunisten das ganze Land, insbesondere das Gebiet der Schwarzmeerküste, mit einem Netz von Agenten überzogen mit dem Plan und der Aufgabe, Raubüberfälle, Attentate, Sabotageakte, namentlich gegen deutsche Militärpersonen, militärische wichtige Objekte zu verüben. Die Pläne und das Explosivmaterial, das zur Sprengung von Oeltankern, Eisenbahngleisen und Eisenbahnzügen benutzt werden sollte, sind der Polizei in die Hände gefallen.

Prudkin, seine vier Hauptgehilfen und acht andere Agenten befinden sich hinter Schloß und Riegel. Die Untersuchung ist bereits abgeschlossen. Die Beschuldigten werden wegen Spionage zugunsten der Sowjetunion vor Gericht gestellt.

Die Vergangenheit Prudkins ist außerordentlich bewegt und abenteuerlich. Vor vielen Jahren wurde er wegen eines Attentats zum Tode verurteilt; später ist er dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden. Er siedelte sich darauf in Warna an, wo er sich im Besitze eines Bootes, auch mit dem Schmuggel jüdischer Auswanderer nach der Sowjetunion und Palästina befaßte.

Krimkrieg-Erinnerungen

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Einer der merkwürdigsten Kriege aller Zeiten ist und bleibt der Krimkrieg der Jahre 1853/56. Es ist der vergebliche Versuch, eine große Landmacht, gegen deren Herz man einen Stoß nicht zu führen wagte, durch einen Aderlaß an einem ihrer Glieder zum Erliegen zu bringen. Seit Peter dem Großen strebte das zaristische Rußland nach der Herrschaft in Südosteuropa. Immer war es dabei auf den Widerstand der Türkei gestoßen. Es hatte mit ihr während des 18. und 19. Jahrhunderts manchen harten Strauß ausgefochten und sie Schritt um Schritt vom Nordwestrand des Schwarzen Meeres verdrängt. Im Herbst 1853 kam es wieder einmal aus nichtigen Ursachen (kirchenpolitischen Zänkereien) zum offenen Kampf. Zaren-Heere marschierten in die Moldau ein und bedrohten Konstantinopel. Ein Geschwader vernichtete den Großteil der türkischen Flotte von Sinope. Das Schicksal des osmanischen Reiches schien besiegelt. Der Augenblick, daß der Wunschtraum Peters des Großen sich erfüllte, rückte greifbar näher. Ein Festsetzen des Zarenreiches an den Dardanellen und damit am Rande des Mittelmeeres lag aber nicht im Sinne der Westmächte, den bisher unumschränkten Gebietern jener Gewässer. Sie traten der Türkei mit der Waffe zur Seite. Vor dem Drucke ihrer an den Meerengen aufmarschierenden Heere wichen die Russen aus der Moldau nach Bessarabien zurück. Ihnen in die Weite des Landes zu folgen, war für die englischen und französischen Truppen, die einzig und allein auf den Nachschub über See angewiesen waren, nicht möglich. So entschlossen sich die Westmächte, den Hafen von Sebastopol auf der Halbinsel Krim anzugreifen, von dem aus die russische Kriegsflotte das Schwarze Meer zu beherrschen suchte. Man hoffte durch eine überraschende Landung die Festung zu Fall zu bringen, bevor die russischen Heere über die Enge von Perekop zu Hilfe kommen konnten.

Dieser Plan schlug fehl. Wohl glückte die Landung, wohl schlug man die Regimenter der Festungsbesatzung vor ihren Toren an dem Ufer des Flüßchens Alma; aber ihnen nachzustoßen und im Handstreich sich ihrer Wälle und Gräben zu bemächtigen, mißlang. Man mußte zu Hacke und Spaten greifen und eine schulgerechte Belagerung einleiten. Fast 1½ Jahre stand man vor der Südfront der Festung. Ein deutschblütiger Ingenieur-Offizier, General Graf von Totleben, leitete äußerst geschickt ihre Verteidigung. Er war unermüdlich im Bau von Schanzen und Batterien, sperrte den Hafeneingang durch Versenken eigener Schiffe und ließ den Angreifer jeden Schritt Bodens mit blutigen Verlusten erkaufen. Dagegen hatten seine Waffenkameraden, die Generale Menschikow und Gortschakow, die immer wieder Ersatzheere heranführten, kein Glück. Sie kamen zwar nahe an die Einschließungslinie heran, wurden aber im letzten Augenblick jedesmal von den Belagerern abgewehrt. Immerhin erreichten sie, daß es den Franzosen und Engländern, denen sich sardinische und türkische Einheiten zugesellt hatten, nicht gelang, die Festung gänzlich von ihren Verbindungen abzuschneiden, sodaß sie während der ganzen Belagerung aus dem Innern Rußlands mit Waffen, Munition und Lebensmitteln versorgt werden konnte. In dieser Schlachtenfolge hat Balaklawa mit dem Todesritt der englischen leichten Brigade, der zum erstenmal die Ueberlegenheit schnellfeuernder Waffen über Roß und Reiter unzweideutig offenbarte, durch das von Fantasie meisterhaft übersetzte Gedicht Tennysons literarische Bedeutung erlangt.

Im Herbst 1855 glückte es endlich den Franzosen unter General Mac Mahon, der später militärisch und politisch als Heerführer bei Wörth und Sedan und als Befreier Frankreichs von den Schrecken der Kommune und als Präsident der Republik sich hervortun sollte, das Kernwerk der Festung, den Malakow-Flügel, zu stürmen und den Gegner zum Räumen des Südteils der Festung zu zwingen. Viel wurde jedoch damit nicht erreicht. Die Verteidiger hielten sich — unterstützt von der Feldarmee im Nordteil und verleideten dem Eroberer den Aufenthalt in dem völlig in Trümmer geschossenen Südteil. Sie auch von dort zu vertreiben, reichte die Kraft der durch Seuchen und blutige Verluste geschwächten Heere der Westmächte nicht aus. Da auch Versuche an anderen Stellen: am Asow'schen Meere, an der Dnjepr- und Bugmündung, in Armenien und an der Ostsee den Koloß zu packen, gescheitert waren, der Zar aber auch nicht zu einem Gegenstoß fähig war, kam es am 13. 3. 1856 zu Paris zu einem Erschöpfungsfrieden. Er bestätigte im wesentlichen das Zarentum in seinem Besitzstande, ließ aber seinen Traum auf den Besitz von Konstantinopel, wie die Zukunft lehren sollte, in nichts zerrinnen.

Die blutigen Verluste waren auf beiden Seiten ungewöhnlich schwer. Die Westmächte verloren allein 250 000 Tote. Die gegnerischen Verluste, so meint Delbrück, lassen sich in Zahlen überhaupt nicht fassen. Er schätzt sie auf 500 000 bis 600 000 Mann.

Wie klein ist doch unser Opfer gegenüber den Opfern, die der Frontsoldat täglich bringt! Daran denke und bring dein Opfer zur zweiten Straßensammlung, der letzten Sammlung des zweiten Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Samstag und Sonntag.

Vermischtes

— **Braut und Witwe am gleichen Tag.** Ein tragisches Ende fand eine Hochzeit in Worms, wo ein Soldat mit seiner jungen Frau eine Paddelfahrt als Hochzeitsreise antreten wollte. In der Nähe der Anlegestelle kenterte das Paddelbot mit den beiden Neuvermählten. Während die junge Frau an das Ufer schwimmen konnte, erlitt der junge Mann einen Herzschlag und versank in den Fluten.

— In der Nähe von Treviso in Italien fuhr bei einem schweren Gewitter der Blitz in ein kleines Bauernhaus, in dem sich die Bäuerin mit ihren drei Töchtern von 19, 16 und 13 Jahren aufhielt. Der Blitz zerstörte zunächst den elektrischen Zähler, versengte schwer die Möbel und schleuderte die Mutter und die beiden ältesten Töchter zu Boden. Dann sprang er auf die benachbarte Scheune über, wo gerade die jüngste 13jährige Tochter Olga auf dem Speicher arbeitete. Dem Kind wurden im Bruchteil einer Sekunde die Kleider versengt und buchstäblich vom Leibe gerissen, dann wurde es durch die Kraft des Blitzes durch das offene Speicherfenster fast nackt auf den Hof hinunter geschleudert. Merkwürdigerweise hat der Blitz in der Scheune nicht gezündet. Als die Mutter und die beiden älteren Töchter wieder zum Bewußtsein gekommen waren, fanden sie die Jüngste bewußtlos und mit leichten Brandwunden im Hofe liegend auf. Das Kind wurde mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht.

— **Eine wahre Gespenstergeschichte.** In der Gegend von Meolo bei Venedig war ein Haus in den Geruch geraten, Gespenster zu beherbergen. Zu nächtlicher Stunde bemerkte man in dem „Palzzetto", der ganz allein stand und der von einem Nachtwächter bewacht wurde, Gespenstererscheinungen, wie züngelnde Flämmchen, Kettenklirren und ähnliches. Endlich befaßte sich die Polizei mit der Spukgeschichte. Sie griff eines späten Abends ein und verhaftete die „Geister". Diese entpuppten sich als richtige Lausbuben, die mit Streichhölzern und brennendem Papier sowie mit alten Ketten die gespenstischen Erscheinungen hervorgezaubert hatten. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der Nachtwächter, der zum Hüter dieses Hauses bestellt war, die Jungens gedungen hatte, um durch die vorgetäuschten Geistererscheinungen das Haus in Verruf zu bringen.

— **Lebensrettung durch Kurzschluß.** Während Kurzschluß in der Regel zu mehr oder weniger großen Unglücksfällen führt, ereignete sich diesmal der gegenteilige Fall. In dem Schweizer Ort St. Gallen war in einer Villa gegen Mitternacht im Obergeschoß Feuer ausgebrochen. Nichtsahnend wäre der Inhaber des Hauses, ein zurückgezogen lebender Junggeselle, von den Flammen überrascht worden, wenn der Brand nicht auch eine Alarmanlage erfaßt hätte, die der mißtrauische Sonderling in sämtlichen Räumen hatte anlegen lassen. Infolge der Flammen entstand nämlich Kurzschluß, und dadurch wurde das gellende Läutewerk in Betrieb gesetzt. Entsetzt sprang der Bewohner aus dem Bett in der Meinung, Einbrecher seien eingedrungen, und bemerkte gerade noch rechtzeitig das Feuer, das sich schon in das untere Stockwerk durchgefressen hatte. So konnte er sich in letzter Minute in Sicherheit bringen. Der Kurzschluß hatte ihm das Leben gerettet.

— **Kopfwäsche mit Benzin.** Ein neues Beispiel für die großen Gefahren beim unsachgemäßen Umgang mit Benzin wird aus Hrochow-Teinitz gemeldet. Hier hatte eine Hausgehilfin ihrem Arbeitgeber, einem Arzt, Benzin aus dem Sprechzimmer entnommen, um sich damit die Haare zu waschen. Da der Badeofen geheizt war, entzündeten sich die Benzindämpfe am Kopf des Mädchens, sobald es diese eigenartige Haarwäsche im Badezimmer auch nur begonnen hatte. Im Nu stand das Mädchen in Flammen. Obwohl der sofort herbeieilende Arzt die erste Hilfe schnell leisten konnte, mußte das Mädchen doch mit schweren Brandwunden am Kopf, Hals und an der Brust ins Krankenhaus eingeliefert werden.

— **Windhose entführt eine Pelztierfarm.** Eine Windhose, die über Mittelschweden beobachtet wurde, riß unter anderm eine ganze Pelztierfarm mit Käfigen und Tieren in die Luft. Die Käfige wurden zum Teil 2 bis 3 Kilometer von der Farm entfernt wieder gefunden. Von der Kraft der Windhose, die auch sonst große Schäden aller Art anrichtete, vermittelt die Tatsache eine Vorstellung, daß in einem Wald ein langer Streifen von 75 Meter Breite herausgerissen wurde.

Wissenswertes

— **Eine Milliarde Reichsmark Guthaben bei der Postsparkasse.** Anfang August hat der Gesamteinlagebestand der Postsparkasse eine Milliarde RM. überschritten. Dieses sparpolitisch bemerkenswerte Ergebnis ist ein beachtlicher Erfolg der Postsparkasse, umso mehr, als der Postsparkassendienst in Großdeutschland erst am 2. Januar 1939 eingeführt worden ist und das von der alten Oesterreichischen Postsparkasse übernommene Guthaben noch nicht 100 Millionen RM. betrug. Der von der Postsparkasse in nur wenig mehr als 2½ Jahren erzielte Einlagebestand von einer Milliarde RM. ist ein überzeugender Beweis für die Notwendigkeit, darüber hinaus aber auch für die Volkstümlichkeit und Anziehungskraft der postalischen Sparorganisation. Das beweist auch die große Zahl der Postsparer, die am 30. Juli 1941, also nach 2½jährigem Bestehen der Postsparkasse, bereits auf rund 4,3 Millionen angestiegen war. Im ersten Halbjahr 1941 betrugen die Einlagen rund 629 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt rund 104,8 Millionen RM. Den Einlagen standen in der gleichen Zeit Rückzahlungen in Höhe von rund 278 Millionen RM. im monatlichen Durchschnitt von rund 46,3 Millionen RM. gegenüber. Die ersten sechs Monate des Jahres 1941 haben somit einen reinen Einzahlungsüberschuß von rund 351 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt von rund 58,5 Millionen RM. ergeben, während der Einzahlungsüberschuß im Monatsdurchschnitt des Jahres 1940 26,1 Millionen RM. betrug. Der stetige Einlagenzuwachs hat sich in einer zunehmenden Erhöhung des Durchschnittsguthabens ausgewirkt, das seit Beginn des Jahres 1940 bis zum 30. Juni 1941 von 122 RM. auf 209 RM. angestiegen ist. Seit der Einführung der Postsparkasse ist ihr räumlicher Wirkungsbereich erheblich ausgedehnt worden. In allen zurückgewonnenen und in das Reich eingegliederten Gebietsteilen wurde der Postsparkassendienst alsbald aufgenommen, wobei für die Bewohner dieser Gebiete die von fremden Postsparkassen verwalteten Postsparguthaben fast stets auf deutsche Postsparbücher übernommen worden sind. Bemerkenswert ist weiter, daß die Postsparkasse auch auf dem Gebiet des Klein- und Sondersparwesens, namentlich auf dem Gebiet des HJ.-Sparens und des Soldatensparens, beachtliche Erfolge erzielt hat.

Kleine Wunden schnell verbunden mit Hansaplast elastisch
Der Schnellverband Hansaplast-elastisch ist infolge seiner Querelastizität bewegungsfügig, d. h. er paßt sich allen Bewegungen an, ohne zu behindern oder zu verrutschen.
Genau auf den Namen Hansa-plast achten!

Iris vor der Ehe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister / Werdau

42. (Nachdruck verboten.)

Sie tat es. Ganz glücklich saß sie da und hielt seine Hand in der ihren. Und sie erzählte ihm strahlend, wie freundlich sie von den beiden Damen aufgenommen worden sei, daß sie schon über eine Stunde im Hause wäre und bereits ein herrliches Beisammensein mit gutem Kaffee, guten Fleischbissen und ein paar Stückchen Kuchen hinter sich hätte.

„Und deine liebe Frau hat mich selber am Tor in Empfang genommen, Klaus. Sie ist so reizend und nett und ein guter Mensch, warum kannst du mit ihr nicht glücklich sein, Klaus?"

„Darüber kann ich jetzt noch nicht sprechen, Mutter. Und ich bitte dich, gegen keinen Menschen diesbezüglich ein Wort zu verlieren. Ich würde dir sonst nie mehr etwas anvertrauen, Mutter."

Die alte Frau wurde ganz klein auf ihrem Stuhl. Das Schuldbewußtsein drückte sie. Hatte sie nicht gleich bei der Ankunft an Iris die Frage gerichtet: „Warum ist er nicht glücklich?"

In ihrer Angst und Sorge, dem Sohne einen schlechten Dienst erwiesen zu haben, faßte die Mutter einen Entschluß.

„Lange kann ich nicht bleiben, Klaus," äußerte sie. „Morgen früh will ich wieder heim. Meine Tiere haben bloß für diese Zeit Futter. Ich habe nichts der Nachbarin gesagt."

Er drückte als Antwort nur zärtlich ihre Hand, und es war wie ein stilles Bitten, daß sie lieber wieder heimreisen solle. Endlich meinte er:

„Mutter, nicht wahr, wir zwei haben uns immer sehr gut verstanden. Und der liebe Gott wird dich noch lange am Leben erhalten, damit wir in nicht allzulanger Zeit zusammen sein können, wie wir beide uns das immer ausgemalt haben. Vorerst brauche ich noch ein bißchen Zeit, aber lange wird es nicht mehr dauern. Und Weihnachten — da —"

Er hatte sagen wollen: Da sehen wir uns ja wieder. Aber er schwieg und sprach den Satz nicht zu Ende. Weihnachten . . . Da gehörte er ja hierher! Es war nicht mehr so wie früher. Er durfte jetzt Iris nicht dem Gespött aussetzen, indem er allein verreiste. So würde er nun noch ein schweres Opfer von der Mutter verlangen müssen. Dieses nächste Weihnachten, das man schon in ein paar Wochen feierte, würde sie allein sein. . .

Während er zärtlich über ihre Hand streichelte, sagte er es ihr. Die alten Mutteraugen, jetzt waren sie gar nicht mehr jung und froh, zeigten ihren alten in das Schicksal ergebenen Ausdruck, immer entsagen zu müssen. Das altewige Mutterschicksal!

Und doch vermochte die alte Frau begütigend zu sagen:

„Wir kennen uns ja genau, Klaus. Wir fragen auch gar nicht viel, nicht wahr? Ich werde mir Weihnachten dein Bild nehmen, und auch die Bilder deiner Geschwister und deren Kinder — so viele werden um mich herum sein, wenn mein Bäumchen brennt! Ich bin ja gar nicht allein. Freilich du . . . du bist mir der liebste! Ich bete jeden Abend für dich und dein Glück. Iris ist schön und sie hat ein gutes Herz. Glaube es mir. Habe sie lieb, Klaus!"

„Meine gute Mutter —"

Die Mutter fragte nichts mehr. Morgen früh würde sie in ihr kleines Heim zurückfahren. Sie hatte sich bereits damit abgefunden, auch damit, daß sie Weihnachten allein sein würde.

Die alte Frau verließ ihren großen Jungen nach einer Weile wieder, als sie merkte, daß ihn die Unterhaltung anstrengte, jedoch nicht, ohne zuvor die Erlaubnis von ihm eingeholt zu haben, daß sie in der Dämmerstunde noch ein bißchen zu ihm kommen dürfe.

„Ich freue mich immer, wenn du kommst, Mutter."

Von jetzt an hütete Klaus Overbecks Mutter jedes Wort, das ihr zuviel entschlüpfen wollte. Sie saß still da und lächelte dankbar zu all den kleinen Aufmerksamkeiten, die ihr Iris erwies.

Diese aber dachte: Wie grausam Klaus gegen seine Mutter zu sein vermag. Er hat gewagt, ihr zu sagen, daß ihr Kommen ihm nicht angenehm sei . . . So will ich wenigstens doppelt gut zu ihr sein. . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Morgen brachte Iris selber die Mutter ihres Mannes mit dem Wagen zur Bahn. Und als sie auf dem kleinen Bahnsteig beieinander standen, da kam es zaghaft über die Lippen des alten Weibleins:

„Bitte, sage es Klaus nicht, daß ich dich gefragt habe, weshalb er nicht glücklich mit dir ist. Ich war sehr unvorsichtig, als ich dies tat. Weißt du, Klaus hat mir nämlich einmal geschrieben, daß er mich zu sich holt, wenn er endlich glücklich sein wird."

„Ich werde gewiß nichts verraten, Mutter. Und er wird dich sicherlich bald holen können," sagte Iris tonlos. Sie dachte plötzlich an die schöne Anna Haller, mit der Klaus vielleicht glücklich zu werden erstrebte.

Klaus Overbecks Mutter küßte Iris herzlich. Dabei flüsterte sie:

„Klaus ist so eigenartig, er trifft immer alle seine Entschlüsse allein. Das war schon immer so, und niemand vermag etwas daran zu ändern. Aber dich muß er doch liebhaben, Iris, wie wäre es denn anders möglich —"

Der Zug fuhr ein, Iris war ehrlich froh. Denn länger konnte sie die Tränen kaum noch zurückhalten.

Nach kurzem Aufenthalt fauchte die Maschine mit den wenigen Wagen wieder davon. Die alte Frau winkte mit einem geblümten Taschentuch, und Iris erwiderte nassen Gesichts den Gruß; denn nun rannen die so mühsam verhaltenen Tränen.

Hätte das liebe Frauchen nicht in Wildenhagen bleiben können? fragte sie sich immer wieder. Wie konnte Klaus sie so vereinsamt dahinleben lassen? Gewiß, er sorgte für sie, aber es wäre doch so einfach, daß sie alle in Wildenhagen beisammen sein können. Doch der Traum von einem Glück, das sich für sie an der Seite ihres Mannes noch einmal ergeben könnte, war aus. Und nun wurde ihr auch Klaus' Verhalten seiner Mutter gegenüber erklärlich. Er wollte nicht, daß die gute alte Frau, die seine Mutter war, ihr, Iris, vertraut wurde, weil er ja doch in einiger Zeit von hier fortzugehen beabsichtigte . . .

Iris fuhr nach Hause. Aber sie hatte ganz gerötete Augen, als sie daheim anlangte. —

Die Tage gingen hin. Klaus Overbeck war bereits aufgestanden. Auf der Stirn würde allerdings eine breite Narbe bleiben, der Arzt hatte es mit Bedauern festgestellt; aber Klaus hatte dazu bloß gelacht.

„Nun machen Sie damit nur keine großen Geschichten, lieber Doktor. Hauptsache ist, daß ich wieder zupacken kann. Und das haben Sie mir garantiert, und darauf verlasse ich mich. Kann ich übrigens in der Verfassung nach Berlin fahren? Nächste Woche müßte das allerdings schon sein."

„Nein, lieber Herr Overbeck, das kann ich allerdings unter keinen Umständen gestatten. Wo denken Sie hin?"

„Vielleicht fährt Otto Hebendruschk vertretungsweise für mich mit. Er ist über alles bei uns in der Gegend und die landwirtschaftliche Lage und Möglichkeiten hier genau unterrichtet, es könnte nichts schaden, wenn er in Berlin dabei wäre; und er kann ja zeitig genug vor dem Fest wieder zurück sein."

Overbeck hatte es zu seiner Frau hin gesagt. Iris nickte ihm zu.

„Nach dem Fest ging es wohl nicht, da will Otto daheim sein."

„Ach ja," fiel der Doktor ein, „da kommt ja wieder was Kleines an. Ja, ja, Kinderchen sind eben doch der einzig wahre Lebensinhalt für zwei in Liebe verbundene Menschen."

„Stimmt! Vier, fünf Kinder sollen auch mal um mich toben!" sagte Overbeck ruhig. Es sah aus, als blicke er dabei zu Iris hin, sie wußte aber, daß er über sie hinwegschaute.

„Vier fünf Kinder? dachte sie klopfenden Herzens. Nein, Klaus Overbeck, Kinder will die anspruchsvolle und verwöhnte Frau Anna Haller sicherlich keine haben, dazu kennt sie zu sehr nur sich selbst und das eigene Wohl und ist einzig auf die Kultivierung der Lebensannehmlichkeiten bedacht . . .

Der Doktor aber lachte behaglich.

„Ja, das fände er auch ganz in Ordnung."

Dann verabschiedete er sich, denn er hatte noch mehr Kranke zu besuchen.

Overbeck wandte sich an seine Frau, sobald sie wieder ins Zimmer trat, nachdem sie den Arzt an die Tür zu seinem wartenden Wagen gebracht hatte:

„Sag, Iris, hast du dich um die vom Brande betroffenen Familien in Dorf Hoym gekümmert? Es muß da unbedingt auch von uns etwas getan werden."

„Direktor Waldau hat sofort dreitausend Mark gestiftet und sie dem Bürgermeister aushändigen lassen. Ich habe verlauten lassen, daß wir uns natürlich ebenfalls zur Verfügung stellen, sobald du nur erst wieder fähig bist, entsprechende Anordnung zu treffen."

„Willst du mich durchaus vor der Welt den Herrn sein lassen, Iris?" fragte er unwillig. „Es stand dir zu, sogleich zu handeln!"

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land

Die Vögel rüsten zur Südreise

Da, wo vor kurzem noch ährenschwere Halme die Fluren zierten, zeigen sich heute bereits kahle Stoppelfelder. Hier und dort ist der weithin hörbare surrende Ton der Dreschmaschine zu vernehmen. Und zwischen den Getreidepuppen, die noch draußen auf den Feldern stehen, damit die der Lagerung oder dem Ausdrusch des Getreides noch entgegenstehende Pflanzenfeuchtigkeit den Winden überantwortet wird, zieht der Bauer neue Furchen in den Acker, um den letzten Wachstumsabschnitt des Jahres für die Futtererzeugung auszunutzen.

Diese spätsommerliche Stimmung wird noch erhöht durch die Veränderungen, die sich in der Vogelwelt bemerkbar machen. Das Singen und Jubilieren der gefiederten Tiere, so wie es im Frühjahr zum Ausdruck kommt, hat aufgehört. Es ist, als ob das bevorstehende Abschiednehmen bei einzelnen Vogelarten die Sangesfreudigkeit gelähmt habe. Denn bald müssen unsere Zugvögel daran denken, die Vorbereitungen für den Südflug zu treffen. Schon im Laufe dieses Monats verlassen uns eine Reihe von Singvögeln. Dann folgen in den ersten Septembertagen all die anderen, die die Wintermonate im Süden verleben. Auch in der Gestaltung der Witterung kommt das allmähliche Nahen des Herbstes zum Ausdruck. So zeigen sich überall in der Natur deutliche Anzeichen dafür, daß das Jahr seinen Höhepunkt überschritten hat und sich seinem letzten farbenfrohen Ausklang zuneigt.

Auch der Herbst hat seine Schönheiten und kann wundervolle milde Tage bringen, an denen die bunten Herbstblumen zauberisch leuchten und an denen Edelobst und Weintrauben heranreifen.

:: **Emmendingen,** 21. Aug. (Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes.) Das kommende Winterhilfswerk beginnt bereits am 1. September 1941. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

× **Emmendingen,** 21. Aug. Unsere tapferen Soldaten erkämpfen auf blutgetränkten Schlachtfeldern im Osten den Sieg. Mancher Weltkriegssoldat marschiert hier wieder in den grauen Kolonnen über altbekannte Kampffelder. Wieder bringen diese Männer Opfer. Der *alte* Soldat in der Heimat aber weiß aus seiner Kriegserfahrung heraus, was es bedeutet, verwundet zu sein und Hilfe zu brauchen. Daher haben sich auch die im NS.-Reichskriegerbund, dem Sammelbecken der gedienten Soldaten, zusammengeschlossenen Kriegerkameradschaften — ebenso wie die der NS.-Kriegsopferversorgung — in den Dienst des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz gestellt. Altbewährte Soldaten sammeln am 23. und 24. August mit der HJ., der deutschen Jugend, deren brennender Wunsch ist, es den Vätern gleichzutun.

:: **Emmendingen,** 21. Aug. (Sängerrunde Hochberg.) Am letzten Montag nahm die Sängerrunde Hochberg von ihrem ältesten Sängerkameraden und Ehrenmitglied Karl Geier Abschied. Seit dem Jahre 1936 erklangen zum ersten Male wieder die Trauerchöre in unserm schönen Waldfriedhof, diesmal galt es von einem Sänger Abschied zu nehmen, der nicht nur 5 Jahrzehnte Sänger, sondern der auch Allen leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung war. Ausgezeichnet mit der goldenen Ehrennadel des Badischen Sängerbundes und des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes war Karl Geier nicht nur in Emmendingen in den Kreisen der Sängerrunde Hochberg ein geschätzter Sänger, sondern darüber hinaus im ganzen Sängerkreis als pflichtbewußter Sänger geschätzt. Bekannt war er auch überall als der Fahnenträger des Vereins, welches Amt er Jahrzehnte begleitete, bis sein Sohn ihn ablöste. Vor einigen Jahren war es der Fall, daß der Vater und vier Söhne gleichzeitig in den Reihen der aktiven Sänger standen. Aus diesem Grunde war es auch begreiflich, daß alle in Emmendingen anwesenden Sänger ihrem Sängersenior das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben. Vereinsführer Maier brachte in warmen Worten die großen Verdienste Karl Geiers zum Ausdruck und stellte den Verstorbenen allen Sängern als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vor Augen. Karl Geier war ein Sänger, der seine Pflichten voll nahm und kaum in einer Probe fehlte. Als er mit Rücksicht auf seine Gesundheit nicht mehr in der Lage war, die Proben besuchen zu können, verfolgte er die Tätigkeit der Sängerrunde noch mit großem Interesse und nahm nach Möglichkeit noch an den Konzerten und Hauptversammlungen teil. In der Hauptversammlung am 7. Januar 1940 konnte der Verstorbene für 50 Sängerjahre in der Sängerrunde geehrt werden, wobei seine Verdienste für das deutsche Lied ausgiebig gewürdigt wurden. Nun birgt die kühle Erde des Emmendinger Waldfriedhofes einen Sänger, dessen Name in der Sängerrunde Hochberg unvergeßlich sein wird. M.

— **Kinderermäßigung für Angehörige des Roten Kreuzes.** Minderjährige Kinder und andere minderjährige Angehörige eines Steuerpflichtigen, die sich als Lernschwestern oder als Schwestern im praktischen Jahr in der Ausbildung befinden, gehören nach dem Einkommensteuergesetz zum Haushalt des Steuerpflichtigen. Dem Steuerpflichtigen steht deshalb Kinderermäßigung wegen Haushaltszugehörigkeit dieser Kinder oder Angehörigen zu. Die Ausbildung der Lernschwestern und der Schwestern im praktischen Jahr gilt auch als Berufsausbildung. Dem Steuerpflichtigen wird deshalb auf Antrag auch Kinderermäßigung für volljährige Kinder und volljährige Angehörige gewährt, die Lernschwestern oder Schwestern im praktischen Jahr des Roten Kreuzes sind. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei der Berechnung des überwiegenden Teils der Kosten der Wert der vom Mutterhaus getragenen Sachleistungen, Krankenfürsorge und Versicherungsleistungen außer Betracht bleibt. Die Tätigkeit der Probeschwestern und der Hilfsschwestern des Roten Kreuzes wird nicht als Ausbildung für einen Beruf anerkannt.

— **Verhütung von Unfällen bei der Obsternte.** Sobald die Obsternte beginnt, mehren sich bedauerlicherweise die Unfälle — oft schwerster Art —, die sich durch Verwendung unzweckmäßiger und unvorschriftsmäßiger Leitern ereignen. Meist sind es Material- oder Aufbewahrungsfehler, die die Ursache der Unfälle bilden. Bei Holzleitern muß man damit rechnen, daß sie im Laufe der Zeit morsch und wackelig werden, daß die Schrauben an den Beschlagteilen sich lockern usw. Oft wird eine Leiter, die während des ganzen Jahres unbenutzt an der Hausseite gehangen hat, die Wind und Wetter ausgesetzt war, ohne jede Prüfung in Benutzung genommen. Die Folge ist dann ein Bruch von morsch gewordenen Holmen (das Längsholz der Leiter) oder Sprossen und ein mehr oder weniger gefährlicher Unfall. Die Leitern müssen deshalb vor Gebrauch gründlich nachgesehen werden. Neben dem mangelhaften Zustand der Leitern kommt als Ursache von Unfällen auch deren leichtsinnige Verwendung in Frage. Ein Unfall ist unausbleiblich, wenn die Leiter von außen her gegen die Baumkrone gelegt wird, so daß sie bei der ersten unvorsichtigen Bewegung, z. B. beim Versuch, eine weit außen hängende Frucht zu erlangen, abrutschen muß. Die Leiter muß so in die Krone des Baumes gelegt werden, daß sie einen festen Halt zwischen den Zweigen hat. Bei Arbeiten auf Stehleitern, die mehr als drei Meter hoch sind, ist eine zweite Person zur Sicherung der Leiter beizuziehen.

— **Obstkerne schon jetzt für die Winterfütterung.** Auf ein ausgezeichnetes Mittel für die Winterfütterung der Vögel sei schon jetzt aufmerksam gemacht, nämlich die Sammlung von Obstkernen. Schon lange vor dem Kriege hat der Reichsbund für Vogelschutz eingehende Versuche mit Unterstützung der Schulbehörde angestellt, und es hat sich dabei gezeigt, welch große Erfolge sich erzielen lassen. Gerade die Jugend kann ja mit Leichtigkeit die Obstkerne aufbewahren, so daß sie dann im Winter für die Vogelwelt zur Verfügung stehen. Bei Zwetschgenkernen ist es allerdings wünschenswert, wegen des Blausäuregehaltes, die Kerne nach Zertrümmerung der Schale zwei Tage ins Wasser zu legen. Die Kerne sind für die Vögel sehr gutes Futter, aber man kann es diesen nicht verübeln, wenn sie Hanfsamen und Sonnenblumenkerne vorziehen. Es ist daher am besten, frühmorgens und spätabends Hanfsamen und Sonnenblumenkerne, in der übrigen Zeit aber nur Obstkerne zu geben.

)=(**Teningen,** 20. Aug. (Gemeinderatsbericht vom 16. August.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bürgermeister den im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Helden der Gemeinde, zu deren Ehren sich der Gemeinderat von den Sitzen erhob. — Ein Blinder wird in die Blindenversorgungsanstalt eingewiesen. — Der Ankaufspreis für einen Zuchtziegenbock wird bekannt gegeben. — Die Pachtzeit der unteren Jagd, Pächter E. Tscheulin, wird wegen Wildeinsatz um drei Jahre verlängert. — Der Bürgermeister berichtet über die Getreideablieferung und über das Ergebnis der Hafererente der Gemeindeverwaltung, gleichfalls über die Besprechung mit dem Bezirksplaner und dem Vertreter der Landesplanungsstelle für Ortsbaupläne beim Ministerium des Innern. — Ueber die Ausweisung von Wohnsiedelungsgebiete wird beraten und die notwendigen Beschüsse gefaßt. — Eine Mitteilung des Wasserwirtschaftsamts Freiburg und des Landratsamts betreffs Ablösung des Wasserrechts Patschke wird zur Kenntnis genommen. — Für die Schätzung des Oelmdgraserwachses wird die Schätzungskommission bestimmt. — Die Gemeinde stellt geeignetes Ackerland für den Napsbau zur Verfügung.

(=) **Ringsheim,** 20. Aug. (Tabakpflanzer-Versammlung.) Am vergangenen Sonntag fand im Rathaussaal eine Versammlung der hiesigen Tabakpflanzer statt, welche vom Fachschaftsleiter einberufen wurde. Fachschaftsleiter Pg. Heitzmann hieß die Erschienenen willkommen und gab die Richtlinien für den Tabak 1941 und dessen Behandlung bekannt. Weiter wurde besprochen das Wegführen von Grund und Kies, vom Ausheben der Grundmauern des in Angriff genommenen zweiten Tabaktrockenschuppen. Um dem Verein keine Unkosten zu machen, haben sich die Pflanzer bereit erklärt, dieses Material unentgeltlich wegzuführen. In den nächsten Tagen wird mit den Zimmerarbeiten begonnen. Bei dieser Gelegenheit wurde auf die Ausstellung in Straßburg hingewiesen, deren Besuch für die Landwirte von großer Bedeutung ist.

Verlegung des Feldbergrennens um vierzehn Tage

BLD. **Freiburg i. B.,** 20. Aug. Das auf den 24. August angesetzte Feldbergrennen (Eichhorst-Gedächtnisfahrt) wird, wie das Bezirksachamt Radsport des Bereiches XIV im NSRL. mitteilt, auf den 7. September verlegt. Damit ist den Fahrern des Sportbereiches XIV a (Elsaß), die am 24. August ihre Bereichsmeisterschaft im Mannschaftsfahren in Straßburg austragen und daher in Freiburg hätten nicht starten können, Gelegenheit gegeben, sich am Feldbergrennen am 7. September zu beteiligen. Der Meldeschluß ist auf Samstag, den 30. August, verlegt. Die Meldungen sind an K. Scherzinger, Freiburg i. B., Kasernenstr. 10, zu richten.

Verdienter Weltkriegsgeneral 85 Jahre alt

BLD. **Freiburg i. B.,** 19. Aug. Der in Potsdam im Ruhestand lebende General der Infanterie a. D. August Isbert vollendete am 19. August sein 85. Lebensjahr. Der Altersjubilar kam nach verschiedenen Kommandos in Mittel- und Norddeutschland im Jahre 1899 zum ersten Male nach Baden und zwar als Bataillonskommandeur zum Infanterieregiment Nr. 111 nach Rastatt. Nach fünfjähriger Tätigkeit trat er 1904 als Oberstleutnant zum Stabe des 2. Oberrheinischen Infanterie-Regiments Nr. 99 in Zabern über. Nach einer zeitweiligen Abwesenhet vom Oberrhein wurde General Isbert im März 1913 unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 29. Division in Freiburg i. B., an deren Spitze er im August 1914 auch ins Feld zog. Von 1916 bis Kriegsende war General Isbert Kommandierender General des Stellvertretenden XIV. Armeekorps in Karlsruhe.

Berufung nach Hamburg abgelehnt

BLD **Freiburg i. Brsg.,** 20. Aug. Universitäts-Professor Dr. Hans Großmann-Doerth, der gebürtiger Hamburger ist und seit 1933 der Freiburger Universität angehört, vertritt hier Handels-, Wirtschafts- und bürgerliches Recht. Der Entschluß des verdienstvollen Gelehrten, in Freiburg zu bleiben, wird über die Universität hinaus besonders auch in Kreisen der Wirtschaft Oberbadens begrüßt werden.

Aus Baden

Zwei Todesopfer aus einem gekenterten Boot

BLD. **Neuburgweier** (bei Rastatt), 19. Aug. Am Samstagnachmittag ereignete sich unterhalb Neuburgweier ein bedauerlicher Unfall auf dem Rhein, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein zu Tal fahrendes Ruderboot, das sich mit einer größeren aus Norddeutschland kommenden Gesellschaft auf Wanderfahrt befand, kenterte. Das Boot, ein Vierer mit Steuermann, war mit vier Männern und einer Frau besetzt. Während sich drei der Männer durch Schwimmen an Land retten konnten, wurden die Frau sowie ein Mann die bedauernswerten Opfer der Fluten. Die Frau konnte geborgen werden. Der Mann versank sofort und konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. Der aus Mörsch herbeigerufene Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die erfolglos blieben.

BLD. **Lahr,** 20. Aug. Ein Fuhrmann verlor beim Befahren der Bergstraße mit einem Stroh beladenen Wagen die Herrschaft über das Pferd, das plötzlich davonraste, wobei der Fuhrmann vom Wagen stürzte. Der Mann wurde eine Strecke mitgeschleift und erhielt erhebliche Verletzungen, die seine Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus notwendig machten.

BLD. **Pfaffenweiler,** 20. Aug. Beim Arbeiten in den Reben wurde eine Frau von einem Schwarm Hornissen überfallen und so zugerichtet, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Aus dem Elsaß

Eine Modeschau auf der Straßburger Ausstellung

BLD. **Straßburg,** 20. Aug. Angeregt von der Arbeitsgemeinschaft Deutschen Textilstoffs (Berlin) wird die Fachgruppe Damen-Oberbekleidungsindustrie der Wirtschaftsgruppe Bekleidungs-Industrie eine Modenschau in der Zeit vom 5. bis 9. September im Ausstellungsgelände in Verbindung mit dem Hauptrestaurant in der Schiffmattstraße täglich zweimal und zwar von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr durchführen.

An vielen Ständen der Ausstellung, insbesondere am Stand der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Textilstoffe kann der Besucher die verschiedensten Erzeugnisse aus oder mit Zellwolle und Kunstseide erblicken. Er lernt die charakteristischen Eigenschaften der Rohstoffe und der daraus gefertigten Waren kennen. Er weiß nun, daß zellwollene oder kunstseidene Unterkleidung nicht nur elegant, sondern auch praktisch im Tragen und in der Wäsche ist, daß Möbel- und Dekorationsstoffe aus diesen Materialien besonders effektvoll wirken, daß Kleiderstoffe elegant fallen, teilweise knitterfest sind und sich Kunstseidenstoffe kaum von Reinseidenstoffen unterscheiden lassen.

Nur Mitgliedsfirmen der Deutschen Damen-Oberbekleidungs-Industrie werden Herbst- und Wintermodelle und zwar Kleider, Blusen, Mäntel und Kostüme in einer großen Auswahl zeigen. Die Beschauer werden sicherlich überrascht sein von der schöpferischen Gestaltung, die sich in Form und Schnitt den charakteristischen Eigenschaften der neuen deutschen Spinnstoffe anpaßt.

Eine leidige Unsitte

BLD **Straßburg,** 19. August. Ein zehn Jahre alter Knabe hatte sich auf die Verbindungsstange zwischen Motorwagen und Anhänger eines Lastzuges gesetzt. Während der Fahrt fiel er herunter, das Vorderrad des Anhängers ging dem Kind über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

BLD. **Kolmar-Ingersheim,** 20. Aug. Als in der Nacht ein Mann sein Fahrrad auf der Ingersheimerstraße neben sich herschob, wurde er plötzlich von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seinem Auffinden starb.

Aus der Schweiz

Schweres Bergunglück in Wallis

BLD. **Bern,** 19. Aug. Wie die „Neue Züricher Zeitung" berichtet, hat sich in der Mischabel-Gruppe in Wallis ein schweres Bergunglück ereignet. 13 Bergsteiger, die der Sektion Siders des Schweizer Alpenklubs angehörten, sind abgestürzt.

Wie von der Kolonne, die zur Bergung der verunglückten Touristen abging, mitgeteilt wird, sind bei dem Bergunglück drei Personen ums Leben gekommen. Die übrigen Mitglieder der aus insgesamt 13 Mann bestehenden Ausflugsgruppe sind nach den bisherigen Berichten wohlbehalten.

BLD **Bern,** 20. Aug. Die Rettungskolonne aus dem Mischabel-Gebiet kehrte mit den verletzten Touristen sowie mit sieben unverletzten Teilnehmern der Expedition nach Randa zurück. Nach den Aussagen der Geretteten wurde die Gruppe an der Südlenspitze von einem ungeheuren Sturm mit Schneegestöber überrascht, währenddessen zwei der getöteten Teilnehmer und drei Verletzte abstürzten. Der dritte Tote ist dagegen nicht abgestürzt, sondern den Anstrengungen und der Kälte erlegen.

Die drei Toten wurden von Mitgliedern der Rettungskolonne nach Randa gebracht.

Gerichtssaal

§ **Freiburg,** 20. Aug. (Zwei Arbeitsvertragsbrüchige vor Gericht.) Ohne triftigen Grund und ohne Erlaubnis schwänzte der in einem größeren Industriewerk beschäftigte 20 Jahre alte Johann Wehrey die Arbeit, so oft es ihm beliebte. Auch die wiederholte Verwarnung durch den Reichstreuhänder blieb wirkungslos. Infolgedessen wurde gegen den Widerspenstigen ein Schnellverfahren vor dem Amtsgericht Freiburg eingeleitet, das ihn wegen Bruch des Arbeitsvertrags mit einem Monat Gefängnis belegte. — Ebenfalls im beschleunigten Verfahren wurde ein über 18 Jahre alter Heinrich Miller zur Rechenschaft gezogen. Er arbeitete in einer mechanischen Werkstätte in Heitersheim; dort wurde er beim Eintritt über die Folgen des unerlaubten, eigenmächtigen Verlassens des Beschäftigungsplatzes eindringlich belehrt. Das hielt ihn nicht davon ab, am 12. Juli von der Arbeitsstätte und aus Heitersheim heimlich zu verschwinden. Auch dieser Angeklagte wurde wegen Arbeitsvertragsbruch auf die Dauer eines Monats dem Gefängnis überwiesen.

Küchenzettel

Freitag: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade — mittags: Restesuppe (vom Tag vorher), Wiener Buchteln — abends: Kartoffel-Gurkenschichtauflauf, Tee.

Wiener Buchteln: 250 g Mehl, 75 g Fett, 60 g Zucker, 1 Ei, 3 bis 4 Eßl. Milch, abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Prise Salz und 25 g Hefe. Zum Füllen: Marmelage. — Man stellt einen gerührten Hefeteig her, den man am besten im Wasser gehen läßt. Nach dem Gehen formt man eine lange runde Rolle, schneidet sie in 1 cm dicke Stücke, bestreicht jedes Stück in der Mitte mit Marmelade und schließt es mit einem zweiten Teigstück. Die gefüllten Buchteln setzt man in gut gefetteter Form dicht aneinander, bestreicht mit Butter und läßt goldgelb backen. Backzeit etwa 20 Minuten. Nach dem Backen mit Zucker bestreuen und warm auftragen.

Marktberichte

— **Kenzingen,** 19. (Obstgroßmarkt.) Auf dem gestrigen Obstgroßmarkt waren angeliefert: Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Reineclauden und Pflaumen. Es wurden bezahlt: für Aepfel und Birnen Güteklasse Ia 50 Pfg., a) 40, b) 30, für Reineclauden, Mirabellen, Zwetschgen und Edelpflaumen 48 Pfg., für Erntepflaumen 30 und Wagenstadter Pflaumen 28 Pfg. Die Preise verstehen sich für je 1 kg. Nächster Markt am Donnerstag von 6 bis 7 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Rundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann z. Zt. im Urlaub, Stellvertreter Hubert Eppig, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Postverkehr deutscher Unternehmungen

in den besetzten Gebieten von Frankreich und Belgien

Für die in den besetzten Gebieten von Frankreich — außer Elsaß und Lothringen — und von Belgien tätigen deutschen zivilen Dienststellen, Unternehmungen und Firmen, die nicht am Feldpostverkehr und an den dafür geltenden Gebührenvergünstigungen teilnehmen, wird für die dienstlichen und geschäftlichen Postsendungen — aber nicht für Privatsendungen — mit sofortiger Wirkung ein beschränkter Postverkehr zugelassen. Die Zulassung zu diesem Postverkehr erfolgt nur auf Antrag.

Die Anträge sind zu richten:
Im besetzten Frankreich: an den Armeefeldpostmeister in Paris;
im besetzten Belgien: an den Armeefeldpostmeister in Brüssel.

Sie müssen enthalten:
a) die Begründung der Notwendigkeit der Zulassung;
b) die Angabe der militärischen Dienststelle, die zu der Tätigkeit den Auftrag oder die Genehmigung erteilt hat;
c) den Ortsnamen des bodenständigen Feldpostamtes, bei dem der Postaustausch gewünscht wird.

Zivile Dienststellen, Unternehmungen und Firmen im Reichsgebiet, die Zweigstellen im besetzten Frankreich oder Belgien errichten wollen, haben ihre Anträge in gleicher Form unmittelbar an das Reichspostministerium — Feldpostbüro — in Berlin W 66, Leipziger Straße 15, zu richten.

Zur Beförderung zugelassen werden in abgehender und ankommender Richtung:

Gewöhnliche Postkarten, gewöhnliche Briefe bis 250 Gramm, gewöhnliche Päckchen bis 1000 Gramm.

Gebühren: Die Sendungen sind nach den Inlandsgebührensätzen freizumachen.

Form der Sendungen: Die Sendungen müssen über der Anschrift den rot umrandeten Vermerk: Durch deutsche Feldpost" tragen; in der Anschrift ist die genaue Bezeichnung des Empfängers, der Ort des bodenständigen Feldpostamtes, das den Postaustausch vermittelt und der Zusatz: „Ueber Feldpost- und Luftgaupostamt Paris" oder „Ueber Feldpost- und Luftgaupostamt Brüssel" anzugeben, z. B. durch deutsche Feldpost (rot umrandet) an die deutsche Buchgemeinschaft Feldpostamt Rouen über Feldpost- und Luftgaupostamt Paris.

Auf Grund dieser Regelung wird künftighin den zu diesem Verkehr zuzulassenden zivilen Dienststellen, Unternehmungen und Firmen die Mitbenutzung von Feldpostnummern untersagt.

Achtet auf die Polen!

Es kommt leider immer wieder vor, daß besonders junge Mädchen auf den Bauernhöfen Grund zu allerlei Klagen haben, die durch das enge Arbeitsverhältnis entstehen, das auf einem Bauernhof herrscht. Jeder, der einen bäuerlichen Betrieb kennt, und sich eine Vorstellung über die **Gemeinschaft** des Arbeitens dort machen kann, wird zugeben müssen, daß kaum anderswo eine so enge Kameradschaft auch in der Arbeitsteilung besteht, wie gerade auf den Bauernhöfen. Die Arbeiten in Haus und Scheune, in Kellern und auf den Böden, auf Aeckern und Wiesen führen die Menschen unmittelbar zusammen und bieten so die besten Gelegenheiten zu den engsten Verhältnissen untereinander.

Das ist ganz gut, wenn es sich um Menschen gleicher Art und gleichen Blutes handelt.

Bedenklich aber werden diese Arbeitsverhältnisse, wenn Kriegsgefangene oder überhaupt fremdblütige Arbeiter in diese Gemeinschaft eintreten. Der Krieg hat die wehrfähigen Männer unserer Dörfer und Städte an die Front gerufen. Ihre Arbeitsplätze in der Heimat werden von fremden Männern eingenommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch nach beendetem Krieg fremde Arbeitskräfte besonders Polen noch lange hierbleiben müssen. Das schadet auch nichts! **Es ist nur notwendig, diesen fremdblütigen Arbeitern den nötigen Abstand zu zeigen. Sie sind ausschließlich zum Arbeiten hierher gekommen!**

Es muß aber auch von jedem Bauer erwartet werden, daß er bei der Abwehr des fremden Blutes den Wünschen seiner landwirtschaftlichen Gehilfinnen das größte Verständnis entgegenbringt. **Völlig ausgeschlossen** ist, daß seine Gehilfinnen an einer Diele in nächster Nähe des Polen schlafen. Eine solche Schlafstelle darf einem deutschen Mädchen nicht zugemutet werden. Es entspricht nicht der Würde eines deutschen Mädchens, daß es mit dem Polen sich in der gleichen Waschschüssel wäscht und mit ihm an einem Tisch sitzt und ißt. Wenn sich sonst das Miteinanderarbeiten auch nicht umgehen läßt, **in die Hausgemeinschaft gehört der Pole nicht hinein.** Von jedem Bauern muß erwartet werden, daß er seinen Mädchen jeden möglichen Schutz gewährt!

Eine andere Einstellung natürlich zeigen wir solchen Angehörigen des ehemaligen polnischen Staates, die vor der Einbürgerung stehen. Sie sollen über kurz oder lang Reichsbürger sein und damit aufgenommen werden in die Gemeinschaft des Volkes. Diese Männer und Frauen versuchen wir zu gewinen, damit sie wertvolle Glieder unseres Volkes im Kampf um das Deutschtum werden.

Aber auf die Polen gilt es immer wieder zu achten. Sie sind zur Arbeit da, werden wie Menschen behandelt, bekommen ihre ausreichende Nahrung und Kleidung, erhalten ihren Lohn — aber sie sollen nicht frech werden. **Jeder Anmaßung dieser Leute** muß energisch entgegengetreten werden.

Einmachen im August

BLD Im Laufe des August haben verschiedene Gemüsearten den Höhepunkt ihrer Ernte erreicht, und damit bietet sich für die Hausfrau Gelegenheit, einige Wintervorräte anzulegen. Vor allem kann im Laufe des Monats mit reichlichen Anlieferungen von grünen Bohnen gerechnet werden. Bekannt sind die einzelnen Konservierungsarten, mit oder ohne Salz, in Essig oder auch in Essig mit Zucker. Nicht weniger schmackhaft ist ein Gericht aus getrockneten Bohnen. Ein Steintopf oder Faß voll saurer Gurken, Senf- oder Zuckergurken wird im Winter manches Mal willkommene Abwechslung bieten. Und wie ist es mit den leuchtend roten Tomaten? Daß wir sie in der Zeit der Haupternte als Brotbelag, als Salatbeigabe, Suppe oder Tunke oftmals auf den Tisch bringen, gilt als selbstverständlich. Aber auch hier wird die verantwortungsbewußte Hausfrau über den Tag hinausdenken. Einige Gläser eingemachter Tomaten werden im Winter manches Mal die Frage: „Was koche ich morgen?" der Lösung näher bringen. Wie wäre es weiter, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, beispielsweise, wenn man sich seines Reichtums an Pilzen und Beerenobst erinnerte! Gewiß, nicht jeder wird Zeit zum Suchen haben, aber mancher Ferientag oder Sonntag bietet doch neben dem Naturgenuß Gelegenheit, abends mit wohlgefüllten Taschen oder Rucksäcken den Heimweg anzutreten. Eine Voraussetzung muß allerdings erfüllt sein: Man muß die giftigen von den eßbaren Pilzarten sicher unterscheiden können, wird sich also am besten erst einem erfahrenen Pilzkenner anschließen. Im übrigen besteht noch die Gefahr, daß bei längerem Liegen das reichlich vorhandene Pilzeiweiß in Zersetzung gerät und dann gesundheitsschädlich wirkt. Grundsatz muß also sein: Pilze stets frisch zu verwenden, sei es zu unmittelbarem Verzehr, zum Einmachen oder zum Trocknen. Dann vielleicht noch einige Gläser Preiselbeer- oder Heidelbeermarmelade dazu — auch getrocknete Heidelbeeren tun manchmal gute Dienste — und wir haben etwas, worauf wir uns schon jetzt für die Wintermonate freuen können.

Leerwerdende Gemüsebeete neu bepflanzen

ZdR. Der Verbrauch von Gemüse hat sich in der gegenwärtigen Zeit ganz bedeutend gesteigert und der Bedarf ist im Vergleich zu Normalzeiten um ein Vielfaches gestiegen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Gartenbesitzers, die leerwerdenden Gemüsebeete immer wieder neu zu bestellen, um dadurch die Frischmärkte laufend weiter zu entlasten. D. h. mit anderen Worten: jeder Garten muß heute restlos ausgenutzt werden. Die laufend freiwerdenden Beete, wo Kopfsalat, Kohlrabi, Erbsen, Frühkohl und alte überständige Erdbeerpflanzen standen, werden zunächst reichlich mit Kompost oder Dungtorfmull bestreut und gleichmäßig umgegraben. Da, wo alte Erdbeerpflanzen, Erbsen und Salat standen, werden jetzt noch Frühwirsingkohl, Rosenkohl, Grünkohl, früher Blumenkohl und blaue Kohlrabi gepflanzt. Auf abgeerntete Frühkohl- und Kohlrabibeete werden Radieschen, Rettiche, frühe Erbsen und früheste Buschbohnensorten gesät und Kopfsalat gepflanzt. Auch im August kann noch Grünkohl, Kohlrabi und Kopfsalat gepflanzt werden. Außerdem wird in diesem Monat schon wieder dort, wo Frühkartoffeln, frühe Möhren und Bohnen standen, Spinat und Feldsalat für den Herbstbedarf gesät. Ferner sollte in keinem Garten das Pflanzen von Endivien vergessen werden, was ebenfalls im August geschieht. Der glatten Endivie (Escariol) gebe man hierbei den Vorzug, denn die krause Endivie fault nach dem Zusammenbinden bei Schlechtwetter sehr leicht. Sobald im September sich die Herzblätter der Endivien zu kräuseln beginnen und eine gelbliche Farbe annehmen, werden die Blätter an einem regenfreien Tag zu einem Schopf zusammengebunden. Nach etwa 14 Tagen sind die Blätter genügend gebleicht, verbrauchsfertig und ergeben einen gutschmeckenden Salat.

Ferner werden die im September leerwerdenden Beete noch einmal neu bestellt. In diesem Monat wird Spinat und und Feldsalat für den Winterbedarf gesät und Adventswirsing und Winterkopfsalat für die erste Ernte des nächsten Jahres gesetzt. Auch Radieschen können in der ersten Hälfte des September noch gesät werden.

Aus diesem knappen Anbauplan ist zu ersehen, daß es einem jedem denkenden und tüchtigen Kleingartenbesitzer leicht ist, auf jedem Beet zumindest zweimal jährlich zu ernten.

Die Schafzucht lohnt sich!

ZdR. Seit 1933 steigt der Bestand unserer Schafe. Die Schafhaltung ist mit ihrer Erzeugung von Wolle und Fleisch ein nicht unwesentlicher Punkt in der Erzeugungsschlacht. Vor allem in den mittleren und kleineren bäuerlichen Betrieben sollten diese nützlichen Lückenbeißer noch viel mehr geschätzt werden, denn überall da, wo die anderen Weidetiere nicht mehr satt werden und wo eigentlich nichts mehr zu holen ist, können die Schafe infolge ihres kurzen Bisses immer noch etwas finden. Sogar ganz schmale Stellen an Wegrändern und Rainen können durch sie noch abgeweidet werden. Nach der Ernte sucht das Schaf auch die letzte Aehre vom Feld und jede noch halbwegs saftige Unkrautpflanze wird von ihm gefressen. Auch beim Kartoffel- und Rübenbau kann man sie nach der Lese hinterher gehen lassen und wird dann später ein blitzsauberes Feld vorfinden. Was auf den abgelagerten Aeckern noch irgendwie nutzbar ist, wird von den Schafen verwertet. Ebenso wird Sauerblatt u. Schlempe, Luzerne und Kurzstroh am vorteilhaftesten vom Schaf genutzt. Dabei liefert es zudem noch einen sehr guten Dung, der nur richtig feucht gehalten werden braucht. Selbstverständlich muß das Schaf neben diesen Resten zu seiner vollen Entfaltung auch noch anderes Futter bekommen. Trotzdem aber bleibt es das Nutztier, das in der bäuerlichen Wirtschaft alle die Stoffe noch zu verwenden und in Fleisch und Wolle umzusetzen versteht, die sonst verkommen wären. In der Schafhaltung kann der Bauer und Landwirt das Praktische mit dem Nützlichen verbinden, außerdem sind diese Vierbeiner für ihn eine sichere Sparkasse.

Für Industrie und Handwerk Technische Gummiwaren, Treibriemen **Gummi-Angst** Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 145 Eingang Kasernenstr. (Hildebrandhaus)

Amtl. Bekanntmachungen

Amtsgericht Emmendingen.
Veränderungen.

B 2 Nr. 6 — Firma **Albert Meyer-Sansboeuff**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Emmendingen**. Gemäß § 12 ff. der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 15. 1. 1940 (R.G.Bl. I S. 19) ist durch Beschluß des Oberlandesgericht Karlsruhe vom 5. August 1941 der zum Heeresdienst einberufene Verwalter Georg Hierteis seines Amtes enthoben und an seiner Stelle Wirtschaftsprüfer Dr. Ernst Dobler in Freiburg i. Br., Holbeinstraße 22, zum Verwalter bestellt worden.
Emmendingen, den 13. August 1941.

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Um den werktätigen Frauen Gelegenheit zum Einkauf zu geben, beginnen die Wochenmärkte ab **Freitag, den 22. August 1941,** schon **um 6 Uhr.**

Emmendingen, den 18. August 1941.

Der Bürgermeister. 2735

Gewinnauszug
5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

6. Ziehungstag — 18. August 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM. 220765
12 Gewinne zu 5000 RM. 15491 179174 349554 381698
3 Gewinne zu 4000 RM. 196839
21 Gewinne zu 3000 RM. 39722 116687 168440 186587 193292 273218 323980
21 Gewinne zu 2000 RM. 27923 125361 197781 204511 209656 275044 310651
120 Gewinne zu 1000 RM. 5429 14417 24747 26605 31895 34410 56711 69524 79678 90282 97944 105179 107987 109981 140850 145139 149830 150825 156221 177682 200118 220087 220350 241072 259444 292824 294071 294103 294916 297963 302740 309596 318319 324806 335434 358332 370903 372894 377412 383809
249 Gewinne zu 500 RM. 3167 14038 15887 27272 30819 37170 70843 72640 80230 80850 86998 87609 90134 103800 108348 109034 114253 114305 118828 127247 134852 146679 150508 155767 160554 196624 199509 205348 209486 214179 217877 224641 232444 233496 234179 238508 243208 247917 252324 253959 255599 256848 259804 262770 263562 263576 264051 264541 266765 267755 268912 269503 269544 272874 275881 278380 280573 283115 283998 292800 294398 301070 305153 305310 316109 324354 329349 330793 332545 340352 347906 351663 354909 357224 358405 362639 365972 369442 375395 377840 381598 393598 394828
540 Gewinne zu 300 RM. 4656 6308 7577 9590 10224 12904 13532 13642 15544 15895 16621 19217 21504 22604 23763 29836 33716 35320 36366 37809 38610 39219 39296 42363 43266 43887 45213 47046 47073 48415 48607 49073 [illegible]
[illegible] 75544 77152 82269 86000 89127 92028 96552 100955 108985 109441 112005 113047 113698 113799 114343 126479 134921 135419 144601 149755 159134 159158 173361 177667 178077 184998 185456 186600 190780 [illegible] 192065 192580 194634 198415 199945 200016 202249 [illegible] 211539 212143 213612 217447 219854 220125 221085 [illegible] 228691 229414 229735 232456 234198 235449 236758 [illegible] 241516 243633 243973 244353 246360 247927 254060 [illegible] 256095 256176 257603 259779 260655 262426 262485 [illegible] 271837 276129 277867 278128 280513 284148 184372 [illegible] 286672 286860 286972 288857 291452 293145 294124 [illegible] 298550 307600 309069 310618 310863 311399 315171 316681 320538 321396 322825 325796 331340 338211 338864 341384 341903 343500 344040 346388 348567 348642 350184 350701 352626 353226 355064 355688 356894 357620 358919 362195 363191 366487 366754 367351 367585 368738 370552 375420 378648 378939 381755 382673 383147 385157 394048 394273 395132

Außerdem wurden 6531 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 6 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 9 zu je 40 000, 15 zu je 30 000, 27 zu je 20 000, 102 zu je 10 000, 234 zu je 5000, 342 zu je 4000, 066 zu je 3000, 1431 zu je 2000, 3762 zu je 1000, 8991 zu je 500, 18126 zu je 300 und 236 268 Gewinne zu je 150 RM.

7. Ziehungstag — 19. August 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 187466
6 Gewinne zu 5000 RM. 90188 279481
9 Gewinne zu 4000 RM. 176489 218108 368778
18 Gewinne zu 3000 RM. 82057 127304 166880 201082 348505 366976
51 Gewinne zu 2000 RM. 17156 56486 62486 76523 183655 239741 250160 257089 267015 270374 274923 288742 300606 318935 330378 350258 386558
96 Gewinne zu 1000 RM. 19541 25664 41669 43378 43767 118272 120195 129111 185548 196158 211125 245041 245500 250253 261151 262238 271104 272034 282019 288810 291591 292458 303925 316438 327609 334245 334346 335401 342368 363074 366154 399348
270 Gewinne zu 500 RM. 2909 6633 15585 18518 28258 28628 31000 37959 40926 41873 42796 52774 55993 64584 66513 69260 73319 76026 80316 97455 100008 102476 10660[illegible] 107380 114050 115258 123424 128726 133231 134606 13617[illegible] 139458 143072 145299 146935 149651 154684 163296 166781 183737 191071 192218 201359 202368 203556 208822 21448[illegible] 214551 225404 227956 228932 229564 237540 241962 24367[illegible] 246517 248981 249727 261137 261334 267225 269018 27550[illegible] 276398 279750 280828 282231 282507 283232 292846 29502[illegible] 309269 309509 311911 318418 323051 327556 346412 35165[illegible] 365687 365956 368484 370831 373767 376327 381917 3847[illegible] 386233 387126 398029
582 Gewinne zu 300 RM. 141 3452 7744 8691 9606 124[illegible] 17456 20579 22435 22540 27102 28138 29187 34064 35[illegible] 38182 41941 43086 43615 48203 52350 53472 53574 540[illegible] 56755 58194 58716 58799 59253 59294 61492 61642 623[illegible] 63948 64057 65095 66652 68761 73758 74601 76531 778[illegible] 86471 86507 89526 90275 91515 93370 94493 94833 949[illegible] 99235 101570 101760 101830 103224 104289 106507 1068[illegible] 107059 108581 110729 112503 113199 114532 121633 12243[illegible] 124984 129526 135773 138145 142136 144608 145794 14651[illegible] 147059 148360 149619 153827 154883 155074 155556 160088 162078 162562 162952 163895 164959 169562 170291 170788 173978 175909 176666 177228 180417 181402 190236 190953 190990 193628 194273 200252 206742 206837 206851 207783 210924 218474 219320 220598 [illegible] 221676 223011 225730 229046 230722 231277 234508 [illegible] 239319 239489 245111 248248 255572 257005 257034 257483 260548 260900 261347 266313 270585 273532 276171 277570 279747 280845 281629 287271 288755 296131 300055 307924 312721 313708 314444 315328 319073 321907 322604 322631 324730 325322 329389 330329 331559 331560 332003 332784 333523 336838 337180 342425 342537 343200 344053 346194 346260 347352 34775[illegible] 347880 348028 349381 349423 349867 357481 359121 360568 362112 364100 367355 370353 374312 374474 377110 380084 384159 384626 386339 390720 396476 396675 398469

[illegible]

Zuverlässiges **Mädchen** für Küche und Haushalt für sofort gesucht. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2731

2-3 Zimmer-Wohnung auf sofort oder später **zu mieten gesucht.** Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 2733

Alte **Schallplatten** (auch angebrochene) kauft **Kunstsalon Straetz** Salzstraße 11 Freiburg i. Br Telefon 734[illegible] 2670

die Kleinanzeige sucht und findet

Bitte beachten!
Wenn der Schlußsatz einer Anzeige lautet:
Schriftl. Angebote unter Nr. . . .
dann darf der Verlag die Adresse des Inserenten **nicht** bekanntgeben. Sämtliche auf solche Anzeigen eingehenden Angebote gehen **ungeöffnet** an den Inserenten weiter.
Bei Anzeigen, deren Schlußsatz jedoch lautet:
Adresse zu erfragen . . .
sind in unserer Geschäftsstelle jeweils die Adressen niedergelegt und werden auf Anfrage gerne bekanntgegeben.
Verlag der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Inserieren — das muß sein
Der Kunde kommt nicht von allein

Nachruf

Ein tragischer Todesfall entriß uns den Arbeitskameraden

Richard Gaiser

welcher als Hilfsarbeiter unserem Unternehmen seit einigen Jahren treue Dienste leistete.
Wir werden ihm in dankbarer Anerkennung ein ehrenvolles, dauerndes Andenken bewahren.

Emmendingen, den 20. August 1941

Betriebsführung und Gefolgschaft der Wehrle-Werk A.G.

2734

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben unvergeßlichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

Karl Geier
Werkmeister a. D.

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank der Sängerrunde Hochberg, für den erhebenden Grabgesang, dem Kriegerverein und dem Cäcilienverein für die Kranzniederlegung.

Emmendingen, den 21. August 1941

Die trauernden Hinterbliebenen

2732

Unser Geschäft ist vom **23. bis 31. August** wegen Betriebsferien
geschlossen
E. Kost-Martin, Emmendingen
2728

DER SIEG WIRD DEUTSCHLANDS ZUKUNFT SICHERN. BRING AUCH DU DEIN OPFER!

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 196 — **Emmendingen, Freitag, 22. August 1941** — **76. Jahrgang**

Cherson, Nowgorod und Narwa in deutscher Hand

Luftwaffe verfolgt die flüchtenden Sowjets im Schwarzmeergebiet

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 21. August.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine nahmen Verbände der Waffen-SS die Hafen- und Industriestadt Cherson an der Mündung des Dnjepr.

Die Schlacht im Raum um und nördlich Gomel endete — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit einer schweren Niederlage der Sowjetwehrmacht. Infanterie-, motorisierte und Panzerdivisionen haben im Zusammenwirken mit der Luftwaffe Teile von 17 Schützen-, fünf Kavallerie-, zwei Panzer- und einer motorisierten Division sowie zwei im Landmarsch herangeführte Luftlandebrigaden geschlagen, vernichtet oder gefangengenommen. Die blutigen Verluste des Feindes sind wieder sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf rund 84 000, die Beute an Geschützen auf 848 erhöht. Außerdem fielen 144 Panzerkampfwagen und zwei Panzerzüge in unsere Hand.

Zwischen Ilmen- und Peipussee wurde nach mehrtägigen heißen Kämpfen eine vom Feinde schwer befestigte und überaus hartnäckig verteidigte Stellung durchbrochen. Die Städte Nowgorod, Kingisepp und Narwa sind genommen. Unsere Truppen befinden sich im weiteren siegreichen Vordringen.

Verbände der Luftwaffe fügten den von Odessa und Otschakow über See flüchtenden Sowjettruppen sowie feindlichen Kolonnen ostwärts des Dnjepr-Bogens wieder schwere Verluste zu. Sie versenkten im Schwarzen Meer einen Transporter von 6 000 brt und beschädigten drei weitere große Handelsschiffe.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Küste griffen Schnellboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten einen Tanker von 5 000 brt und einen Frachtdampfer von 4 000 brt. Kampfflugzeuge vernichteten im Seegebiet um England bei Tage aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 3000 brt.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe in Luftkämpfen vier Jagdflugzeuge. Vier weitere britische Flugzeuge wurden durch Minensuch- und Vorpostenboot abgeschossen.

Ein Versuch einzelner Sowjetbomber, in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet anzugreifen, blieb wirkungslos.

Nowgorod

wichtiger Verkehrsknotenpunkt im nördlichen Kampfabschnitt

DNB **Berlin,** 21. August. Mit der Einnahme von Nowgorod am 19. August durch deutsche Truppen verlieren die Sowjets einen weiteren wichtigen Verkehrsknotenpunkt im nördlichen Kampfabschnitt.

Nowgorod, am Austritt des Wolchow aus dem Ilmensee gelegen, ist eine Stadt mit rund 40 000 Einwohnern. Dieser Stadt kommt eine besondere Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt im Petersburger Gebiet zu. Von hier aus führen Eisenbahnlinien und Straßen nach allen Richtungen. In Nowgorod werden Binnenschiffe für den Verkehr auf dem Ilmensee und dem Fluß Wolchow — der den Ilmensee mit dem Ladogasee verbindet — gebaut. Außerdem arbeiten hier einige Werke der Leinen- und Lederindustrie.

Wieder 23 englische Flugzeuge abgeschossen

im Raum Calais-Boulogne und an der holländischen Küste

DNB. **Berlin,** 21 Aug. Angriffsversuche der britischen Luftwaffe im Raum von Calais-Boulogne und an der holländischen Küste wurden am Donnerstag abermals unter heftigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Deutsche Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 21 britische Jagdflugzeuge des Musters Spitfire und eine Bristol-Blenheim brennend ab. Flakartillerie brachte eine weitere Spitfire zum Absturz, so daß nach bisherigen Meldungen die Gesamtverluste des Gegners 23 Flugzeuge betragen. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vermißt.

931 Britenflugzeuge vernichtet 2800 Flieger verloren

Bilanz der britischen „Nonstop-Offensive" vom 22. Juni bis 20. August

DNB **Berlin,** 21. Aug. Die deutsche Luftabwehr hat die sogenannte Nonstop-Offensive zu einem britischen Smolensk der Luft werden lassen. Alle Versuche der Luftwaffe Großbritanniens, über die deutsche Sperrmauer an der Kanalküste hinwegzukommen, brachen ebenso im konzentrischen Feuer der deutschen Waffen zusammen wie die Durchbruchsversuche der verbündeten Bolschewisten, zu deren Entlastung ja diese Demonstrationsflüge unternommen wurden.

Seit Beginn der Kampfhandlungen im Osten reihen sich die täglichen Verlustzahlen der Briten zu einer eindrucksvollen schwarzen Bilanz aneinander. Seit dem Beginn des Entlastungsversuchs der Briten für ihre sowjetischen Bundesgenossen verlor die britische Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen insgesamt 931 Flugzeuge. Dabei sind die ebenfalls verhältnismäßig starken Verluste der Briten in Nordafrika nicht erfaßt. Außerdem ist bei der wertlichen Beurteilung dieser Zahl von 931 Flugzeugen zu berücksichtigen, daß die Briten an mehreren Tagen während des Zeitraumes vom 22. Juni bis 20. August gar keine Anflugsversuche unternahmen.

Es sollen aber nicht nur die Zahlen sprechen. Eine stattliche Menge britischer Piloten in deutschen Gefangenenlagern sind lebende Zeugen dieser schweren Niederlagen.

Die empfindlichen Versuche der Briten bei ihren wirkungslosen Versuchen, den unüberwindlichen Feuerwall im Westen zu durchbrechen, treffen nicht nur ihren Flugzeugbestand. Die Einbuße an zahlreichem fliegendem Personal ist für die britische Luftwaffe vielleicht von noch entscheidender Bedeutung. Wenn man bei jedem Flugzeug nur eine durchschnittliche Besatzung von drei Mann annimmt, dann haben die Briten allein seit dem 22. Juni 1941 etwa 2 800 Flieger nur bei ihren Einflügen im Westen verloren. Neben einem großen Teil dieser britischen Flieger, die lebend in deutsche Gefangenschaft fielen, wurden viele tot geborgen.

Ein Leutnant und fünf Mann

erstürmten eine sowjetische Batterie

DNB **Berlin,** 21. August. Zahlreiche deutsche Soldaten haben bei den Kämpfen um Gomel hervorragende kämpferische Einzelleistungen vollbracht. So hat am 20. August der Adjutant eines deutschen Infanteriebataillons, ein junger Leutnant, mit nur fünf Soldaten eine ganze sowjetische Batterie erobert und 15 Gefangene eingebracht. Die Sowjets hatten in dem Kampfgelände nördlich Gomel eine Batterie in Stellung gebracht, die die Schützen des deutschen Infanteriebataillons aus einer Entfernung von 100 Metern plötzlich unter Feuer nahm. Kurz entschlossen ging der Leutnant mit den fünf Soldaten seines Stabes gegen die Feuerstellung der Batterie vor. Von Deckung zu Deckung sprangen die deutschen Infanteristen. Sie bekümmerten sich nicht darum, daß zwei Geschütze sie allein unter heftiges Feuer nahmen. Bis auf Handgranatenwurfweite arbeiteten sie sich an die bolschewistischen Stellungen heran. Dann schleuderten sie fünf geballte Ladungen zwischen die Sowjetkanoniere. Eine davon traf einen Kartuschenstapel, der mit gewaltigem Krach explodierte. Die hiedurch entstandene Verwirrung der Bolschewisten nutzten die deutschen Soldaten aus, stürmten in die Stellung und machten den Rest der Geschützbedienungen im Nahkampf nieder. 15 Sowjetsoldaten ergaben sich dem Stoßtrupp. Vier Geschütze mit Bespannung und Protzen fielen unbeschädigt in deutsche Hand.

Eisenbahnstrecke Gomel — Snowsk mehrfach unterbrochen

DNB. **Berlin,** 21 Aug. Im mittleren Teil der Ostfront wurden am 20. August von der deutschen Luftwaffe im Raum von Wjasma Truppenansammlungen, Kolonnen und Batteriestellungen der Sowjets angegriffen. Die Eisenbahnstrecke Gomel—Snowsk wurde mehrfach unterbrochen, wobei drei Truppentransportzüge Volltreffer erhielten. Außerdem wurden die Unterkünfte eines bolschewistischen Truppenstabes vernichtet. Die deutschen Flieger konnten in ihren Zielen überall schwere Explosionen und starke Rauchentwicklung beobachten.

80 Sowjetpanzer und 16 Geschütze vernichtet

DNB **Berlin,** 21. August. In der Südukraine wurde der Angriff auf die wenigen noch von den Sowjets gehaltenen Brückenköpfe am Dnjepr erfolgreich fortgesetzt. Die Zahl der als vernichtet gemeldeten 65 sowjetischen Panzerkampfwagen hat sich inzwischen auf 80 erhöht. Darunter befinden sich schwere und schwerste Sowjetpanzer. Eine deutsche schnelle Division zerstörte allein 23 sowjetische Panzer. In den weitesten Kämpfen gegen die fliehenden Bolschewisten am unteren Dnjepr vernichteten deutsche Abteilungen 16 Geschütze. Die Zahl der gefangenen Bolschewisten ist ständig im Anwachsen.

Entscheidender Anteil der Panzertruppe an den gewaltigen Erfolgen im Dnjepr-Bogen

DNB. **Berlin,** 21. Aug. An den gewaltigen Erfolgen im Dnjepr-Bogen hat die deutsche Panzertruppe wiederum entscheidenden Anteil gehabt. In unermüdlichen Angriffen sind die deutschen Panzerkampfwagen immer wieder tief in die fliehenden sowjetischen Kolonnen eingebrochen und haben den Bolschewisten schwere Verluste beigebracht. Eine einzige deutsche Panzerkompanie vernichtete bei diesen Kämpfen am 18. und 19. August eine schwere sowjetische Batterie, drei sowjetische Panzerkampfwagen und 150 Kraftfahrzeuge aller Art. Eine andere Kompanie des gleichen Regiments hat im gleichen Frontabschnitt zwei vollbeladene sowjetische Transportzüge zum Halten gebracht und neben zahlreicher anderer Beute 1500 Gefangene gemacht

Kommandierender General eines Sowjetpanzerkorps gefangen genommen

DNB **Berlin,** 21. Aug. Am Morgen des 19. August wurde am Westufer des Dnjepr eine Anzahl sowjetischer Offiziere gefangen genommen. Unter ihnen befand sich der schwerverwundete Kommandierende General des 16. sowjetischen Panzerkorps, Generalleutnant Sokolow.

Große Menschen- und Materialverluste der Sowjets

DNB **Berlin,** 21. August. Die Kämpfe der deutsch-finnischen Truppen waren am 20. August weiter erfolgreich. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, das kühne Vordringen der deutschen und finnischen Verbände aufzuhalten. Gegenangriffe wurden an allen Stellen unter blutigen Verlusten für die Bol-

(Fortsetzung Seite 2)

Ganz besonders ausgezeichnet

Zerstörergeschwader unter Führung des Oberstleutnants Schalk

DNB **Berlin,** 21. August. Ein Zerstörergeschwader unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Schalk zeichnete sich an der Ostfront im Kampf gegen die Sowjet-Luftstreitkräfte und durch Eingreifen in die Erdkämpfe besonders aus.

Das Geschwader vernichtete bis 806 feindliche Flugzeuge, hiervon wurden 189 im Luftkampf abgeschossen.

Außerdem setzte das Geschwader 47 Panzerkampfwagen und 43 Batterien außer Gefecht, zerstörte ferner 46 Geschütze, schoß 967 Lastkraftwagen in Brand, brachte 106 Lokomotiven zur Explosion, vernichtete 20 Kesselwagen und zerstörte zwei Flugzeughallen.

Die Pontonbrücke über den Dnjepr aus der Vogelschau. Als schmaler weißer Strich zeigt sich aus der Vogelschau die Ponton-Brücke über den Dnjepr an einem der Brennpunkte des gegenwärtigen Kampfes in der Ukraine. (PK.-Weltbild — [illegible])